Heute auf Seite 12: Bismarck – ein Leben für Deutschland

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 31 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. August 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Einheit:

Deutschland in der Nacht

Umfrage belegt: Die „Spaltung von oben" zeigt ihre Wirkung

Nicht einmal jeder zweite Mitteldeutsche (46 Prozent) glaubt noch, daß das Zusammenwachsen mit Westdeutschland gelingen wird. So die ernüchternde Bilanz einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie. Hingegen glauben 37 Prozent der Mittel- und 27 Prozent der Westdeutschen, daß wir im Grunde weiterhin in zwei getrennten Staaten leben werden, Tendenz steigend.

Selbst unter den Führungskräften in Wirtschaft, Politik und Verwaltung sind düstere Aussichten immer verbreiteter: So meinen 36 von hundert in West- und erschreckende 45 von hundert in Mitteldeutschland, daß sich die Deutschen mehr von einander entfernen als aufeinander zubewegen.

Allein die Zahl der Menschen, die mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten unter den Deutschen beider Teile entdecken wollen, hat seit 1992 abgenommen: von 52 auf 49 Prozent westlich und von 70 auf 54 Prozent östlich der Werra. Mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede wollen indes noch immer nur klägliche 19 Prozent in West- und 17 Prozent in Mitteldeutschland entdecken. Kurz vor dem neunten Jahrestag des Mauerfalls nicht eben eine stolze Zahl.

Was ist los mit den Deutschen? Haben sie die historische Dimension dessen, was hinter ihnen liegt, nicht begriffen?

Schwer zu beantworten. Indes müßte die Frage auch vielmehr lauten: *Sollten* sie die neue Chance, wieder ein Nationalstaat zu sein, denn überhaupt erfassen? Kaum hatte 1989 das deutsche Volk sein Tor zur Einheit vor einer staunenden Welt furios aufgestoßen, machten sich seine Politiker, Intellektuellen und Medienmacher umgehend daran, den „Schaden" zu begrenzen. Zunächst territorial, indem sie Ostdeutschland entsorgten und dessen Namen dreist auf Mitteldeutschland übertrugen. Dann politisch und geistig, was auf unterschiedlichste Weise geschah. Insbesondere die Medien begannen schon zu Beginn des Jahres 1990, den Prozeß der Vereinigung auf seine materiellen Einbußen zu reduzieren nach dem Motto: „Das habt ihr jetzt davon!" Linke Intellektuelle malten derweil Horrorgemälde vom „Vierten Reich" an die Wand und versuchten den Deutschen einzuhämmern, daß sie sich eigentlich zu schämen hätten für ihre Wiedervereinigung.

Die Politik, allen voran Kanzler Kohl, gab sogleich die Losung aus, daß es „kein Zurück zum Nationalstaat" gebe, um das neue Deutschland so schnell wie möglich „europäisch" wieder loszuwerden.

Allen gemeinsam war das geradezu krampfhafte Bemühen, keinesfalls an die Tradition deutscher Staatlichkeit anzuknüpfen. So wurde intensiv nach einem Datum für die Vereinigung der beiden Staaten gesucht, an welchem möglichst nichts zuvor geschehen war. Man fand den 3. Oktober. Manifest wird die politische Geschichtsvereitelung nunmehr an den neuen Regierungsbauten in Berlin, das überhaupt nur aufgrund eines „Regiefehlers" denkbar knapp wieder wirkliche Hauptstadt werden konnte. Allein ein Blick auf das zur Zeit entstehende Kanzleramt genügt: In Glas und Beton gegossene Traditionsverachtung pur – nur nicht anknüpfen an irgend etwas, was die jahrhundertealten Wurzeln preußisch-deutscher Staatskultur sichtbar machen könnte.

„Ohne Patriotismus geht es nicht", mahnte der Berliner Publizist Arnulf Baring schon vor Jahren hinsichtlich des Vereinigungsprozesses. Statt jedoch den Deutschen bei der Wiederfindung ihres Nationalbewußtseins beizustehen und ihm Form zu geben, hat seit 1990 die „Vergangenheitsbewältigung" geradezu hysterische Züge angenommen. Deutschland wird den Deutschen gegenüber auf eine saure Schuld- und Schamgemeinde reduziert. Dieser Tage ist Kanzler Kohl geradezu fanatisch bemüht, dem ganzen noch kurz vor dem wahrscheinlichen Ende seiner Amtszeit die bleierne Krone aufzusetzen. Gegen wachsenden Widerstand aus mittlerweile bald allen politischen Lagern will der CDU-Chef noch im August den Beschluß für jenes monströse Holocaust-Mahnmal im Herzen der deutschen Hauptstadt durchboxen. Selbst der Kultursprecher von SPD-Herausforderer Schröder, Naumann, hat sich von dem Projekt öffentlich distanziert. Angesichts eines der zahlreichen Entwürfe möchte man meinen, hier wird gleichsam eine Grabplatte auf die deutsche Nation gelegt.

Das alles vor Augen vermögen die bedrückenden Zahlen der Demoskopen kaum zu verwundern. Wie sollen die Deutschen eine positive Haltung zu ihrem Volk und Nationalstaat gewinnen, wenn mit solcher Inbrunst an seiner geistigen und faktischen Erledigung gearbeitet wird? So betrachtet verwundern die Allensbacher Ergebnisse schon fast im positiven Sinne.

Hans Heckel



Gewinnt von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr immer mehr von seiner ursprünglichen Gestalt zurück: der Königsberger Dom

Foto Harald Mattern

Frivolitäten / Von Peter Fischer

Unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes bemächtigte sich Polen 1945 20 Prozent des deutschen Staatsgebietes mit 101 045 Quadratkilometern, das völkerrechtlich nach wie vor zum Reich gehörte und entwickelter war als der größte Teil Vorkriegspolens. Dennoch spricht Warschau noch heute von weiteren Reparationen für einen Krieg, dessen Ausbruch es mitverschuldet hat. Offensichtlich, um zur Sanierung der sprichwörtlichen ‚polnischen Wirtschaft' beizutragen. Wäre es nicht höchste Zeit, einmal genau nachzurechnen, wer wem was schuldet?" schrieb der hochdekorierte französische Offizier Ferdinand Miksche in seinem nach dem Fall der Mauer veröffentlichten Buch „Das Ende der Gegenwart".

Nur wenige Jahre später und unter demonstrativer Abkehr von der maßgeblichen Wahlkampfthese „Dreigeteilt niemals" wagt eine hochrangige deutsche Politikerin in offenkundig bewußter Verdrehung historisch gesicherter Erkenntnisse, die These auszusprechen: „Wir haben die Konsequenzen aus dem Nazi-Regime, dem verlorenen Weltkrieg sowie den Potsdamer Beschlüssen gezogen", um die polnischen Bedenken, die Vertriebenen könnten nach einem EU-Beitritt Polens ihre Heimat oder wenigstens ihren Besitz zurückverlangen, als „ganz absurd" abzuweisen. Polnische Landforderungen bestanden ebenso wie Mobilmachungen schon lange vor Hitler, auch übertrugen die Siegermächte in Potsdam Ostdeutschland bis zum Abschluß eines Friedensvertrages nur zur Verwaltung, den wir bekanntlich noch immer nicht haben.

Die CDU-Politikerin und Bundestagspräsidentin Süssmuth, die sich mit dem zweckentfremdeten Einsatz eines Dienstwagens (Umzugshilfe für ihre Tochter) und mit privater Nutzung von Dienstflugzeugen einschlägig in die Annalen deutscher Politik eingeschrieben hat, versuchte in Warschau als „Missionarin guten Willens" jene Wogen zu glätten, die nach der Verabschiedung der Bundestagserklärung vom 29. Mai aufgekommen waren, in der u.a. die Erwartung geäußert wurde, daß Heimatvertriebene nach dem EU-Beitritt Polens Rückkehrrecht erhalten. Diese – wie billig – selbstverständliche Forderung, begleitet von der völkerrechtswidrigen Würdigung der Vertreibung, soll nun nach der Vorstellung Czeslaw Bielecki (AWS) auch bei einem EU-Beitritt Polens für „längere Übergangsfristen" ausgesetzt werden. Auch diese Ungeheuerlichkeit, die eine Art von Zwei-Klassen-Europa schaffen würde, mag zwar dem polnischen Sinn für Hierarchien entgegen-

DIESE WOCHE

Wahlkampfschwindeleien
Die Parolen verfehlen die deutsche Wirklichkeit 2

Der Haß als Waffe
1914 erfand London die „Psychologische Kriegführung" 3

Gedanken zur Zeit
Mit Pidgindeutsch zum Wahlsieg? 4

Geschäft der Abrüstung
Am Anfang stehen die Interessen der Großmächte 5

Original und Abbild
Ausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum 7

Welt des Buches
Panthersprung nach Agadir 19

Vertreibung kein Tabu
Seminar zeigte erfreuliche Tendenzen bei den Polen auf 23

In Korruption erstarrt
Ukraine in den Fängen von Mafiosi und bestochenen Politikern 24

„Die Luft stinkt nach Pulver und Blut"

In Rußland gehen Putschgerüchte um / Mittels Diktatur die Opposition erledigen?

Steht wieder ein Putsch ins Haus? Vor sieben Jahren unternahm eine Gruppe orthodoxer Kommunisten den Versuch, Gorbatschow abzusetzen. Innerhalb von 48 Stunden scheiterte aber der August-Putsch von 1991 am Protest der Moskauer Bevölkerung und am raschen Überschwenken der Elitedivisionen. Marx meinte, weltgeschichtliche Ereignisse der Vergangenheit würden sich nur als Burleske wiederholen. Davon ist Oleg Moros nicht überzeugt. Der bestinformierte Kolumnist in Moskau prophezeit für die nahe Zukunft einen neuen Putsch, den „gospereworot" (Staatsumsturz): „Die Luft in Rußland stinkt wieder nach Pulver und Blut", schreibt Moros in der „Literaturnaja Gaseta" vom 15. Juli. „Die Wahrscheinlichkeit, daß es zu einem Putsch kommt, ist heute so hoch wie nie zuvor." Der Unterschied zum 91er-Putsch, der nach Moros nur eine „Palastrevolte" gewesen ist, vollzieht sich heute in einer Revolutionierung von unten. Die Straße mobilisiert, die Massen wollen den Umsturz, all die Opfer des Haifischkapitalismus. Eine explosive Situation herrscht im Fernen Osten und im Kusbass, wo streikende Bergarbeiter strategisch wichtige Eisenbahnlinien blockieren und damit dem System Jelzin den Krieg erklären. Liberaldemokrat Oleg Moros, wahrlich kein Bewunderer proletarischer Putschisten, warnt vor einem „allgemeinen Volksaufstand".

Das besonders Gefährliche sei der Umstand, bemerkt er, daß die Kommunisten auf den Putsch-Zug aufgesprungen sind. Er erwähnt die „hochverräterischen" Aktivitäten der Duma-Abgeordneten Tschjunkow und Iljuchin. Diese würden die Streikführer ermuntern, „regierungsfreie" Zonen zu schaffen. Der Bazillus des Putschismus breite sich auch in der Armee aus. Nach dem mysteriösen Mord an General Lew Rochlin hätten die Kommunisten zur Befehlsverweigerung aufgerufen. Alle Offiziere sollten sich vom Jelzin-Regime lossagen und zu den Arbeitern überlaufen. „Dieser Aufruf beinhaltet den ‚mjatesch'", notiert Moros. Mjatesch, ein furchterregendes Wort in den Ohren der Herrschenden. Es bedeutet nicht nur Meuterei und Aufruhr, es schließt auch blutige Rache ein, Gemetzel.

Käme es zu einem „Putsch von unten", stünde die Jelzin-Nomenklatura auf verlorenem Posten, urteilt Moros. Bisher habe sich das Regime opportunistisch, feige verhalten und nicht den Willen gezeigt, „illegale" Schienenbarrikaden der Bergarbeiter mit Polizeigewalt zu beseitigen, auch wenn das zu einem Blutbad geführt hätte. Zudem, so Moros, stehe an der Spitze der Regierung ein macht- und ideenloser Ministerpräsident namens Kirijenko, den das Volk weder kenne noch respektiere. Eine Puppe in der Faust Jelzins. „Diese Regierung erinnert uns an das Gruselkabinett des unglückseligen Kerenskij", der betrieb ab 1917 eine Kriegsverlängerung zum Nutzen des britischen und französischen Kapitals. Diese Anspielung verweist darauf, daß interessierte Finanzkreise den Putsch so umleiten könnten, um ein diktatorisches Regime zu errichten, das dann auch Kräfte der nationalen Erneuerung Rußlands ausschalten könnte.

W. S. / P. F.

kommen, blieb offenkundig unwidersprochen. Die Bundestagspräsidentin äußerte vielmehr, wie dpa schrieb, „Verständnis für die Ängste der Polen vor einem Ausverkauf ihres Landes durch die Deutschen". Diese Antwort ist demagogisch, bewußt irreführend, denn kein Deutscher wird sich am polnischen Eigentum vergreifen, sie desavouiert aber damit den offiziellen deutschen Eigentumsvorbehalt und auch die Idee Europa, denn ohne Rechtsfundament trägt keine Konstruktion.

Betreibt Frau Süssmuth Politik auf eigene Rechnung oder propagiert sie gar schon Regierungspolitik? Dies herauszufinden dürfte schon angesichts der Bundestagswahlen von besonderer Bedeutung sein, denn trotz gehäufter Fingerübungen in Richtung Vertriebener dürfte wohl kaum ein Wahlberechtigter, der noch Sinn für völkerrechtliche und nationalpolitische Zusammenhänge aufweist, sich für Repräsentanten jener Partei entscheiden. „Einer der größten Fehler der Deutschen ist", notierte hellsichtig der französische Politiker François-Poncet, „nicht glauben zu wollen, daß ihre Regierung auch lügen kann".

Wer Linus Kathers Buch „Die Entmachtung der Vertriebenen" kennt, weiß, daß nach der frühen Korrumpierung der Exponenten der Vertriebenen die stufenweise Überleitung vom territorialen Verzicht zum besitzlichen folgt. Sollten nicht Wunder geschehen, dann wird diese Partei, deren linksrheinische Affinität zugleich das Markenzeichen war, kaum zögern, Vertriebene aus dem Niederlassungsrecht herauszunehmen. Franzosen und Spanier, Sachsen und Schwaben könnten in Kolberg oder Allenstein siedeln, Pommern, Salzburger oder Ostpreußen nicht. Daß dies nicht funktionieren kann, müßte Historiker Kohl wissen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(zur Zeit in Urlaub)

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Frankfurt/Oder:

Wenn Ziehkinder aus der Art schlagen ...

An der Europa-Universität Viadrina verweigern polnische Studenten den Gehorsam

Manchmal muß auch ein routinierter Berufsdiplomat sich auf seine erlernten Fähigkeiten besinnen und diplomatisch auftreten. Diese Erfahrungen mußte jetzt der US-amerikanische Botschafter John C. Kornblum bei seinem Besuch an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder machen. Denn nach seinem Vortrag zum Thema „Die Vollendung Europas" vor Studenten und Wissenschaftlern, wurde der Amerikaner in scharfer Form von einigen polnischen Studenten angegangen.

Sie warfen dem Botschafter vor, daß das katholische Polen unter die Knute des gottlosen, von den USA geführten und weltweit dominierenden „Mammons gezwungen" werden solle. Einer der Hauptsprecher war ein junger Pole, der den Botschafter mit der Aussage empfing, daß mit Nato- und EU-Osterweiterung die polnische Landwirtschaft, die polnische Industrie und der polnische Boden an ausländisches Kapital verkauft werden würde. Dann wäre Polen nicht mehr in polnischer Hand, dann würde das gottlose amerikanische System in Polen Einzug halten, so der Student. Der amerikanische Botschafter sah sich mit schweren Vorwürfen konfrontiert: Amerika sei nicht nur das Land der Millionäre, das Land von McDonalds und Mickey Mouse, es sei auch das Land der sexuellen Zügellosigkeit und des Verfalls. John Kornblum ließ zunächst einmal als erfahrener Diplomat die erste Welle des Unmuts über sich ergehen, bevor er höflich, aber bestimmt antwortete: Es gehe in den transatlantischen Beziehungen um die bewährten Werte von Freiheit, Demokratie und freien Märkten als Fundament offener, freier Gesellschaften. Dieser Wertekodex sei bislang der Garant für die Bewältigung der Herausforderungen in Europa gewesen, und er werde es auch in Zukunft sein, so John Kornblum. Mit der Osterweiterung werden diese liberalen amerikanischen Grundsätze auch in Polen gelten, kündigte Kornblum an und versicherte, womit er über die Sorgen der jungen Polen einfach hinwegging, daß die Nato-Osterweiterung 1999 ohne Wenn und Aber vollzogen werden wird.

Die in Europa verbreitete Einschätzung, daß sich die Amerikaner in absehbarer Zeit aus Europa zurückziehen wollen, bezeichnete Kornblum als völlig abwegig. Im Gegenteil, Kornblum versicherte: „Wir haben ein starkes Interesse an Europa. Unser Problem ist, zu wenig Europa, zu wenig Selbstbewußtsein in Europa." Die USA wünschten sich durchaus eine Stärkung der europäischen Institutionen, damit ein gemeinsames Handeln der USA und Europas möglich werde. Zuhörer bemängelten, daß Kornblum nicht von der Stärkung der europäischen Einigung sprach, sondern daß nur die Institutionen, mit denen die USA kooperieren wollen, gestärkt werden sollen.

Der junge Pole, der übrigens ein T-Shirt des polnischen Senders Radio Maria trug, der gegen die amerikanische Lebensweise in Europa massiv angeht, ist römisch-katholisch, aber wohl uneins mit dem Vatikan. Deutlich mehr zufrieden als der jener Pole war Kornblum (der ostpreußische Vorfahren hat). Der Amerikaner, diplomatisch versiert, scherzte anschließend, daß er durch die Debatte etwas über die Stimmungen gelernt habe, denn die polnischen Studenten hätten Fragen gestellt, die so nie von Deutschen gekommen wären.

Aber auch deutsche Professoren haben etwas gelernt: wie stark das polnische Eigenständigkeitsgefühl ausgeprägt ist und unter polnischen Studenten an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder die prägende politische Hauptströmung darstellt. „Es ist schon erstaunlich, daß unsere gesamte europapolitische Orientierung an dieser Universität offenbar weitgehend erfolglos an den jungen Polen abgeprallt ist", bilanzierte ein wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Joachim Nettelbeck

„Schwindeln für die Urne" (I)

Derzeitige Wahlkampfparolen verfehlen völlig bewußt deutsche Wirklichkeit

Das Zentralorgan der politischen Korrektheit in Deutschland, das Wochenmagazin „Der Spiegel", brachte vor kurzem die Wahlkampf-Stratregien auf den Punkt: „Schwindeln für die Urne." Bis zum 27. September wird noch Narkosegas verströmt, dann, so „Der Spiegel", wird es „ernst werden in Deutschland". Die Zeiten des flächendeckenden Wohlstandes seien dann vorüber.

In der Tat ist bis heute nicht erkennbar, wie die existentiellen Probleme Deutschlands von seiten der Bonner Parteien gelöst werden können. Die Arbeitslosenzahlen und die Zahl der Sozialhilfeempfänger haben sich auf Rekordniveau eingependelt. Die Staatsschulden der Bundesrepublik erreichen demnächst satte 2,3 Billionen D-Mark. Sollen Katastrophen verhindert werden, muß offen über die Ursachen geredet werden. Gerade dies ist in Deutschland nicht der Fall. Ursachen, die als nicht „politisch korrekt" gelten, werden schlicht ausgeblendet.

Zu nennen sind hier z. B. die Zuwanderung und die veränderte Erwerbsneigung der Frauen. Am schwersten schlägt allerdings die Zuwanderung zu Buche. Allein zwischen 1990 und 1996 ergaben sich „Wanderungsgewinne" – um in der Diktion der politisch-korrekten Schaumsprache zu bleiben – von offiziell ca. 3,8 Millionen Zuwanderern. Deutschland, das zu den am dichtest besiedelten Staaten gehört, leistet sich eine Zuwanderung, die die der klassischen Einwanderungsstaaten USA, Australien oder Kanada weit in den Schatten stellt.

Zahlen belegen, wie hemmungslos die Möglichkeiten des Sozialstaates überdehnt werden. Entsprechend hoch sind die Belastungen für die, die als Arbeitgeber und -nehmer einen Sozialstaat zu finanzieren haben, der längst jedes Maß verloren hat und den Charakter einer „mechanischen Massenfürsorge" angenommen hat. Die Gesellschaftsstrategen aller politischen Couleur ignorieren, daß die Marktwirtschaft das Fundament des Sozialen ist und damit eine eigene soziale Bedeutung hat. Das heißt, verteilt der Staat mehr, als erwirtschaftet wird, dann kommt es unweigerlich zu einer gefährlichen Schieflage. Die Leistungsfähigkeit der Marktwirtschaft wird dadurch unweigerlich tangiert, in ihrer Effizienz geschwächt (Beispiel: Lohnnebenkosten!). Einer der geistigen Väter der „sozialen Marktwirtschaft", Alfred Müller-Armack, faßte den Charakter der sozialen Marktwirtschaft wie folgt: „Sinn der sozialen Marktwirtschaft ist, das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden." Der Begriff der sozialen Marktwirtschaft kann nach Müller-Armack „als eine ordnungspolitische Idee definiert werden, deren Ziel es ist, auf der Basis der Wettbewerbswirtschaft die freie Initiative mit einem gerade durch die marktwirtschaftliche Leistung gesicherten sozialen Fortschritt zu verbinden". Die „freie Initiative" des Individuums in der Marktwirtschaft wird also in einen ordnungspolitischen Rahmen gestellt, in dem der soziale Ausgleich eine eigene Wertigkeit einnimmt. Der Nationalökonom Wilhelm Röpke schrieb: „Die moralische Bedeutung des Rahmens, innerhalb dessen sich die einzelnen auf dem Markt betätigen, ist ... mindestens so wichtig, wie die Frage des individuellen Verhaltens innerhalb dieses Rahmens." Die „humane Gesellschaft", die dieser Rahmen garantieren soll, darf allerdings nicht mit der heutigen sozialen Rundumbetreuung verwechselt werden. So schreibt Röpke in seinem Buch „Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart": „Man kann in der Sozialpolitik nicht eine bestimmte Grenze überschreiten", ohne die „geheime Springfeder einer gesunden Gesellschaft, nämlich das Gefühl der Selbstverantwortung, zu zerbrechen". Und: „Die Gesundheit der Gesellschaft selbst steht auf dem Spiel, wenn wir diesen Weg immer weiter gehen, den Weg einer mechanisierten Massenfürsorge, die das Krankheitsbild einer vermassten Gesellschaft vollendet."

Kein Lösungsansatz, um die Schulden von 2,3 Billionen Mark tilgen zu können

Genau dieses skizzierte Krankheitsbild ist in Deutschland Realität geworden. Die Sozialpolitik hat die Grenze nicht gewahrt. So sind die Probleme, vor denen wir heute stehen, Ausfluß der Ignoranz gegenüber grundlegenden ordnungspolitischen Vorgaben. Genau hier muß deshalb die Diskussion ansetzen, soll sie erfolgversprechend sein. Es ist nur zu verständlich, daß sich die Parteien um diese Diskussion herumdrücken. Sie müßten einräumen, daß ihre Politik des Füllhorns, das insbesondere in Wahlzeiten zum Einsatz kommt, geradewegs zur Entartung des Sozialstaates geführt hat. Sie sind damit ursächlich verantwortlich für die Probleme, die unsere Zukunft verdüstern.

Stefan Gellner

Kommentare

Nur unsensibel?

Sensibel und Sensibilität sind beliebte Worthülsen der Bundestagspräsidentin. Gleichwohl gibt es kaum jemanden in der bundesdeutschen Politikelite, der im politischen Alltagsgeschäft weniger Sensibilität zeigt als Frau Süßmuth. Das wird nicht nur durch ihre „Bonner Affären" belegt.

Bei ihrem Besuch am 21./22. Juli in Warschau ließ sie zum wiederholten Male jedwede Sensibilität gegenüber den Heimatvertriebenen und den Vertreibungsopfern vermissen. Ihr selbstgestecktes Ziel für die Reise nach Warschau war, die absolut grundlose Verstimmung des offiziellen Polen über die Bundestagsresolution vom 29. Mai dieses Jahres zu beseitigen.

Da die Bundestagsresolution weder zweideutig war, noch gegen Geist und Buchstaben des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages verstieß, hätte die Reise unterbleiben können.

In Warschau besänftigte Frau Süßmuth ihre Gastgeber mit dem obskuren Vorschlag, nach dem EU-Beitritt Polens könne man möglicherweise Niederlassungsfreiheit und Immobilienerwerb für Deutsche in Polen eine Zeit lang aussetzen. Damit fällt sie nicht nur der EU in den Rücken und dokumentiert ihr defizitäres Rechtsbewußtsein, sondern leistet sich auch erneut einen Affront gegen die Heimatvertriebenen.

Es wäre beim Warschauer Besuch angezeigt gewesen, das Recht auf die Heimat der vertriebenen Ostdeutschen anzusprechen. Um das in der notwendigen Klarheit zu formulieren, hätte Frau Süßmuth ihre CDU-Fraktionskollegin Erika Steinbach – die zugleich BdV-Präsidentin ist – nach Warschau mitnehmen müssen. Statt dessen wird Frau Steinbach von ihr mit Mißachtung bedacht. In Warschau hat die Bundestagspräsidentin erneut unter Beweis gestellt, daß sie nicht die Fähigkeit besitzt, die Vertreiberstaaten mit Nachdruck auf die ausgestreckte Versöhnungshand der Vertriebenen aufmerksam zu machen und für deren berechtigte Anliegen zu werben.

Wilhelm v. Gottberg

Wähleraugenwischerei

Analysiert man die derzeitigen Parteiprogramme von Koalition und Opposition, so müßte man meinen, die vielgeschmähten sogenannten „Rechten" seien ausschließlich federführend gewesen. Was gestern noch als rechtsradikal unter wehen Betroffenheitsausbrüchen gebrandmarkt wurde, wirkt heute als das Graubrot der Etablierten: wider Verwahrlosung von öffentlichen Plätzen durch Vandalismus und Schmierereien, wider aggressive Bettelei, Abschiebung von straffällig gewordenen Asylanten usw. Ist die Wende am Ende gar, die vielbeschworene, in geistig-moralischer Hinsicht ausgebrochen? Man darf vermuten, weit gefehlt. Denn wer etwa das Grundsatzprogramm der Unionsparteien prüft, wird feststellen, daß die Forderung der CSU gestrichen wurde, Deutschland ist kein Einwanderungsland. Die rheinische Fraktion triumphierte über die bayerische. Im Klartext heißt dies: die Probleme bleiben, der Rest ist Wähleraugenwischerei. Und Edmund Stoiber liegt erst bei 46 Prozent.

Peter Fischer

Psychologische Kriegführung (Teil I):

Das englische Gift

1914: Wie der Haß zur tödlichen Waffe wurde

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Die psychologische Kriegführung wird vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Kriege betrieben ... nicht eingeengt durch Gesetze, Gepflogenheiten und Gewohnheiten des Krieges ... Die psychologische Kriegführung ist ein fortlaufender Vorgang ... und obwohl unberechenbar, kann der Erfolg überwältigend sein ... Die psychologische Kriegführung beginnt schon lange vor der eigentlichen Kriegserklärung. Sie geht auch weiter, nachdem die offenen Feindseligkeiten eingestellt worden sind."

So beginnt Prof. Dr. Paul M.A. Linebarger von der Johns Hopkins University, Washington, sein 1947 erschienenes grundlegendes Werk über die psychologische Kriegführung, das einige Jahre später in Deutschland unter dem Titel „Schlachten ohne Tote" herauskam. Er versucht, eine wissenschaftliche Basis zu schaffen für die im Ersten Weltkrieg von Großbritannien geschaffene Art der Kriegführung, die im Zweiten Weltkrieg von allen kämpfenden Staaten angewendet wurde und deren Wirkungen bis heute zu spüren sind.

Es geht darum, den Willen des Gegners vor, während und nach einem Kampf zu beeinflussen, seinen Kampfeswillen, seinen Siegeswillen, sein Durchhaltevermögen zu schwächen, das gegnerische Volk von seiner Führung zu trennen, seinen Glauben an die eigene gerechte Sache zu zerstören. Das eigene Volk hingegen soll in seinem Widerstandswillen gestärkt werden; man will es überzeugen, daß es für eine gerechte Sache in den Kampf zieht und daß die Opfer, die es bringt, einem edlen Zweck dienen. Die gegnerische Nation soll anderen, nicht am Waffengang beteiligten Staaten gegenüber verteufelt werden, um so die noch neutralen daran zu hindern, an deren Seite in den Krieg einzutreten, sie sogar vielleicht zu bewegen, die eigene Partei zu ergreifen.

Mit der „Erfindung" der psychologischen Kriegführung durch Großbritannien im Ersten Weltkrieg bekamen Kriege eine neue Dimension. Im 18. und 19. Jahrhundert führten Staaten mit Hilfe ihrer Streitkräf-

Die Deutsche Seite war beinahe hilflos

te Kriege, um die Politik mit anderen Mitteln fortzusetzen. Die Bevölkerung blieb von unmittelbaren Folgen weitgehend verschont; sie wurde nicht als feindlich angesehen.

Die Französische Revolution, Geburtsstunde von Demokratie wie von Nationalbewußtsein, legte den Grundstein zu einer anderen Betrachtungsweise. Aus Söldnerheeren wurden Volksheere von Wehrpflichtigen. Aus Untertanen wurden Bürger. Es kämpften nunmehr Nationen gegen Nationen.

Gleichzeitig verstärkten sich die Bemühungen, dem Krieg Regeln zu geben. Offensichtlich erkannte man, daß die Technik immer wirkungsvollere Möglichkeiten des Zerstörens und Tötens bot; die verantwortlichen Männer der Politik kamen zu dem Schluß, daß dieser Kriegstechnik Zügel angelegt werden sollten. Außerdem mußten Kriege gezähmt werden, weil beim Aufeinanderprallen von Nationen die Gefahr drohte, daß sie ausuferten zu Ausmaßen des Dreißigjährigen Krieges, weil jede Seite meinte, das „Gute" gegen das „Böse" verteidigen zu müssen. Da beim Kampf für das „Gute" jedes Mittel recht sei, um das „Böse" zu vernichten, konnte ein Konflikt jedes Maß sprengen – mit schrecklichen Folgen für beide Seiten.

Wie sich die Moralisierung des Krieges auswirkte, das konnten Beobachter zum ersten Mal registrieren beim Kampf der amerikanischen Nordstaaten gegen die Südstaaten. Zum ersten Mal wurde hier ein „totaler Krieg" geführt.

Europa erlebte die Konsequenz im Ersten Weltkrieg. Großbritannien und die USA führten, so gaben sie vor, einen „gerechten Krieg" gegen die „preußischen Militaristen", gegen den „blutsaufenden Kaiser", gegen „the huns", die Hunnen. Ihre These: wenn das kriegswütige deutsche Volk erst einmal geschlagen und ausgeschaltet sei, dann könne der Frieden hergestellt werden – wo möglich sogar auf ewig.

Die in Großbritannien im Ersten Weltkrieg entwickelte moderne psychologische Kriegführung hatte das Ziel, die Gegner, also das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, zu diskriminieren, indem man sie ins Unrecht setzte und indem man dem deutschen Volk mit allen Mitteln der Propaganda einredete, man führe den Krieg lediglich gegen den Kaiser und die Führungsschicht; wenn sich das Volk des Kaisers entledige, sei der Friede wiederhergestellt. Die eigene Bevölkerung in Großbritannien, Frankreich und den USA aber sollte moralisch aufgerüstet werden, indem man ihr einhämmerte, sie verteidige die Humanität gegen die Barbaren, das Gute gegen das Böse.

Ende August 1914, also nicht einmal vier Wochen nach Kriegsbeginn, nahm eine offizielle alliierte Kommission in Antwerpen ihre Arbeit auf; sie hatte keine andere Aufgabe, als in regelmäßigen Abständen Berichte über deutsche Greuel an der belgischen Zivilbevölkerung zu erfinden und an die in- und ausländische Presse zu senden. Mira Beham schildert in ihrem jüngst erschienenen Buch „Kriegstrommeln": „Diese scheinbar faktischen Berichte beschrieben, wie sich deutsche Soldaten in Massakern und Folterungen, Vergewaltigungen und anderen spezifischen Brutalitäten ergingen. Danach wurden belgische Männer an Geschütze gefesselt und anschließend hingerichtet. Kinder in brennende Häuser gesteckt, alte Menschen verstümmelt und Frauen mißbraucht." Die britischen Psychokrieger waren unermüdlich im Erfinden neuer Lügengeschichten: besonders beliebt waren Stories, nach denen die „deutsche Soldateska" Babies die Arme abhackte. Es wurde sogar in einer Zeitung behauptet, die deutschen Soldaten hätten die abgehackten Kinderhände verzehrt. Öffentliche Massenvergewaltigungen belgischer Mädchen durch deutsche Offiziere auf dem Markt von Lüttich, das Abschneiden von Brüsten belgischer Bäuerinnen – Geschichten dieser Art sollten die Kriegsmoral der Alliierten in besonderem Maße stärken und die Deutschen vor aller Welt zu Untermenschen machen. Tatsächlich war diese Propaganda-Offensive überaus erfolgreich. Wenn heute noch Deutschland und die Deutschen bei manchen Völkern in dem Rufe besonderer Barbarei stehen, dann ist das auch mit zurückzuführen auf die psychologische Kriegführung der Alliierten.

Im Mai 1915 wurde unter dem Vorsitz des ehemaligen englischen Botschafters in den USA, Lord Bryce, ein Report von englischen Juristen und Historikern verfaßt, in dem von der Systematik der deutschen Brutalität berichtet wurde. Hier kehrten all die Märchen von den abgehackten Kinderhänden und von den vergewaltigten Belgierinnen wieder. Ziel war es, „die Engländer dazu zu bringen, die Deutschen so zu hassen wie nie zuvor". Der Schriftsteller Richard Kipling faßte das Ergebnis der Hetze zusammen in der Feststellung, die Welt „sei heute zweigeteilt: in menschliche Wesen und in Deutsche". 1917 wurde „aus britischen amtlichen Quellen" die Meldung in der Welt verbreitet, daß „die Deutschen aus den Körpern ihrer Toten Glyzerin destillieren", das benötigt werde für die Munitionsherstellung. Unterbaut wurde die Geschichte mit manipulierten Fotos und dem gefälschten Tagebuch eines deutschen Soldaten.

Eine weitere Greuelmeldung wurde im März 1916 von der Londoner Zeitung „Daily Telegraph" in die Welt gesetzt, die behauptete, die Österreicher hätten 700 000 Serben vergast.

Die deutsche Regierung protestierte zwar gegen diese Lügen, doch blieb die britische Seite bei ihren Behauptungen und hatte damit weltweit Erfolg. Mira Beham schreibt: „Erst im Dezember 1925 wurde in einer Erklärung des britischen Unterhauses bekanntgegeben, daß es sich um eine propagandistische Erfindung gehandelt hatte." Nach dem Kriege ging der belgische Prälat Kardinal Mercier den von den Engländern verbreiteten Greuelgeschichten nach und mußte feststellen, daß keine einzige der Wahrheit entsprach. 1922 kam eine belgische Untersuchungskommission zu dem Schluß, daß es sich bei dem Report englischer Juristen und Historiker, fabriziert unter dem britischen Botschafter Lord Bryce, von A bis Z um Lügen gehandelt habe. Die britische psychologische Kriegführung hatte aber ihr Werk getan.

Beham zitiert den amerikanischen Autor James Morgan Reed mit seinem Buch „Atrocity Propaganda": „Die Greuelpropaganda wurde eingesetzt, um den Kampfgeist von Soldaten und Zivilbevölkerung zu härten, die Aufnahme von Kriegsanleihen zu fördern und Verletzungen des internationalen Rechts zu rechtfertigen. Die Greuelgeschichte als solche erwies sich auch als hilfreich, um die Ablehnung vorzeitiger Friedensangebote zu begründen, strenge Friedensbedingungen aufzuzwingen und neutrale Mächte zu beeinflussen." Aus einem vom britischen Auswärtigen Amt 1914 gegründeten „Kriegspropaganda-Büro" entwickelte sich das „Informationsministerium" unter Lord Beaverbrook mit den Aufgaben, zivile psychologische Kriegführung innerhalb Großbritanniens zu konzipieren und durchzusetzen. Die Propaganda der britischen Presse wurde, obgleich sie sich in Privatbesitz befand, gleichgeschaltet, so daß im ganzen Empire eine einheitliche Kampagne gegen Deutschland und seine Verbündeten betrieben wurde.

Um die Bevölkerung der USA kriegsbereit zu machen – sie stand in den ersten Jahren des Weltkrieges stimmungsmäßig keineswegs einhellig auf Seiten der Engländer und Franzosen –, richteten die Briten ein spezielles Propaganda-Büro unter Sir Gilbert Parker ein, finanziert vom britischen Geheimdienst, das umfangreiche Aktivitäten in den USA entwickelte, um das Land an die Seite Großbritanniens zu ziehen. Dabei spielten die Greuelmeldungen eine herausragende Rolle. Als dann endlich im April 1917 die USA in den Krieg gegen Deutschland eingetreten war, schuf die amerikanische Regierung ein „Committee on Public Information", das mit umfangreichen Geldmitteln ausgestattet war und das Ziel hatte, „den gerechten Zorn der Amerikaner gegen die deutschen Hunnen" anzuheizen. Die amerikanische Dienststelle wurde unterstützt von dem Eigentümer der Londoner Zeitungen „Times" und „Daily Mail", Lord Northcliffe, der ein britisches „Bureau of Information" in New York einrichtete, wo in Spitzenzeiten 500 offizielle Mitarbeiter und 10 000 Assistenten damit beschäftigt waren, Propagandageschichten, die sich in Europa bewährt hatten, nach Amerika zu tragen. Angeblich sollen 75 000 Redner in 5000 amerikanischen Städten vor über 300 Millionen Menschen solche antideutschen Propagandareden ge-

Versailles vorbereitet

halten haben. Der Erfolg: „eine antideutsche Hysterie erfaßte das Land jenseits des Atlantiks. In den Köpfen der Amerikaner nahm der Kampf gegen die Deutschen immer mehr den Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei, der Demokratie gegen die Unfreiheit an. Das erzeugte Handlungsbedarf und lieferte die Rechtfertigung gleich dazu."

Die deutsche Seite stand der psychologischen Kriegführung ohne Verständnis, ja, hilflos gegenüber. Die deutsche militärische Führung verachtete die Propaganda als unsoldatisch und begriff viel zu spät, daß der Krieg um und gegen das Bewußtsein außerordentliche Bedeutung im Kampf um den Sieg hat. Die deutsche Leitung vertrat immer noch den Standpunkt, daß Kriege allein zwischen den bewaffneten Streitkräften geführt werden und daß es unmoralisch sei, etwa die gegnerische Staatsführung zu diskriminieren oder die Bevölkerung aufzuhetzen. In Deutschland begnügte man sich zunächst damit, eine Zensur zu verhängen, die die Presse daran hindern sollte, militärische Geheimnisse auszuplaudern. Eine positive psychologische Kriegführung gab es nicht. Zwar veröffentlichte 1915 das Auswärtige Amt eine Denkschrift unter dem Titel „Greueltaten russischer Truppen gegen deutsche Zivilpersonen und deutsche Kriegsgefangene", die im Gegensatz zu den Geschichten der Westmächte auf Tatsachen beruhte, doch reichte sie in keiner Weise an die Wirkung der alliierten Propaganda heran. Der mehrfach zitierte amerikanische Professor Linebarger bescheinigt der deutschen Propaganda den totalen Mißerfolg und sieht den Grund dafür nicht nur in der Schwerfälligkeit und Unerfahrenheit der deutschen Führung, sondern vor allem darin, daß die Deutschen auch vor Kriegsbeginn keine politische Propaganda angewendet hatten. Das Ergebnis der britischen psychologischen Kriegführung hingegen bezeichnet Linebarger als „ausgezeichnet". Als nicht zuletzt durch die psychologische Kampagne Großbritanniens und der USA die deutsche Heimatfront im November 1918 zusammenbrach und Deutschland um Waffenstillstand bitten mußte, da war die öffentliche Meinung bei den Siegermächten gegen Deutschland so aufgeputscht, daß auch aus dieser Gemütslage heraus der Rachefrieden, den das niedergeworfene Deutsche Reich in Versailles unterschreiben mußte, zu erklären ist. Fortsetzung folgt



Auch nach dem Krieg ging die Propaganda weiter: *Ein US-Soldat verhindert im letzten Moment den feigen Überfall eines „deutschen Hunnen" auf ein betendes Mädchen. Zeichnung aus dem amerikanischen „Life"-Magazin vom 10. Dezember (!) 1918*

Lernunwillig

Als sich unlängst anläßlich des 100. Todestages Otto von Bismarcks eine illustre Gesellschaft in Reinbek nahe dem Sachsenwald versammelte, um des großen Staatsmannes zu gedenken, da fehlte die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin Heide Simonis. Auch sonst war weit und breit kein Vertreter der Landesregierung zu sehen, obgleich der Festakt in Schleswig-Holstein, dem von Rot-Grün regierten Bundesland, stattfand.

Gefragt, antwortete die Ministerpräsidentin, sie habe zur selben Zeit ein Möbelhaus eröffnet. Und wie es mit einer Vertretung stünde? Antwort: „Das haben wir vergessen."

Heide Simonis ist nicht die einzige, die von Bismarck nichts hält – und von ihm vermutlich kaum etwas weiß. Vor dem Veranstaltungshaus randalierten 20 Linksradikale und versuchten, auf die eintreffenden Gäste, unter ihnen der Festredner, der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger und der Bundesminister a.D. und Ex-Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Gerhard Stoltenberg, mit Wasser gefüllte Plastiktüten zu werfen. Dazu paßt im Inhalt wie im Niveau die Antwort des SPD-Landtagsabgeordneten Klaus-Peter Puls, stellvertretender Bürgermeister von Reinbek, auf die Frage eines Fernseh-Reporters, wie sich ihm heute die Persönlichkeit Bismarcks darstelle: „Bismarck? Das war innenpolitisch ein Versager." Mehr wußte der Politiker Puls über den ehemaligen Reichskanzler und Einiger Deutschlands nicht zu sagen. Im Veranstaltungssaal machte inzwischen Ex-US-Außenminister Kissinger den anwesenden Deutschen deutlich, welche überragende Rolle Bismarck im vorigen Jahrhundert in Europa gespielt hat. Die Ministerpräsidentin und ihr Reinbeker Landtagsabgeordneter hätten manches lernen können, wenn sie denn gewollt hätten.

Jochen Arp

Hans Fallada:

Aus Selbstzerstörung zu literarischem Schaffen gefunden

Das „Gesetz, nachdem er angetreten" holte den Romancier allerdings auf unerbittliche Weise ein

Der große Goethe spricht von beklemmender Unausweichlichkeit vor dem „Gesetz, nach dem du angetreten". Eines der zahllosen Leben, die er damit so treffend umriß, gehörte seinem dichterischen Nachfahren Hans Fallada, der eigentlich Rudolf Ditzen hieß und am 21. Juli 1893 in Greifswald in eine hochangesehene Juristenfamilie hineingeboren wurde.

Wer denkt nicht beim Nennen des Namens Fallada an jenen markanten Roman der frühen 30er Jahre, „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt". Nicht jeder allerdings ahnt dabei, daß damit der „Problemfall Fallada" eigentlich schon reichlich auf den Punkt gebracht ist.

Der Autor indes wußte sehr wohl, was er mit diesem Opus schrieb. Seine tragisch verquere Charakterstruktur, die zwangsläufig in das mündete, was heute mit extremer Suchtgefährdung umschrieben wird, hatte ihn an den Rand des Abgrundes und Mitte der 20er Jahre für mehr als zwei Jahre ins Gefängnis gebracht. Aus bürgerlicher Sicht war dies ein katastrophales Drama, war doch Fallada immerhin der Sohn eines Reichsgerichtsrates, der die Erziehung des jungen Mannes mit ebensoviel Eifer wie unverständlicher Härte betrieben hatte.

Das zweifelhafte pädagogische Vorgehen des Vaters traf auf eine Seele, die von Anbeginn mit sich im Unreinen war und aufgrund eines dunklen Zwanges versuchte, sich zu zerstören. Ein erster Selbstmordversuch ließ deshalb nicht lange auf sich warten. Der junge Fallada wurde zwar gerettet, jedoch war die nächste Katastrophe nicht weit. Nach einer unglücklichen Abmachung für einen Doppelselbstmord erschoß Fallada einen Schulkameraden und brachte sich selbst lebensgefährliche Verletzungen bei. Auch ein zweijähriger Aufenthalt in einer Nervenklinik, dem sich erste schriftstellerische Versuche anschlossen, brachte keine Besserung. Für den nunmehrigen unsteten



Faksimile des Erfolgsromans „Bauern, Bonzen und Bomben", links der Autor Hans Fallada

Foto Achtmann

Landwirtschaftseleven bedeuteten forthin Alkohol und Rauschgift angemessene Wege, seine aufrührerische Seele in vermeintliche Hochstimmung zu versetzen. Die jeweilige Rückkehr aus dem Reich des Rausches riß ihn dann aber immer weiter in die Tiefe.

Insbesondere seine Haftzeit hat Fallada zu der Erkenntnis gebracht, daß das Schreiben durchaus ein Substitut für Rauschmittelkonsum bedeuten kann. Er ergriff den Strohhalm, der für ihn zu einer rettenden Planke werden sollte, und erreicht, inzwischen Angestellter des Rohwolt-Verlages in Berlin, mit seinem Roman „Bauern, Bonzen und Bomben" einen ersten größeren literarischen Erfolg.

Anfang der 30er Jahre nahm Fallada, vorübergehend von der Sucht befreit, im mecklenburgischen Carwitz, mitten in der Feldberger Seenlandschaft, zusammen mit seiner Frau „Suse" ständiges Quartier. Die bis 1944 dauernde Episode wird, vor allem Dank seiner Frau, zur glücklichsten seines Lebens. Nach dem erfolgreichen Band „Kleiner Mann – was nun?" und besagtem „Blechnapf"-Roman entstehen unter anderem die äußerst erfolgreichen Werke „Wir hatten mal ein Kind", „Wolf unter Wölfen" und „Der eiserne Gustav". In der Carwitzer Ruhe und Geborgenheit gestaltet Fallada seine literarische Arbeit mit einer klaren, wenngleich auch nicht immer auf gleicher Höhe angesiedelten Sprache, die aber immerhin Hermann Hesse zur Aussage veranlaßte: „Unter den jüngeren Schriftstellern, die das heutige deutsche Leben nicht irgendwie umdeutend und idealisierend, sondern realistisch schildern, steht Hans Fallada ganz obenauf."

Getreu dem Satz vom „angetretenen Gesetz" wird Fallada jedoch wieder rückfällig, läßt sich 1944 scheiden, schreibt gewissermaßen als Menetekel in nur gut zwei Wochen den Roman „Der Trinker" und heiratet Anfang 1945 seine zweite, gleichfalls süchtige Frau.

Die Veränderungen Deutschlands nach der Kapitulation ließen Fallada im Grunde unberührt. Zu groß war die innere Katastrophe des Literaten, dem die Sowjets schließlich über den kommunistischen deutschen Kulturchef Johannes R. Becher eine Mitarbeit bei der Ost-Berliner „Täglichen Rundschau" verschafften. Falladas Gesundheitszustand wurde zwar auf Grund der zahlreichen Exzesse von Tag zu Tag schlechter, aber der Autor hatte noch Zeit für seinen letzten Roman „Jeder stirbt für sich allein". Danach war die Uhr jedoch abgelaufen: Am 5. Februar 1947 endete der Leidensweg Falladas im Krankenhaus Pankow. Ein Gesetz hatte sich erfüllt.

Conrad Rost-Gaudenz

Gedanken zur Zeit:

Mit Pidgindeutsch zum Wahlsieg?

Kurskorrektur ist nicht in Sicht / Von Wilfried Böhm



Um die deutsche Sprache ist es schlecht bestellt. Sie ist zwar das Kommunikationsmittel der größten Sprachgemeinschaft Europas, aber trotz ihrer vielfältigen Sprachkontakte menschlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art vom Zentrum des Kontinents aus, wird sie in den Organisationen und Institutionen des zusammenwachsenden Europas mehr als stiefmütterlich behandelt und blockiert.

Schuld daran sind die Deutschen selbst, weil sie ihre Sprache nach außen nicht selbstbewußt vertreten und nach innen verkommen lassen. Die „Pidginisierung" der deutschen Sprache ist unübersehbar und längst zum Ärgernis geworden. Ein zunehmendes Gewimmel von Cool feelings, Highlights, Sound Mix und Upgrade Vouchers prägt Deutschlands Erscheinungsbild als das eines sprachlichen Koloniallandes. Das alles hat nichts mit Weltläufigkeit und Sprachbereicherung, aber sehr viel mit der Bastardisierung der eigenen Sprache und Kulturverfall zu tun.

Die Beispiele sind Legion: „The Magic begins at Esso", „Das Outfit der Gesundheit" (Multivitol), „One Touch Basis" (Blutzuckerkontrolle), „Toy shop – Fashion für Kids and Teens". Die Deutsche Bahn AG wirbt für Rail & Fly und bittet zum Service point, adidas meint „Make the Feeling last" und Philips nimmt sich vor „Let's make things better".

Der Eindruck ist: Verwirrte Geister sind der fixen Idee verfallen, daß Weltoffenheit mit dem Verzicht auf die eigene Sprache und damit auf die eigene Kultur demonstriert werden könne. Die Verantwortung für diesen Kulturskandal tragen heimatlose „global players" in der Wirtschaft, die Kultusbürokratien der Bundesländer, die Mächtigen in den Medien und, was das Wichtigste ist, die fehlende Führung durch eine politische und gesellschaftliche Schicht, die sich dem Geist der Sprache und damit der Kultur verantwortlich fühlt.

In Frankreich gibt es diese Schicht und von dort werden die Deutschen gemahnt, ihre Sprache genauso zu verteidigen, wie das die Franzosen mit der ihrigen tun. In Rußland erklärte Präsident Jelzin nach der Feststellung, „daß ganz Moskau von Fremdsprachen überladen ist", es sei „heilige Pflicht, die Reinheit der russischen Sprache zu bewahren."

In Deutschland hingegen wartet man vergebens auf den „Ruck", den sich die politische Führung quer durch alle Bundestagsparteien geben müßte, um die deutsche Sprache zu retten. Eine Kurskorrektur ist nicht in Sicht. Im Gegenteil. von den „Cool feelings" der Produktwerbung fasziniert, bittet die CDU die deutschen Wähler auf Englisch mit: „keep Kohl" an die Wahlurnen. Ihr Generalsekretär Peter Hintze versah den Leitfaden für die Jugendarbeit mit der Überschrift: „Let's talk about you". Die Junge Union (JU) ruft der deutschen Jugend zu: „Touch the future!" Eine Werbeschrift bringt sie mit "This one is für JU" an die jungen Leute, zur Hochschulpolitik schreibt ihre Mitgliederzeitschrift unter der Überschrift „Uni goes Reformen". Und im Frühjahr dieses Jahres hat die CDU eigens für den niedersächsischen Wahlkampf eine Hymne komponieren lassen, die ertönte, wenn der Kanzler schien. Ihr Titel: „Welcome Tomorrow, Welcome Today"!

Angesichts der erstaunlichen Strategie, den deutschen Wähler in fremder Sprache anzureden fehlt nur noch der Slogan „CDU goes Wahlsieg". Der Erfolg dieser Strategie jedoch erscheint zumindest fraglich. In der deutschen Öffentlichkeit besteht nämlich ein viel größeres Empfinden für die eigene Sprache, als es in die Köpfe dieser Werbestrategen will. 60 Prozent der Deutschen halten die gegenwärtige Sprachentwicklung für „bedenklich" und diejenigen, die darüber „erfreut" sind, erreichen nicht einmal die Fünfprozentklausel!

Fest steht jedenfalls: Läuft die Sprachentwicklung in Deutschland weiter wie bisher, wird wohl bei den von der Bundesregierung eingeführten restriktiven Sprachprüfungen für aussiedlungswillige Rußlanddeutsche eher ein Zusatzkurs in Englisch eingeführt, als daß endlich eine Kulturoffensive für die deutsche Sprache im eigenen Land beginnt!

Bonn:

Hickhack um Stiftung

Kein Geld für Aufarbeitung des SED-Regimes

Eigentlich ist es eine großartige Sache: Drei Bundespolitiker, der Bayer und Bündnisgrüne Gerald Häfner, der letzte Außenminister und Mitbegründer der Ost-SPD Markus Meckel sowie der CSU-Mann Hartmut Koschyk, haben im Bundestag nicht locker gelassen und schließlich die Schaffung einer bundesweiten Stiftung zur „Aufarbeitung der SED-Diktatur" bewirkt. Eine lobenswerte Sache auch, weil damit nicht, wie vom SPD-Vize Wolfgang Thierse zunächst befürchtet, eine „regierungsamtliche Oberbehörde für Aufarbeitung" vorhanden sein, sondern für die immer geringer werdende Zahl kleinerer Aufarbeitungsorganisationen wirksamer Ersatz geschaffen wird. Auch diverse Archive können so besser gesichert werden.

Was sich da parteiübergreifend als traute Eintracht präsentiert, hat allerdings einen gewaltigen Haken: Vorerst ist für die Stiftungsarbeit das nötige Geld nicht vorhanden. Für 1998 bedarf es noch vier Millionen Mark, so hat das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" errechnet, und zehn Millionen Mark pro Jahr ab 2000 bedarf es laut Enquête-Kommission des Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Haushaltspolitiker des Unionslagers strichen die vorgesehenen Mittel, wie es heißt, in letzter Minute aus dem Gesetzentwurf. Übrig blieb ein sogenannter Leertitel nach dem Motto „Warten wir es ab".

Aufarbeitung also ja, finanzieren aber soll es, wenn nicht alles trügt, der liebe Gott. Der allerdings könnte sich, wenn er nur wollte, beispielsweise in beschlagnahmten SED-Altvermögen manifestieren. Rund 150 Millionen Mark wären für das Stiftungskapital vonnöten. Allein, diese Gelder sind bereits verplant. Finanzminister Theo Waigel braucht sie zur Tilgung von Altschulden in Mitteldeutschland.

Auch die Domizilfrage bereitet den Stiftungsverfechtern einiges an Kopfzerbrechen. Als Sitz auserkoren war das Berliner „Haus der Demokratie", in der noblen Friedrichstraße gelegen und gerade von der Treuhand-Nachfolgerin BvS dem Deutschen Beamtenbund (DBB) zugedacht. Mit der Stiftung hat der DBB jedoch bezüglich des Hauses, das den Bürgerrechtlern in der DDR-Endphase überlassen worden war, wenig im Sinn. Als Trostpflaster soll eine Vier-Millionen-Mark-Spende angeboten worden sein – worauf der Bonner Haushaltsausschuß den Bundeszuschuß strich.

Noble Ziele durchaus, aber schließlich scheint die Szene zur Posse zu geraten. Sarkastisch meinen Insider dazu, nach den Bundestagswahlen gebe es sicherlich sogenannte Versorgungsfälle, die bei der Stiftung wohldotierten Unterschlupf finden könnten. Dann, so heißt es, wären die Kassen sicherlich flüssiger.

Hans Böheim

In Kürze

Keine Trendwende

Entgegen der Einschätzung der Bundesregierung sieht Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf laut einer Meldung der Associated Press keine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt. Die saisonale Entwicklung sei zwar sehr erfreulich, der Berg aber noch nicht überwunden, so Biedenkopf.

Weiteres Sängerfest

„Gedanken sind frei – Deutschland 150 Jahre nach der Revolution" – unter diesem Motto findet am 25. September im Gasthof Auerschmiede bei Miesbach ein Sängerfest statt. Initiator ist der Regionalsprecher des Friedenskomitees 2000 und Buchhändler Michael Krämer, der mit dieser Veranstaltung an den Liedermacherwettbewerb des „Wartburg-Festes", der im Oktober 1997 stattfand, anschließen will. Den Festvortrag wird der Friedensforscher Alfred Mechtersheimer halten.

Nur für Aussiedler

Der im *OB* 30/98, Seite 16, unter dem Titel „Rückgabe von Vermögen aus den Vertreibungsgebieten? – Rückzahlung von LAG-Leistungen" veröffentlichte Beitrag könnte insofern mißverstanden werden, als daß das unter Punkt 7. Polen angeführte Urteil für Vertriebene in Anspruch genommen werden könnte. Tatsächlich aber bezieht sich der Urteilsspruch nur auf Spätaussiedler, die aus dem polnischen Verwaltungsbereich gekommen sind. Eine weiterführende Erklärung dazu veröffentlichen wir demnächst.

***

Die Festschrift „50 Jahre LO" kann gegen eine Schutzgebühr von 10 DM plus Porto bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, in 20144 Hamburg angefordert werden.

Wirtschaftskrise:

Baht-Abwertung riß Asien in die Tiefe

Japan bleibt Hauptsorgenkind / Deutsches Wachstum könnte sich verlangsamen

Vor gut einem Jahr begann mit der Wechselkursfreigabe des relativ unbedeutenden thailändischen Baht eine der größten Wirtschaftskrisen dieses Jahrhunderts. In der Folge gerieten nicht nur die Währungen der anderen „kleinen Tiger" unter massiven Spekulationswellen aus dem Tritt. Auch das weit in die Weltwirtschaft integrierte Südkorea schlitterte in die Krise, und ein Jahr nach Beginn der Asienkrise ist Japan – die zweitwichtigste Volkswirtschaft der Welt – zum Problemfall geworden. Die Wirtschaftskrise brachte nicht nur in Indonesien den Familienclan Suharto zum Fall, sie erschütterte auch das als Wachstumsmotor für das 21. Jahrhundert gelobte asiatische Wirtschaftsmodell. Doch während in Asien Anlagewerte in unfaßbarer Höhe vernichtet wurden und die Arbeitslosigkeit explodierte, stiegen in Europa und den USA die Aktienkurse auf Rekordhöhen.

Die Spekulation gegen den Baht hatte bereits Mitte Mai begonnen. Währungsspekulanten aus aller Welt – unter ihnen der US-Milliardär George Soros – bliesen zum Angriff auf den Baht. An einem einzigen Tage verkauften sie 260 Milliarden Baht (rund 17,6 Milliarden Mark zum damaligen Kurs). Die Zentralbank versuchte dagegenzuhalten, doch der Kampf ging verloren, am 2. Juli wurde der Wechselkurs freigegeben. Zurück blieb ein fast bankrottes Land, das durch die Stützungsversuche 90 Prozent seiner Devisenreserven aufgebraucht hatte. Die Spekulanten suchten sich neue Opfer. In den Nachbarländern verloren die Währungen dramatisch an Wert, die meist in Devisen zu zahlenden Auslandsschulden wurden durch die Abwertung zu einer nicht mehr zu tragenden Last, Banken und bislang allmächtig geglaubte Unternehmen brachen zusammen.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) organisierte als Krisenfeuerwehr Finanzhilfen von mehr als 207 Milliarden Mark allein für Südkorea, Indonesien und Thailand. Doch die mit den Krediten verbundenen Sparauflagen treffen vielfach die Armen. In Indonesien löste die Wirtschaftskrise eine Protestwelle gegen das Regime von Präsident Suharto aus.

Die Börsen in Europa und den USA reagierten zwar in den vergangenen Monaten nervös auf akute Zuspitzungen der Asienkrise, begaben sich aber schnell wieder auf Rekordkurs. Der Deutsche Aktienindex (Dax) übersprang erstmals die Marke von 6000 Punkten und lag damit mehr als 50 Prozent höher als vor Jahresfrist. Er profitiert dabei von der Asienkrise: Riesige Geldmengen aus Asien suchten „einen sicheren Hafen" auf den europäischen Finanzmärkten, sagt Peter Cornelius von der Deutschen Bank.

„Jetzt erst wird spürbar, daß Japan ein weltwirtschaftliches Problem ist"

Korruption und Vetternwirtschaft wie in Indonesien gelten als eine der Ursachen für die Asienkrise. Ein zu rasches Wachstum, finanziert durch ausländisches Kapital, ineffiziente Banken, die Kredite ohne ausreichende Sicherungen vergeben und eine aufgeblähte Spekulation vor allem im Immobiliensektor sind weitere Schwachstellen.

In Europa und den USA waren die Auswirkungen der Asienkrise auf die Volkswirtschaft bislang kaum spürbar – auch wenn einzelne Firmen zum Teil stark betroffen sind. Zwar wird auch in Deutschland eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums um bis zu einem halben Prozentpunkt erwartet, wegen des geringen Anteils der nach Asien gehenden deutschen Ausfuhren fungierte die Exportwirtschaft aber weiter als Konjunkturmotor, zumal da die wichtigsten Handelspartner Deutschlands in Europa stabile Wachstumsraten zeigten.

Vergrößert haben sich die Sorgen der deutschen Wirtschaft über die Asienkrise erst, seitdem Japan in den vergangenen Wochen in eine Rezession geschlittert ist. „Jetzt ist erst spürbar, daß es ein weltwirtschaftliches Problem ist", meint der Chefvolkswirt des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), Günter Albrecht. Entscheidend sei nun, wie schnell die japanische Regierung die seit Jahren aufgeschobenen Wirtschaftsreformen glaubhaft angeht. Für deutsche Unternehmen bietet die Krise in Asien aber auch Chancen, etwa in der Übernahme kränkelnder Firmen. Denn in einem sind sich alle Beobachter einig: Über kurz oder lang wird Asien wieder zu einer der wachstumsstärksten Regionen der Welt und – gestärkt durch den abwertungsbedingten Wechselkursvorteil – zu einem starken Konkurrenten. **A. v. A.**

Abrüstung bleibt ein schwieriges Geschäft

Am Anfang stehen die Interessen der Großmächte / Von Generalmajor a. D. Gerd - H. Komossa

Im Kosowo wird gekämpft. Täglich sterben dort nicht nur Soldaten der serbischen Sondertruppen oder der albanischen Widerstandsgruppe UCK sondern auch Frauen und Kinder. Häuser werden zusammengeschossen. Die Welt ist erschüttert, ist voller Mitleid und beobachtet unter Einsatz von UN-Abgesandten das grausige Geschehen. Die Nato – und auch die EU – berät, was zu tun sei. Doch jede Lösung ist schwierig geworden, seitdem sich Rußland mit Einsatz von Truppen vor vier Jahren auf den Balkan zurückgemeldet hat, vor allem im Eigeninteresse wie auch im Interesse des serbischen Brudervolkes. Ohne Rußland gibt es keine Lösung des Konflikts, dies war auch in Bosnien so.

Die Lage ist kompliziert, weil die Großmächte unterschiedliche Interessen haben und diese durchzusetzen suchen. Gefährlich ist es zudem, Partei zu ergreifen. Gewiß, die Serben haben gewütet und sind auch heute im Kosowo nicht zimperlich bei der Anwendung ihrer Mittel, doch auch die Bosnier sind nicht nur friedenswillig, wie das Beispiel Sarajewo zeigt, wo sie den Serben die Rückkehr in ihre Häuser zu verwehren suchen. Die ethnische Säuberung ist nicht abgeschlossen.

Liegt es an dieser verfahrenen Situation auf dem Balkan, wenn nun wieder zunehmend über Abrüstung in Bonn gesprochen wird? Es ist kein Geheimnis, daß es zwischen dem AA und der Hardthöhe in Bonn Meinungsunterschiede gibt bei den angestrebten Maßnahmen zur Lösung des Balkan-Konfliktes. Verteidigungsminister Volker Rühe geht hier immer etwas forscher zur Sache als Außenminister Kinkel, der – im Gegensatz zu Rühe – die Nato erst dann in den Kosowo schicken will, wenn die Vereinten Nationen ihr Mandat erteilen.

Ethnische Säuberungen sind noch nicht abgeschlossen

Das Auswärtige Amt steht zur Zeit wieder vor einer Strukturreform. Wobei Kinkel offenbar seine Abrüstungsabteilung verkleinern will. Der Dienstposten des Abrüstungsbeauftragten im AA soll entfallen, die bisherige Abteilung Abrüstung soll zu einer Unterabteilung verkleinert werden und in einer neu gebildeten sicherheitspolitischen Abteilung aufgehen. Dagegen hat bereits die SPD Kritik angemeldet durch den Vorsitzenden des Bundestagsunterausschusses Abrüstung, Gernot Erler. Das bisher eigenständige Amt des Abrüstungsbeauftragten im Auswärtigen Amt hat im Nato-Bündnis einen guten Ruf. Sein Amtsinhaber, Rüdiger Hartmann, hat seit mehr als 30 Jahren auf diesem Gebiet in internationaler und nationaler Zusammenarbeit Erfahrungen gesammelt, nun geht er in Pension. Und dies ist eine Gelegenheit zur Reorganisation des Abrüstungsbereichs. Der gute Ruf des AA beruht auf den vielen erarbeiteten Abrüstungsvorschlägen, und die zumeist wenig verändert akzeptiert wurden. Doch sollte der Ruhm nicht allein dem AA gebühren, denn das Verteidigungsministerium hat immer fleißig mitgearbeitet, wenn auch das Licht des Erfolges immer auf den Außenminister fiel.

Die Bilanz der letzten Jahre im Bereich der Abrüstung liest sich fast so gut wie die Bilanz des Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Schäuble, die dieser am 21. Juli vorlegte. Der Atomwaffensperrvertrag wurde verlängert, das Verbot chemischer Waffen wurde in Kraft gesetzt, es erfolgte eine weltweite Ächtung der Personenminen und der US-Senat ratifizierte den Start-II-Vertrag zur nuklearen Abrüstung. Dies alles mit fleißiger Vorbereitung aus dem Hause Kinkel. Doch so rosig ist dies alles bei näherer Betrachtung doch nicht. Bei der Umsetzung des Chemiewaffenverbots gibt es technische Schwierigkeiten, die größten Minenproduzenten der Welt - Rußland, China und USA - haben den Antiminenvertrag nicht unterzeichnet und die russische Duma denkt immer noch nicht daran, den Start-II-Vertrag zu ratifizieren. Und wie die Atomtests von Indien und Pakistan abrüstungspolitisch zu bewerten sind, ist eine delikate Frage.

Abrüstung bleibt ein schwieriges Geschäft. Einmal, weil die Interessenlage der Nationen nicht dekkungsgleich ist, zum anderen, weil die Umsetzung beschlossener Maßnahmen problematisch und teuer ist. Abrüstung will auch in Deutschland bezahlt werden. Die Abrüstung der NVA hat etwa 1,5 Milliarden DM gekostet. Die Kosten für Standortauflösungen von Bundeswehr und NVA sind noch nicht erfaßt. Auch hier geht es um Milliardenbeträge. Für die Vernichtung der russischen C-Waffenbestände müssen die interessierten Mächte 10 Milliarden Dollar zahlen, dies außerhalb der Kredite des Weltwährungsfonds. Fast kann man sagen, daß Abrüstung nicht wesentlich billiger ist, als Rüstung zu unterhalten. Doch sie ist ein Wert für sich.

Zitate · Zitate

„Der Vertrag von Maastricht gilt für alle Ewigkeit, niemand darf später aus diesem Europa austreten. Kohl und Mitterand, zwei politische Führer, die sich dem politischen Ruhestand nähern, besaßen die Anmaßung, den nachfolgenden Regierungen und Parlamenten jegliches Umdenken verbieten zu wollen. Die Deutschen und Franzosen sollen später nicht mehr sagen dürfen: wir wollen die Mark und den Franc nun doch lieber behalten, oder etwa: wir wollen statt einer egalitären EG-Bürokratie einen europäischen Bund freier Staaten."

*

„Deutschland lebt jetzt schon von der Substanz, obwohl es ein wohlhabendes Land ist. Mit den Finanzen stimmt irgend etwas nicht, und zwar unabhängig von den Kosten der Wiedervereinigung. Es ist fast so, als hätte der Staatssäckel ein unsichtbares Loch, das zum Tabu erklärt wurde. Dabei ist die Erklärung einfach: Deutschland spielt, obwohl die Kassen längst leer sind, mehr denn je Zahlmeister Europas und (in geringem Maße) der ganzen Welt. Aber dann wird die Spur heiß: ‚die öffentlichen unentgeltlichen Leistungen' an das Ausland summieren sich 1991 auf sage und schreibe 47,783 Milliarden Mark. Davon könnte ein kleinerer Staat bequem leben, und es war mehr als die veranlagte Einkommensteuer von 1991 in Höhe von 41, 2 Milliarden Mark!"

*

„Selbst wenn die Europäische Währungsunion – eine konservative Annahme – nur dazu führt, daß die Inflation in Deutschland um ein Prozent höher als zuvor liegt, verringert sich der Wert des Geldvermögens der deutschen Haushalte allein dadurch um rund 50 Milliarden Mark. Nicht einmalig, sondern Jahr für Jahr. In Maastricht gingen alle bereits davon aus, daß die schwächeren südeuropäischen Volkswirtschaften für die Währungsunion erst noch fit gemacht werden müssen und daß dies schwere Belastungen mit sich bringt. Einerseits begeistern sich die Spanier für das Eurogeld, andererseits verlangen sie neue Subventionen von der EG, um sich auf die Währungsunion vorzubereiten. Ein paradoxes Resultat. Die Deutschen, die mit dem Verzicht auf ihre Mark das eigentliche Zugeständnis machen, sollen den Spaniern und den anderen einen Ausgleich dafür zahlen, daß sie ihre Schwachwährungen aufgeben, an denen ihnen ohnehin nicht viel gelegen ist. Wer wie die Italiener Banknoten als Notizzettel benutzt, kann nicht übermäßig an der eigenen Währung hängen."

Bruno Bandulet
Publizist

*

„Ich bin erstaunt über die englische Politik. Die Engländer sehen ganz Europa für eine lediglich zum Nutzen Englands geschaffene Staatengemeinschaft an. Niemals gehen sie auf die Interessen anderer ein, sie kennen keine andern Überredungsmittel als ihre Guineen."

Friedrich der Große
in einem Brief an den Minister von Podewils am 7. Februar 1747

*

„England ist die Heimat der abgestandenen Ansichten."

Oscar Wilde
Englischer Schriftsteller irischer Herkunft

Ungebrochen zur deutschen Nation bekannt

Der Schriftsteller Martin Walser hat kräftig am Selbstverständnis der Nachkriegsintelligenzija gerüttelt

Von STEFAN GELLNER

Am 11. Oktober dieses Jahres wird der Schriftsteller Martin Walser den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten. Der Stiftungsrat führte als Begründung für die Preisverleihung u. a. an, daß Walser den Deutschen und der Welt mit seinen Romanen und Novellen ihr Land erkläre. Mit anderen Worten: Walser liefert eine Art „Hermeneutik" der Deutschen und für die Deutschen. Diese „Hermeneutik" unterscheidet sich allerdings signifikant von den sonst üblichen antinationalen Verdammungsritualen der bundesdeutschen Selbstzufriedenheitslinken, die nach wie vor die öffentliche Meinung in Deutschland bestimmen.

Bereits lange vor der Wiedervereinigung Deutschlands hat der am 24. März 1927 in Wasserburg am Bodensee geborene Walser immer wieder zu erkennen gegeben, daß er sich von der Mehrheit der deutschen Intellektuellen, die glaubten, „fortschrittlich" zu sein, weil „sie diese letzte Kriegsfrucht (gemeint ist die deutsche Teilung, d. V.) für vernünftig" hielten, deutlich unterscheidet. Mit dieser Art von „Fortschrittlichkeit" konnte sich Walser nie anfreunden. So berichtet z. B. der mitteldeutsche Schriftsteller Rolf Schneider in einem Beitrag für den „Spiegel" (49/88), daß der Schriftsteller Martin Walser gelegentlich einer Rede in München mitteilte, daß er „sich nicht mit der Teilung abfinden" könne. Seine (Walsers) Konvulsionen, so vermerkt Schneider weiter, die ihn bei der Vorstellung von Thüringen und Magdeburg erreichten, „ereilen genauso mich, wenn ich an den Bodensee und Dithmarschen denke".

Die Rede, auf die Schneider hier anspielte, hielt Walser am 30. Oktober 1988 in den Münchener Kammerspielen in der Reihe „Reden über unser Land". Seine Rede wurde am 3. November 1988 in der Wochenzeitung „Die Zeit" abgedruckt und sorgte in der Folge für heftiges Rascheln im Blätterwald. Walser rüttelte bei dieser Rede am Selbstverständnis der deutschen Nachkriegsintelligenz: „Darüber müssen sich die Geschichtsschreiber einmal wundern", so schreibt Walser beispielsweise, „wie viele bedeutende Leute sich Jahrzehnte nach Erledigung des Faschismus ihren Zorn und ihr gutes Gewissen lebenslänglich durch antifaschistische Regungen belebten". Daß diese Walsersche Einsicht immer noch Gültigkeit hat, brachte der Journalist Christian Semler im eher „linken" „Kursbuch" (116/93) fünf Jahre später zum Ausdruck: „Immer noch saugen die Linken", so schrieb Semler, „den Honig ihres Selbstverständnisses aus der Größe der Verbrechen, die die Deutschen in diesem Jahrhundert verübten. Je ungeheuerlicher, je einzigartiger die Untaten, desto strahlender ihre eigene Existenz als Antipoden." Letzte Beispiele für diese Haltung: die Selbsterregungszyklen, die die hochgespielten Auseinandersetzungen um Goldhagens fragwürdiges Opus „Hitlers willige Vollstrecker" und die „Wehrmachts-Ausstellung" der Herren Reemtsma und Heer begleiteten. Vor diesem Hintergrund bleibt Walsers ungebrochenes Bekenntnis zur deutschen Nation und damit zur deutschen Geschichte bemerkenswert: „Ich weigere mich", so Walser, „an der Liquidierung der Geschichte teilzunehmen. In mir hat ein anderes Deutschland immer noch eine Chance". Und: „Die Nation ist im Menschenmaß das mächtigste geschichtliche Vorkommen, bis jetzt."



Blieb ohne Konsequenz für die von Martin Walser formulierte und gewünschte „geschichtliche Überwindung des Zustandes Bundesrepublik": *Die Wiedervereinigung von Mittel- und Westdeutschland*

Dieses Festhalten an der deutschen Nation hat sich immer wieder auch in seinem literarischen Werk niedergeschlagen. So z. B. in dem 1987 erschienenen Roman „Dorle und Wolf", einer deutsch-deutschen Spionagenovelle, in dem der Held der Erzählung an beiden deutschen Staaten gleichermaßen scheitert. 1991 erscheint der Roman „Die Verteidigung der Kindheit", der in unmittelbaren Zusammenhang mit der Wiedervereinigung Deutschlands steht. Im Zentrum dieser Erzählung steht eine Figur, deren Lebensgeschichte durch die deutsche Teilung nachhaltig beschädigt wurde. Der Held der Erzählung, Alfred Dorn, 1929 geboren und nur durch Glück Überlebender der Katastrophe von Dresden am 13./14. Februar 1945, stellt einen jener typischen Walserschen Antihelden dar, die sich mit Minderwertigkeitsgefühlen und Identitätsproblemen herumzuschlagen haben.



Erhält im Oktober dieses Jahres den Friedenspreis des deutschen Buchhandels: *Der Schriftsteller Martin Walser* Foto Archiv

Walsers Bekenntnisse zu den Deutschen und ihrer Geschichte sind für einen, der lange im linken Spektrum zu Hause war, alles andere als selbstverständlich. Walser hat sich vom Anbeginn seiner Karriere nicht auf die literarische Arbeit beschränkt, sondern auch und gerade das „gesellschaftskritische Engagement" gesucht, das zum Credo linker Intellektueller in der Bundesrepublik gehört. So startete er als einer der ersten Publizisten 1961 eine Wählerinitiative für die SPD. Er engagierte sich für die Gewerkschaft und demonstrierte gegen den Vietnam-Krieg der USA. Zeitweise galt er als Sympathisant der DKP. Man wird in diesen Aktivitäten den Einfluß der „gesellschaftskritischen" „Gruppe 47" entdecken können, die auf Walsers literarische Arbeit, aber auch auf seine politische Positionierung einen wesentlichen Einfluß ausübte. Im Mittelpunkt seines Prosa-Werkes steht vorrangig die Alltagswelt des deutschen Mittelstandes, so daß Walser mit einem gewissen Recht in der FAZ (24. März 1997) ein poetischer „Chronist des Alltagsbewußtseins und der trivialen Meinungen" genannt wurde, der wie kaum ein anderer deutscher Schriftsteller die Befindlichkeiten der deutschen Volksseele spiegelt und erzählerisch einfängt. Beispielhaft für diesen Ansatz ist Walsers berühmte Anselm-Kristlein-Trilogie („Halbzeit" [1960], „Einhorn" [1966] und „Sturz" [1973]).

Die „Gruppe 47", ein lockerer Zusammenschluß von Autoren, trat vehement gegen angeblich restaurative Tendenzen in der Bundesrepublik auf. Mit zunehmender Schärfe kritisierten die Mitglieder der „Gruppe 47" (z. B. Jens, Grass, Böll, Koeppen) in den fünfziger und sechziger Jahren den innen- und außenpolitischen Kurs der CDU/CSU. In gewisser Weise verkörpert die „Gruppe 47" jene Nachkriegsintelligenz, von der der Schriftsteller und Theaterdramatiker Botho Strauß einmal schrieb, daß sie sich von ihrem Ursprung an „darauf versteift" habe, „daß man sich nur der Schlechtigkeit der eigenen Verhältnisse bewußt sein" könne, was die „Grimmigkeit gegen das Unsere", gegen das „verhaßte Vaterland" erklärt. Für Schriftsteller wie beispielsweise Günter Grass gilt diese Charakterisierung bis auf den heutigen Tag. Obwohl deutlich von der „Gruppe 47" inspiriert, ist bei Walser jener „verklemmte deutsche Selbsthaß" nicht zu finden, der große Teile der deutschen Intelligenz auszeichnet. So schreibt Walser z. B. in „Stichworte zur geistigen Situation der Zeit" (1979): „Man erwartet von mir geradezu, daß ich mein Deutschsein mit einer Fassung trage, wie man ein Leiden erträgt, für das man nichts kann, das man aber auch nicht mehr loswerden kann." Die deutsche Intelligenz habe sich, so schreibt Walser als Erläuterung, auf eine Meinung festgelegt, „in der das deutsche Volk als eine Masse erscheint, die zum Reaktionären, Kleinbürgerlichen, Dumpfen, Aufklärungsfeindlichen, Faschismusverdächtigen neigt". Die Intellektuellen hingegen erweckten den Eindruck, daß sie am Nationalsozialismus nicht beteiligt waren oder eben dessen Opfer waren. „Schuld war wieder dieses deutsche Volk", so Walser, „das den Verbrechen zugeschaut hatte, mitgemacht hatte, gejubelt hatte." Die „zurechnungsfähigen Intellektuellen" hingegen standen außen vor und hatten selbstverständlich mit den „fanatisierten Kleinbürgern" nichts zu tun. Deshalb – so Walser in „Über Deutschland reden" – nicken gerade auch die „zurechnungsfähigen Intellektuellen" „zu gar allem vor lauter Angst, für Nazis gehalten zu werden".

Noch pointierter äußerte sich Walser über die deutschen Nachkriegs-Intellektuellen im „Stern" vom 6. März 1997 auf die Frage, wie er sich das „Reizklima" in Deutschland erkläre. Wenn sich Botho Strauß, Peter Handke und Walser mit Essays oder Reden in die politische Debatte einmischten, so der „Stern", reagierten deutsche Intellektuelle häufig mit wutschäumender Polemik. Walser führte dazu aus, daß man bei „den besten unserer Intellektuellen jede Art von Intoleranz voraussetzen könne". „Heute treten die scharfen Intoleranten in den Kulissen der Frankfurter Schule auf. „Unsere freiesten Geister" – so Walser – seien „die reinsten Pfaffen, wenn es darum geht, eine Versündigung gegen den von ihnen verwalteten Zeitgeist zu ahnden". Die Intellektuellen seien „jetzt die Priester der Gesellschaft, und Priester sind scharf darauf, Sünder zu kreieren".

Daß Walser nicht bereit ist, sich deren Attitüden zu unterwerfen, demonstrierte er in seiner Dankesrede für den 1994 an ihn verliehenen Dolf-Sternberger-Preis, in der er die konservativen CDU-Politiker Phi-lipp Jenninger und Steffen Heitmann verteidigte. Als Walser es gar wagte, in Zusammenhang mit den Brandanschlägen von Mölln und Solingen die „Vernachlässigung des Nationalen durch uns alle" zu erwähnen, die für den „Kostümfaschismus" neonazistischer Jugendlicher verantwortlich sei, bezichtigte man ihn, eine „konservative Wende" vollzogen zu haben und „nationalistische Positionen" zu vertreten. Walser stellte zu diesen Vorwürfen in der FAZ (24. März 1997) unbeeindruckt fest, daß er „sich gar nicht bewegt habe". Die Fehlurteile der deutschen Linksintellektuellen gegenüber Walser hängen mit deren Abwendung von der deutschen Geschichte zusammen, die er in seinem Beitrag zu den „Stichworten zur geistigen Situation" wie folgt beschrieb: „Ich vermute", so Walser damals, „daß unsere nationale und gesellschaftliche Ratlosigkeit eine Folge der Entfernung von unserer Geschichte ist."

Diese Entfernung von der eigenen Geschichte ist eng verbunden mit dem gestörten Verhältnis zur eigenen Nation, verstanden als überzeitliche Gemeinschaft der Toten, Lebenden und Zukünftigen. So stellte der Schriftsteller in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Überleben und Widerstehen" (1979) fest, daß sich „das heutige Individuum von der Nation emanzipiert" habe. „Das Individuum" sei „Gesellschaftsmitglied" und lasse „bewältigen". Was meint Walser hier? In den „Stichworten zur geistigen Situation" führte Walser aus, daß, „wo Miteinander, Solidarität und Nation aufzuscheinen", das „bundesrepublikanisch-liberale Weltkind Kirche oder Kommunismus oder Faschismus" sieht. Eine Folge dieser Haltung sei die Ichsucht, die Walser mit scharfen Worten geißelt: „Wir erleben seit Jahr und Tag das Eingeschüchterte, Mutlose. Wer noch soziale Regungen zeigt, kriegt eins drauf. Sobald sich einer ichsüchtig austobt, wird er gestreichelt." Genau deswegen artikulierte Walser das Bedürfnis nach der „geschichtlichen Überwindung des Zustands Bundesrepublik".

Dieser Wunsch ist freilich bis auf den heutigen Tag Hoffnung geblieben. Die von Walser herbeigesehnte Wiedervereinigung hat nicht zur „Überwindung des Zustands Bundesrepublik" geführt, sondern zu dessen Fortschreibung unter neuem Vorzeichen.

St.Georgs-Reliquiar: *Silberarbeit aus Elbing (um 1475; Kunstgewerbemuseum)*

Literatur fürs Ohr

Hörbücher erfreuen sich wachsender Beliebtheit

Oft als elektronische Großmutter belächelt und als seichte Unterhaltung für Faule, Dumme, Blinde und Kinder abgetan, hat sich die moderne Literatur-CD oder -Kassette in jüngster Zeit zu einem beliebten Medium gemausert. Umsätze in beachtlicher Höhe (1996 waren es 209 Millionen Mark) lassen für die Zukunft hoffen. Ein großer Teil (1996 mehr als 70 Prozent) entfällt dabei allerdings noch auf Kassetten für Kinder. Doch „Benjamin Blümchen" erhält immer mehr Konkurrenz. Wortkassetten und CDs mit ernsthafter Literatur, besprochen von beliebten Schauspielern, finden bei alt und jung gleichermaßen Interesse.

So neu ist die Idee, Literatur auf Tonträgern zu präsentieren, nicht. Bereits 1954 brachte die Deutsche Grammophon „Faust I" mit Gustaf Gründgens auf einer Langspielplatte heraus. Die Spieldauer (58 Minuten) war allerdings begrenzt und somit auf die Möglichkeit, Literatur in voller Länge anzubieten. Erst mit der Entwicklung von Kassetten und CDs begannen auch ernsthafte Verlage, dieses Medium zu nutzen. Während die einen sich weiterhin nur für hohe Literatur einsetzen (Deutsche Grammophon: „Wir bleiben dabei, Weltliteratur in ungekürzten Lesungen von erstklassigen Sprechern vortragen zu lassen, die vorführen, wie ein Sprachkunstwerk zum Sprechkunstwerk werden kann"), haben andere Verlage ihr Programm wesentlich erweitert.

Der 1995 gegründete Hörverlag (ein Zusammenschluß von Suhrkamp, Hanser, Kiepenheuer & Witsch, Klett-Cotta, Schott Musik International, Österreichischer Bundesverlag, Stefani Hunzinger und Verlag der Autoren) mit Sitz in München bietet seinen Kunden ein weitgefächertes Programm: Klassiker und moderne Literatur neben Kriminalhörspielen, Science-fiction und Kinderhörbüchern. Aktuelle Neuerscheinungen stehen neben Bestsellern wie Umberto Eccos „Der Name der Rose" oder Minette Walters „Die Bildhauerin"; Gedichte von Ingeborg Bachmann neben Rosamunde Pilchers „September". Märchen sind nach wie vor beliebt. So gibt es im Hörverlag Text und Kommentar zu **Leben und Werk der Gebrüder Grimm** (gesprochen von Ingeborg Schöner und Horst Sachtleben. 2 MC, Laufzeit ca. 190 Minuten, 32 DM), aber auch **Drei Wünsche und andere Märchen**, zusammengestellt und gelesen von Bernd Herzsprung, bekannt aus zahlreichen Fernsehproduktionen (1 MC, Laufzeit ca. 73 Minuten, 25,90 DM). Zur Literatur fürs Ohr der besonderen Art mag man das Hörbuch **Der Hausbesuch** des Königsbergers Rudolf Borchardt (1877–1945) in der Inszenierung der Schaubühne am Lehniner Platz Berlin (mit Edith Clever und Jutta Lampe. 1 MC, Laufzeit ca. 104 Minuten, 24,90 DM) zählen. Die Geschichte einer jungen Frau, die ihren ungeliebten Mann betrügt, erschien 1929 und gehört zu den wohl gelungensten Prosadichtungen des Königsbergers. – Gewiß, Hörbücher werden keine gigantischen Auflagen erleben; dennoch sind sie eine Chance für die Literatur, sprechen sie doch vor allem diejenigen an, die eher zur Elektronik greifen als zu einem Buch mit vielen Seiten. **os**

Ausstellungen

In den Sommermonaten haben Galerien und Museen Hochkonjunktur. Nicht allein, daß einheimische Kunstfreunde die Ausstellungen besuchen, auch Touristen finden oft den Weg in bisher unbekannte Gefilde. So sollen denn die hier erwähnten Ausstellungen mit Werken ostpreußischer Künstler ein sicher nicht vollständiger Wegweiser sein durch das aktuelle Kulturgeschehen.

Bis 30. August zeigt der Kunstverein Bad Salzdetfurth im Schloßhof Bodenburg Arbeiten zum Thema „Europa, besteige den Stier!", darunter auch solche von Dieter Otto Berschinski, der vom 4. September bis 12. Oktober auch in der Duisburger HWL-Galerie und Edition, Düsselthaler Straße, vertreten sein wird. Noch bis zum 12. September sind neue Arbeiten von Hubertus von der Goltz in der Berliner Galerie Peters-Barenbrock, Große Hamburger Straße 1, zu sehen, und die Düsseldorfer Galerie Art 204 (Rethelstraße) zeigt im September/Oktober Malereien von Edgar Hofschen. Skulpturen und Zeichnungen von Hans Joachim Albrecht in der Krefelder Galerie Meta Weber, Evertsstraße 45, (6. September bis 20. Oktober) und Malerei von Fred Thieler in der Ludwig Galerie Schloß Oberhausen (bis 31. August) schließen den Reigen zeitgenössischer Kunst. **o-n**

Original und Abbild

Ausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum

Die Eröffnung der Neuen Gemäldegalerie in Berlin hat bundesweit Schlagzeilen gemacht. Im Trubel des Medienereignisses untergegangen scheint dabei eine Ausstellung des benachbarten Kunstgewerbemuseums. „Der Maler und die Dinge" (noch bis zum 3. Januar 1999, dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr, am Wochenende 11 bis 18 Uhr) ist der Titel einer Ausstellung, die nicht zuletzt auch die Gemeinsamkeiten der Museen am Kulturforum aufzeigen soll. Gezeigt werden die engen Beziehungen zwischen freier und angewandter Kunst, zwischen Malerei und Kunstgewerbe.

Hausaltar: *Bernsteinarbeit aus Ostpreußen (um 1620; Kunstgewerbemuseum)*
Fotos (2) aus dem besprochenen Buch

Oft genug als zwei ungleiche Schwestern betrachtet, stehen sie dennoch in engem Bezug zueinander, haben sich gegenseitig beeinflußt. In Berlin sind nun Beispiele des Kunstgewerbes zu sehen, die auf Bildern dargestellt sind, aber auch kunstgewerbliche Gegenstände wie Majolika oder Möbel, die mit Malerei verziert wurden. Der direkte Vergleich zwischen Original und Abbild – in Berlin wird er möglich. Über 100 Exponate aus dem Kunstgewerbemuseum werden neben Werken aus der Gemäldegalerie präsentiert. Als besonderer Glücksfall mag das Gainsborough-Porträt der Mrs. Robert Hingeston gelten: der abgebildete Kaschmirschal der Dargestellten ist ebenfalls im Besitz des Museums und kann so erstmals in der Ausstellung gezeigt werden.

Zu sehen sind weiterhin alltägliche Gegenstände, aber auch Kostbarkeiten aus Gold und Silber, Majolika und Messing, Stoffe und Möbel, Glas und Porzellan, selbst Teppiche als Bildträger. Im zweiten Teil der Ausstellung wird deutlich, wie aufwendig manches Mal die Dekoration der Gegenstände betrieben wurde: Majolika, Fayencen und Porzellan, Glas, Kupfer und Holz, ja selbst Leder wurde verziert, ganz zu schweigen von kostbaren Holzintarsien, zarten Stickereien oder Tapisserien. Kabinettschränke wurden mit ganzen Landschaften nach Werken berühmter Meister bemalt.

Das Berliner Kunstgewerbemuseum besitzt eine stattliche Reihe solcher Kabinettmöbel und Kunstschränke. Leider wurde der Pommersche Kunstschrank, „das bedeutendste Werk der 1876 dem Museum übertragenen brandenburgisch-preußischen Kunstkammer", im Zweiten Weltkrieg zerstört; ein Großteil seines Inhalts aber kann im Haus am Kulturforum gezeigt werden: ein Tafelservice, Werkzeuge, Geräte der Körperpflege, medizinische Instrumente, Spiele.

Einen Überblick über die Berliner Sammlung erhält man auch bei der Lektüre des Prestel Museumsführers (114 Seiten, brosch., 19,80 DM). Dort erfährt man Interessantes über die Geschichte der Sammlung und ihre Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg; schließlich ist das Kunstgewerbemuseum das Museum mit den zwei Häusern: dem 1985 errichteten Neubau am Kulturforum und dem barocken Wasserschloß Köpenick, das bis 2001 restauriert und dann ein „Museum der Raumkunst" sein soll. Nicht zuletzt auf diese Weise wird Reichtum und Vielfalt der Berliner Sammlung deutlich. **SiS**

Faszinierende Bilder von Kindern

Zu einer Ausstellung mit Werken von Elsa Haensgen-Dingkuhn

Wer einmal das kleine, aber feine Schloß Agathenburg, direkt an der B 73 zwischen den Hansestädten Hamburg und Stade gelegen, besucht hat, der weiß um den zu jeder Jahreszeit faszinierenden Ausblick auf die Elbmarschen und das Alte Land aus den oberen Räumen; just dort, wo die Kulturstiftung Schloß Agathenburg immer wieder einmal sehenswerte Wechsel-Ausstellungen präsentiert. Die Künstlerin, deren Werke dort noch bis zum 23. August (dienstags bis sonnabends 14 bis 18 Uhr, sonntags 10 bis 18 Uhr; Einritt 2 DM) gezeigt werden, muß die natürliche Konkurrenz nicht fürchten. Schnell fühlt sich der Betrachter von den Gemälden der Hamburger Malerin Elsa Haensgen-Dingkuhn in den Bann gezogen.

Vor allem die Kinderbilder sind es, die besonderen Eindruck hinterlassen. Kinder mit Puppen, mit Holzspielzeug, mit einer Katze, einer Trompete, mit Blockflöten, umgeben von in den Himmel wachsenden Fingerhutpflanzen oder Stockrosen. Ein nackter Junge mit einem Windrad steht versunken in einer Wiese voller Pusteblumen, ein Mädchen kauert sich an einen Baumstamm, andere tollen auf dem Jahrmarkt herum, wieder andere finden Geborgenheit in der Familie, in den Armen der Mutter.



Elsa Haensgen-Dingkuhn: *Selbstbildnis mit Söhnchen im Atelier (Öl, 1922)* Fotos (2) Katalog

Es sind nicht immer die eigenen Kinder, der Sohn, die Tochter, die Elsa Haensgen-Dingkuhn da porträtiert hat; oft sind es Erfindungen, „Kompositionen", wie sie selbst sagte. „Durch die Verbindung von Gesehenem und Vorgestelltem im Bild", so Dr. Jochen Dingkuhn in einem Katalog über die Werke seiner Mutter, „entwickelte sie ihre eigene, lyrisch überhöhte Form. Dieses Verfahren ... verbindet sie künstlerisch einerseits mit der realistischen Tradition und läßt sie andererseits den reinen Naturalismus überwinden – ohne dabei formalistisch oder konzeptionell zu werden." Elsa Haensgen-Dingkuhn, so möchte man ergänzen, läuft dabei auch nicht Gefahr, bei ihren Kinderbildern in süßlichen Kitsch zu verfallen. Wenn sie auch nicht so tragisch anmuten wie die Darstellungen einer Paula Modersohn-Becker oder einer Käthe Kollwitz, so können sich die Arbeiten – neben Ölgemälden auch Radierungen Linol- und Holzschnitte – durchaus mit denen ihrer großen Kolleginnen messen.

Elsa Haensgen-Dingkuhn, die vor 100 Jahren in Flensburg geboren wurde und in Hamburg die Kunstgewerbeschule am Lerchenfeld besuchte, wirkte seit 1923 als freischaffende Malerin in der Hansestadt. Eine Studienreise nach Ostpreußen (davon zeugen nicht zuletzt auch Bilder wie „Am Hafen von Pillau", 1932) und häufige Aufenthalte in Angeln (Schleswig) legten den Grund für ihre Bilderwelt, liest man in einem Katalog von 1981. Größeren Einfluß aber mag ihr Leben als Mutter auf ihr künstlerisches Schaffen gehabt haben. Als



Elsa Haensgen-Dingkuhn: *Am Hafen von Pillau (Öl, 1932)*

Elsa Haensgen-Dingkuhn 1991 in Hamburg starb, hinterließ sie eine stattliche Reihe von Werken, die sich einerseits im Privatbesitz, andererseits aber auch in öffentlichen Sammlungen wie der Hamburger Kunsthalle, dem Museum für Hamburgische Geschichte, dem Städtischen Museum Flensburg oder im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf befinden. Ihre Darstellungen des bürgerlichen Lebens in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts haben gerade in einer Zeit, da Kunst immer mehr Zerfall, Zerstückelung, Zerrissenheit zeigen will, eine besondere Bedeutung. „Diese Malerin erweckt Hoffnung auf das Leben. Man spürt, es ist noch nicht aus mit der einfachen Welt der großen Liebe, wenn solches geschaffen werden kann", schrieb Ludwig Benninghoff 1930 über Elsa Haensgen-Dingkuhn. – Es ist noch Hoffnung, wenn solche Bilder noch gezeigt werden und ein Publikum finden, möchte man heute ergänzen. **Silke Osman**

Das blonde Fräulein

Von KLAUS WEIDICH

Bis zum frühen Mittag hin spannte sich der Himmel noch tiefblau und samtig über das Haff. In spielerischer Gleichgültigkeit spülte leise gurgelnd dunkelgrünes Gewässer gegen moosiges Ufer. Gregor half dem Vater nun beim Netzeflicken. Denn schon längst war der reichliche Fang des frühen Morgens aus den Booten getragen.

Als erstes blinzelte der Vater mit eng zusammen gekniffenen Augen zu der kleinen Gruppe Sommerfrischler hinüber, welche luftig gekleidet unweit von ihnen durch den Sonnenschein spazierte. Der Hochsommer hatte Unruhe in die schon seit langem so sorglose Schläfrigkeit des Dorfes gebracht. Zitternd standen die Luftschichten in weißlicher Glut, und ferne Gegenstände verzerrten sich im unsteten Geflimmer. Täuschend ähnlich der gleichen Unruhe, die jetzt auch wieder Gregor überkam.

Denn aus der Mitte dieser Schar von Sommergästen flimmerte es hellblond heraus. Dieses Blond leuchtete vor greller Intensität. Es glich somit fast dem blendenden Weiß des körnigen Sandes, den die große Düne ohne Unterlaß bewegte.

„Die Leute hier im Dorf lachen nun schon darüber!" stieß der Vater knurrend aus. Gregors braunhäutiges Gesicht verdunkelte sich noch mehr. „Worüber lachen sie denn, Vater?" Nun endlich nahm der Vater die Pfeife aus dem Mund, verkniff dabei auch ärgerlich sein Gesicht, so daß es noch mehr an Falten warf. „Von dir und diesem jungen Fräulein sprechen die Leute. – Auch davon, daß du wie ein Gockel um sie herumstolzierst. – Sag, Junge, gibt es hier im Dorf nicht junge Mädchen genug?"

Gregor gab dem Vater darauf keine Antwort. Er atmete dafür nur umso heftiger den harzigen Geruch von Nadelgehölz, der mit der plötzlich einsetzenden Brise vom Landesinneren herüberstrich. Was zum Teufel auch hätte er dem Vater antworten sollen?

Sicherlich, auch hier im Dorf gab es Mädchen, die ebenso grazil von Gestalt waren. Aber noch nie war Gregor bei ihrem Anblick diese Erregung überkommen ... Seit über einer Woche nun schon logierte die hübsche Fremde mit ihren Eltern drüben in Jansens Pension. Und Vater mag sicherlich Recht haben, den Leuten hier im Dorf wird es auffällig genug geworden sein. Denn Tag für Tag lenken mich meine Schritte fast von allein an Jansens Pension vorüber ...

„... und im Boot, beim fischen, da bist du mit den Gedanken auch nicht mehr bei der Arbeit!" brummelte der Vater weiter, „heute früh war nicht einmal das Netz richtig verknotet!" Wiederum gab Gregor dem Vater keine Antwort. Aber sollte er ihm von seinen abendlichen Streifzügen erzählen? – Von seinem rastlosen Umherirren? Dessen einziges Ziel letztendlich doch nur die unmittelbare Nähe von Jansens Pension blieb. Manchmal allerdings war Gregor der hübschen Fremden sehr nahe. Ganz dicht drückte er sich dann an das noch warme Mauerwerk, hinter dem Gregor das schlafende Mädchen vermutete ...

„Sag, hörst du mir eigentlich zu?" drang es gleichzeitig mit dem dichten Pfeifenqualm aus Vaters Mund. „Ja, Vater!" antwortete Gregor, „aber was hast du eben gefragt ...?"

Gegen Nachmittag kam es grau heraufgezogen. In der Ferne zerschmolz der Horizont mit dem Meer zu einer Einheit. Wasser und Himmel waren kaum noch zu unterscheiden. Vater, Mutter und Gregor saßen beim Abendbrot. Zwischendurch drehte Vater am Rundfunkempfänger. „... und heute Abend im gesamten nordöstlichen Reichsgebiet starke Gewitterneigung, dazu lebhafter bis stürmischer Wind aus Nordwest, der erst im Laufe des nächsten Tages wieder abflaut ...!" meldete eine unpersönlich klingende Stimme. Vater blickte zu Gregor hinüber. „Wir müssen noch mal hinunter, zum Boot!" Gregor nickte. „Ja, Vater! – Nicht daß der Sturm es uns losreißt!"

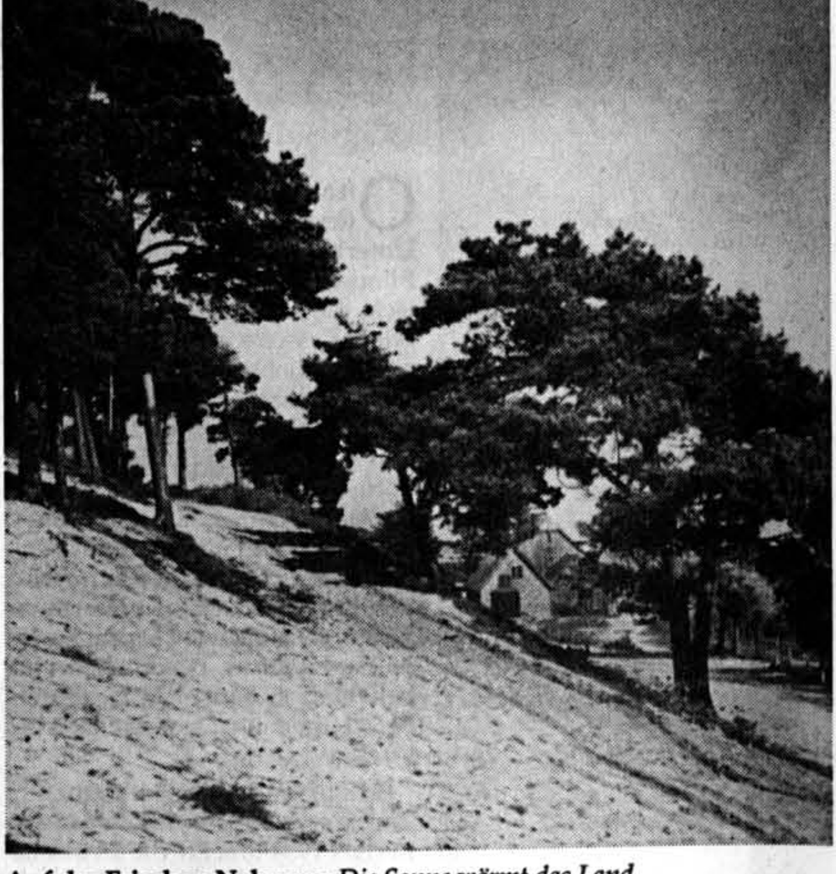
Kaum waren die wichtigsten Vorkehrungen beendet, fiel der Regen in ungewöhnlicher Stärke. Völlig durchnäßt kehrten sie in das Haus zurück. „Willst du morgen früh rausfahren, Vater?" „Nein, Junge!" gab der alte Fischer zurück, „dieses Risiko ist mir dann doch zu groß!"

Lange lag Gregor wach in dieser Nacht. Immer noch prasselte der Regen gegen die Scheiben. Dazu sprangen grelle Feuerzungen aus den nachtschwarzen Himmelsräumen. Immer und immer wieder kreisten auch jetzt Gregors Gedanken um die hübsche Fremde. Und ein sanftes Ziehen, tief in seinem Innersten, zeugte von einem nie gekannten Gefühl. Gregors rechte Hand tastete sich nun langsam über die festen Umrisse des Buches hinweg, welches er sich gestern vom Herrn Lehrer ausgeliehen hatte. Erst vor wenigen Tagen hatte die hübsche Fremde mit ihrer Mutter auf einer der Gartenbänke gleich hinter der Pension gesessen, und ihre Blicke waren dabei tief auf die Zeilen eines Buches gesenkt. Plötzlich lachte das Mädchen lauthals auf. Und auf das verstehende Lächeln ihrer Mutter antwortete das Mädchen: „Findest du nicht auch, Mama, er schreibt einfach köstlich! – Wie aus dem Leben gegriffen! – Ach, könnte ich ihn doch einmal kennenlernen!"

Zuerst schien Gregor diese Sache reichlich unverständlich: Da gab es irgendwo einen Menschen, der Bücher schrieb, der sich in seinem Hirn Geschichten ausdachte. Und die Herzen vieler Menschen öffneten sich bereitwillig vor seinem geschriebenen Wort. Ausschließlich aus diesem Grunde borgte sich Gregor einen Roman bei dem Herrn Lehrer aus. Gregor wollte in diesem Buch lesen, wollte sehen, wie man so etwas macht – solch eine Geschichte schreiben. Dann wollte es Gregor auch mit dem Schreiben versuchen. Und vielleicht würde diese hübsche Fremde Gregors Geschichte ebenfalls lesen und sie auch so köstlich finden!

Doch bereits nach wenigen Seiten flaute sein Enthusiasmus wieder ab. Die Zeilen verwischten vor seinen Augen, und einen tieferen Sinn hatte er in dem Geschriebenen auch nicht erkannt. Somit blieb nur noch die Marine. Von Schiffen verstand Gregor etwas. Sicherlich würde er deshalb sogleich zum Kapitänleutnant befördert. Mit blinkenden Rangabzeichen und so ... Ach Gott, Träumen ist schön! Besonders in solch einem Zustand, wo die Seele brennt und zittert. „Was sagst du ...!" Gregor war sichtlich erschrocken. Der Hausknecht von Jansens Pension nickte: „Ja, sie reisen übermorgen ab. – Aber sie haben dem Wirt versprochen im nächsten Jahr wiederzukommen."

Jetzt machte Gregors Herz einen freudigen Sprung. In der Schänke spendierte er dem Hausknecht Schnaps und Bier. Am übernächsten Tag überfiel Gregor eine seltsame Traurigkeit. Wie ein waidwundes Tier zog er sich in die Einsamkeit zurück. Nun gut, war schließlich sein einziger Trost, schon bald würden Herbststürme das Nadelgehölz peitschen und das Wasser wie ein gieriges, schäumendes Maul an den Ufern nagen. Doch dann würde es auch sehr still werden hier zwischen Haff und See. Und nur ab und an würde eisiges Knistern über die erstarrten Weiten tönen. Doch dann, im nächsten Sommer ...! Vielleicht ...! – Vielleicht würde er dann vor „sie" treten, sich artig die Mütze vom Kopf ziehen, und dann ... – na, ja, endlich „ihr" einmal guten Tag wünschen.



Auf der Frischen Nehrung: *Die Sonne wärmt das Land*

Augustmorgen

Von INGRID WÜRTENBERGER

Noch hebt der Morgen
schwerelos die Flügel,
und alles ist Versprechen
dem Augenblick, der reift.
Das Herz ist frei –
sein heimliches Begehren
ist ohne Vorbehalte
ausgeliefert
dem Licht, in dessen Glanz
der Erdkreis sich vollendet.

Im Regenbogenwiderschein
erfährt der Wanderer
Glückseligkeit
in Wiese, Wald und Garbenfeld,
weit und verheißungsvoll
den Horizont,
der heute keine Fragen kennt,
der sich gebiert,
der sich verliert
in dem Gewinn der Stunde.



Am Rande der Rominter Heide: *Friedlich liegt das weite Land*

Fotos (2) Archiv

Wie das Leben spielt

Von ANNEMARIE IN DER AU

Eduard Merke, 57 Jahre alt, saß auf einer einsamen Bank, die sich unvermutet zwischen Feldern eingenistet hatte. Vielleicht war sie Überbleibsel eines Gartens, der hier einmal gewesen war. Es hatte sich hier viel verändert.

Merke saß da, und seine Stimmung schwankte zwischen Traurigkeit und Ärger. Dabei wäre Freude durchaus angebracht gewesen. Denn nach ein paar regnerischen Tagen schien wieder die Sonne. Und es war Sonntag. Aber die Sonne schien er nicht zu beachten. Und Sonntag war für ihn sozusagen jetzt jeder Tag, seit man ihn in den einst herbeigesehnten, nun aber unerwünschten Ruhestand geschickt hatte.

Merke ärgerte sich über seine Traurigkeit. Aber es gab eben wohl Dinge, gegen die man nicht so einfach ankam. Früher, als seine Else und die Kinder noch im Haus gewesen, da war das alles ganz anders. Klar, daß die Kinder in ihr ganz eigenes Leben hinaus mußten. Aber waren denn gleich so viele Kilometer Entfernung nötig, daß man sie und die Enkelkinder nur noch alles Jubeljahre sah? Vom fröhlichen Zusammenleben keine Rede mehr. Daß ihn vor drei Jahren auch noch seine Else verlassen, kaum krank und alles aus, das traf schwerer als alle Beileidsversuche ermessen konnten. Man mußte alleine damit fertig werden. Wirklich, er versuchte es ja. Auf seine Art eben. Und das war, was ihn am meisten ärgerte; alle diese Klugschreiber, wie er sie nannte, die immer gleich Lösungen aus Einsamkeiten und Wege zu neuen Zweisamkeiten bereit hatten; die sich gar neue Verliebtheiten ausdachten, als wenn das so leicht war und es keine Zusammengehörigkeit über den Tod hinaus gab. Ach, man sollte ... Aber das war es eben, er wußte auch nicht, was man nun wirklich sollte. Das Leben spulte sich eben nicht so einfach Handgriff nach Handgriff ab.

Vielleicht sollte er sich einen Hund anschaffen. Hunden sagte man wahre Wunderdinge zur Bewältigung von Einsamkeit und Trauer nach. Ein Hund würde ihn auf den Friedhof begleiten und das stundenlange Grübeln am Grab gegen gemeinsames Umherstrolchen eintauschen. Er würde sich abends zu ihm kuscheln, würde ihn umarmen und seine Wärme spüren lassen ...

Na, na, na diese Träumerei ging entschieden zu weit. Seit wann konnten denn Hunde jemand wie ihn umarmen. Wach auf, Herr Merke.

Es war kein Hund, der sich an ihn anschmiegte. Es war ein kleines Mädchen, das sich an seine Beine drückte und sie zu erklettern versuchte. Automatisch hob Merke das Kind hoch und drückte es an sich.

„Patty, du sollst doch nicht immer die Leute behelligen", tönte eine Stimme dazwischen, von der sich die kleine Patty aber nicht stören ließ. Eine junge Frau kam eilig heran und ließ sich wie erschöpft auf der Bank nieder. „Sie vermißt ihren Opa, wissen Sie. Sie ist wohl noch zu klein, um zu begreifen, daß er – daß er tot ist. Sie nimmt jeden älteren Mann als ihren Opa. Was soll ich da tun? Was?"

„Nichts", stoppte Merke schnell die atemlose Entschuldigung. „Nichts. Überhaupt nichts." Und er drückte Patty noch fester an sich.

Als er später, geführt von Pattys Händchen, stadtwärts ging, dachte er immer wieder: Was für eine hübsche, so richtig hübsch kitschige Geschichte. Alle Schreiberlinge der Welt hatten wohl doch recht, wenn sie sowas festhielten.

Für Sie geschmunzelt

Kurioser Briefwechsel

Ein Pauker – natürlich! Einer, der alles genau nimmt, ein Haarspalter, ein ... Nein, einer mit Humor, denn den muß Volker Losch schon haben, wenn er solche Briefe zu Papier bringt und sie sogar noch abschickt. Losch ist einer Sache auf den Grund gegangen, die uns Verbraucher schon lange bewegte: Wo steckt die Realität in den Werbespots, die allabendlich die meisten Spielfilme unterbrechen? Was geschieht, wenn man die glatten Sprüche für bare Münze nimmt? Wie reagieren die angesprochenen Firmen auf freche, naive, gewagte und nervtötende Fragen? Ebenso frech, naiv, genervt? Oder finden sie verbraucher- und kundenfreundliche Antworten? Um es vorweg zu nehmen: ein Großteil der von Volker Losch angeschriebenen Firmen reagierte humorvoll. Nachzulesen ist die seltsame Korrespondenz in dem bei Heyne herausgekommenen Band **Weißer Riese entführt!** 100 kuriose Briefwechsel mit ... (238 Seiten, brosch., 15 DM). Da erfährt man dann, ob Peter von Frosta tatsächlich mit Sieben-Meilen-Stiefeln unterwegs ist, ob man bei OBI die Rechnung wirklich mit 'nem Appel und 'nem Ei begleichen kann, welches Lösegeld für den entführten Weißen Riesen bezahlt wird und ob Drei Wetter Taft auch in Göttingen Halt für die Frisur verspricht. Selbst das Eichamt Göttingen ist hilfsbereit, wenn es um Epi*gramme* geht. Hut ab also vor den Firmen, die selbst solch närrische Briefe (fast) narrensicher beantworten! **hm**

Wo bleibt die Erholung?

Streß ist oft hausgemacht - Entspannungspausen einlegen

Sommerzeit – Ferienzeit. Viele Menschen sitzen jetzt auf ihren gepackten Koffern, um den wohlverdienten Urlaub anzutreten. Sie stehen in der Schlange am Schalter der Fluglinien, um gen Süden abzuheben, andere quälen sich im Stau gen Süden oder Norden schrittweise vorwärts, wieder andere schauen ungeduldig auf die Uhr und warten auf den verspäteten Zug, der sie möglichst weit fort bringen soll. So mancher Familienvater quält sich mit den diversen Koffern und Taschen der Kinder, während Muttern in Gedanken noch einmal alle Punkte durchgeht und sich fragt, ob sie das Bügeleisen tatsächlich ausgeschaltet hat, ob Tante Frieda mit den Blumen sorgfältig umgehen und ob Dackel Tobi sich bei den Nachbarn ordentlich benehmen wird.

Urlaubszeit – streßfreie Zeit? Wohl kaum, wenn man die Menschen einmal genauer beobachtet. Kaum sind sie in ihrem Feriendomizil angekommen, geht es schon weiter mit der täglichen Tortur: Termine sind einzuhalten – mit dem Reiseleiter, der einen schon früh am nächsten Morgen unbedingt sprechen will; mit der Bank, denn schließlich muß noch Geld gewechselt werden; mit dem Autovermieter, ohne Wagen geht es nicht, man will doch keine Sehenswürdigkeit verpassen ...

Und dann ist man nach zwei oder drei Wochen schon wieder zu Hause. Aus der Traum. In nur wenigen Tagen ist die Erholung futsch; wieder ist Streß angesagt – im Büro, in der Schule, im Haushalt. So viel hat man sich vorgenommen, zu erledigen, so viel ist liegengeblieben, hat man aufgeschoben – nach dem Urlaub, dann ... Ja, und da liegt der Hase begraben, um es einmal salopp auszudrücken. Viel Streß ist einfach hausgemacht, denn zu oft nimmt man sich allzu viel vor, will alles „in einem Rutsch" erledigen, Erholungspausen und Freizeit kommen dabei oft zu kurz. Die Folgen: Streß, innere und äußere Unruhe, Gereiztheit und Nervosität, schließlich auch ernsthafte Erkrankungen. Der Griff zu Medikamenten verschlimmert die Situation nur; oft hilft es schon, sich bewußt zu entspannen und sich klar zu machen, wo die Ursache des Stresses liegt. Wer solche Entspannungsübungen nicht selbst „aus dem Hut zaubern" kann, der findet zum Beispiel Unterstützung in den CDs (39,80 DM) und MCs (29,50 DM) des Diplom-Psychologen Dr. Arnd Stein. Nähere Informationen über das kombinierte Wort/Musikprogramm gibt der Verlag für Therapeutische Medien, Postfach 7213, 58610 Iserlohn.

Silke Osman

Testen Sie Ihre Gefühle

oder Wie gut gehen Sie mit Ihren Mitmenschen um?

In letzter Zeit trifft man im Alltag häufig auf die Bezeichnung „EQ". In Stellenanzeigen wird sie oft „soziale Kompetenz" genannt und ist als eine der Voraussetzungen erwünscht, die ein Bewerber für die ausgeschriebene Position mitbringen sollte. EQ, die Abkürzung des englischen Begriffs „emotional quality", steht für „Emotionale Intelligenz". Von dem Vorteil eines hohen IQ, dem Intelligenzquotienten, haben wir schon seit langem gehört. Was verbirgt sich nun hinter der Bezeichnung EQ? Gemeint sind die allgemeinen menschlichen Fähigkeiten, wie beispielsweise der Umgang mit Gefühlen, die Fähigkeit, gute zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen, d. h. im großen und ganzen unsere soziale Kompetenz, der Umgang mit Menschen, sei es im privaten oder im beruflichen Bereich. Zu diesem Thema ist ein Buch von Marion M. Sehr mit dem Titel **Das große EQ-Testbuch** erschienen. Auf 152 Seiten werden unterhaltsame Tests vorgestellt, mit denen der Leser selbst feststellen kann, wie weit seine Emotionale Intelligenz reicht. Diese vergnüglichen Tests für jedermann können auch zusammen mit dem Ehe- oder Lebenspartner und auch mit den Kindern durchgeführt werden, da es neben Selbsttests auch die Fremdtests gibt. Sie sollen helfen, die eigene Emotionale Intelligenz zu messen. In den Fremdtests werden die gleichen Fragen, die man zunächst für sich selbst beantwortet hat, von einer anderen Person angekreuzt. Aus der Differenz der Antworten ergibt sich dann der EQ für den entsprechenden Bereich Familie, Beruf oder Partnerschaft. Das Buch ist im Falken Verlag erschienen und kostet 24,90 DM. Neben einer Einführung und den Tests enthält es auch Anregungen, wie man seine Emotionale Intelligenz fördern und trainieren kann.

MRH

Ostpreußische Sprichwörter (1)

Seit eh und je beliebt – Sprichwörter, fassen sie doch in knappster Form erfahrene Weisheiten zusammen. Wo andere lange „drumherum" reden, hält sich der Freund des Sprichworts nicht lange auf. – „Wat man nich ändre kann, sitt man gelate an." – „Gewest, wo gewest, to Hus öß ömmer am best."

Auch der Ostpreuße weiß um eine stattliche Reihe von Sprichwörtern; besonders liebenswert sind sie im heimatlichen Platt. Vor 50 Jahren hat die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp für den renommierten Königsberger Verlag Gräfe und Unzer, der in Marburg mit dem Elwert Verlag eine neue Existenz aufbauen konnte und für den sie schon vor dem Krieg gearbeitet hatte, eine Postkartenserie mit ostpreußischen Sprichwörtern geschaffen. Zehn Linolschnitte mit treffenden Illustrationen zu bekannten Sprichwörtern zierten diese Serie, die wir nun – zum Ausschneiden und Sammeln – auf dieser Seite veröffentlichen wollen. Lieselotte Plangger-Popp, die 1982 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde, ist bekannt für ihre treffsichere Darstellungsweise und für ihren prägnanten Stil. Davon zeugen nicht zuletzt auch die mittlerweile ein halbes Jahrhundert alten Linolschnitte.

os

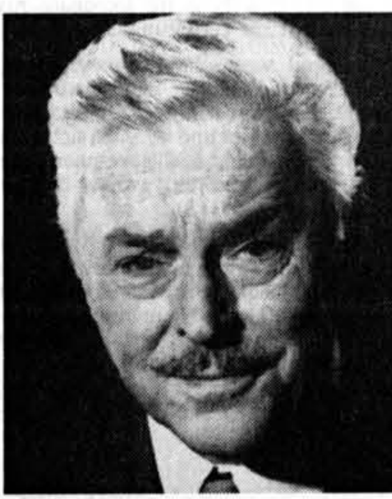


Linolschnitt (1948) Lieselotte Plangger-Popp

Geliebter Kintopp

Hans Holt: Charmanter Wiener

Der beliebte Schauspieler, 1987 für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film mit dem „Filmband in Gold" geehrt, wurde am 22. November 1909 in Wien geboren. Eigentlich wollte er Turnlehrer werden, doch sein Klassenkamerad Karl Schönböck („Filmband in Gold" 1985) überredete ihn, Schauspieler zu werden. Nach dem Abitur besuchte Holt die „Wiener Schauspielschule" und erhielt am „Deutschen Volkstheater" in Wien sein erstes Engagement. Nachdem er sich die ersten Sporen an Provinzbühnen wie Reichenberg und Mährisch-Ostrau verdient hatte, erfolgte seine Rückkehr nach Wien und prompt meldete sich der Film bei ihm. „Verschiedene Filmleute hatten mich auf der Bühne gesehen und bald darauf bekam ich dann meinen ersten Filmvertrag. Er war für das Lustspiel ‚Konfetti', das Marischka inszenierte und in dem Friedel Czepa, Hans Moser und Leo Slezak mitspielten." Mit Friedel Czepa stand er bereits in dem Theaterstück „Halbzeit 2:0" in der „Scala" Wien auf der Bühne. Seine Erscheinung schlug auf Anhieb ein, Holt drehte Streifen auf Streifen und wurde der Charmeur und „Saubermann" im deutschsprachigen Film.



Hans Holt: *Wollte Turnlehrer werden* Foto kai-press

Die weiblichen Stars der damaligen Zeit wie Käthe von Nagy, Ilse Werner, Geraldine Katt, Karin Hardt, Heli Finkenzeller, Lizzi Holzschuh und Olly von Flint standen ihm vor dem Krieg in den Filmen „Die unruhigen Mädchen", „Peter spielt mit dem Feuer", „Florentine", „Diskretion Ehrensache", „Liebe im 3/4 Takt" und „Hannerl und ihre Liebhaber" zur Seite. In seinem Lieblingsfilm „Wen die Götter lieben" (als Mozart) war Irene von Meyendorff seine Partnerin.

In den 50er Jahren stand er unentwegt vor der Kamera. So drehte er manchmal sechs Filme pro Jahr. Titel wie „Frühling auf dem Eis", „Unsterbliche Geliebte", „Wenn die Abendglocken läuten", „Der Obersteiger", „Der Feldherrnhügel", „Kaiserwalzer", „Ein tolles Früchtchen" (Regie: Franz Antel) und „Laß die Sonne wieder scheinen" stammen aus der Nachkriegsproduktion, wobei insbesondere die beiden Streifen „Die Trapp-Familie" sowie „Die Trapp-Familie in Amerika" (mit Ruth Leuwerik, Regie: Wolfgang Liebeneiner) herausragen.

kai-press



Lewe Landslied,

jeder Wunsch bekommt Kinder. Und erfüllte Wünsche erst recht. Bei Katrin Ressel sind es sogar Wunschdrillinge, nachdem sie für ihren Großvater vier seiner Geschwister gefunden und ihn zum „glücklichsten Opa der Welt" gemacht hatte. Nun bittet sie uns, für ihn auf weitere Spurensuche zu gehen.

Wunsch 1: Gustav Jakubowski, geb. 1925, hat mit seiner Familie bis ca. 1932 in Suszcze, Krs. Lyck, später Siedelberg, gewohnt. Der kleine Ort gehörte zur Gemeinde Monken, der wahrscheinlich auch Schulort war. Wer hat noch Einschulungsfotos aus den Jahren 1929–1932, auf denen die Brüder Gustav, Walter und Max Jakubowski zu sehen sind? Besitzt auch noch jemand Fotos von Suszcze? – Wunsch 2: Gesucht werden Nachkommen oder Bekannt von Fritz Jakubowski, geb. 1894, aus Baraunen. Er heiratete 1916 Lotte Kowalczik aus Matteczewen. – Wunsch Nr. 3 beinhaltet sehr viel Ungewißheit. Opas Mutter Marie stammte mütterlicherseits aus dem Raum Tilsit-Ragnit. In welchem Ort hat eine Familie Skrotzki oder Skroszki gewohnt? So, Drillingsgeburt beendet, wenn auch mit einigen Schwierigkeiten (Katrin Ressel, Lupinenstraße 1 in 41466 Neuss).

Auch Ruth Töppel konnte bisher auf jede Frage eine Antwort bekommen und hofft dies ebenfalls für ihren neuen Wunsch. Sie sucht seit einiger Zeit die Familie Butt aus Neuhäuser, leider vergeblich. Die Butts besaßen in der Nähe des Bahnhofs eine große Imkerei, wo Ruth Töppel sie oft besucht hat. Sicherlich werden sie nicht mehr leben, aber vielleicht ist etwas über ihren Verbleib zu erfahren? (**Ruth Töppel, Richard-Wagner-Straße 6 in 79331 Teningen.**)

Ja, lieber Herr Dommasch, unsere ostpreußische Familie hat schon durch die Menschenzusammenführung einen hohen sozialen Charakter – danke für diese Anerkennung! Nun hoffen wir, daß wir Ihnen auch helfen können, obgleich es ein sehr schwieriger Fall ist, weil selbst das DRK schon 1980 das Verfahren eingestellt hat. Es geht um die Schwester des Schreibers Traute Dommasch, geb. 13. 7. 1928, aus Lindenthal, Krs. Elchniederung. Die Familie – Eltern und sieben Kinder – wurde im Oktober 1944 evakuiert, kam zuerst nach Rotenfeld, Krs. Labiau, und mußte Mitte Januar 1945 mit dem Pferdewagen in Richtung Königsberg weiterflüchten. Am 25. Januar holten sie die Russen ein. Was dann geschah, war furchtbar. Am 3. März wurde Traute Dommasch gewaltsam verschleppt. Wohin? Wer war dabei? Welches Schicksal hat die 17jährige erlitten? Fragen über Fragen, auf die es bisher keine Antwort gab. Das erste Fünkchen Hoffnung glimmt in unserer Familie (**Gerhard Dommasch, Cranachstraße 14 in 47447 Moers**).

Und nun noch zwei kleinere Wünsche: Gesucht werden ältere Kulturhefte vom Holzner-Verlag in Würzburg mit folgenden Themen: Geschichte – Volkstum und Geistesgut – Bildende Kunst – Natur, Landschaft und Wirtschaft. Insgesamt sind ca. 65 Kulturhefte erschienen. Außerdem wird noch das BdV-Kulturheft Nr. 8 „Ostdeutsche Heimatgedichte" gesucht (Frank Schneidewind, Postfach 19 69 in 57449 Olpe).

Ruth Helwig hörte neulich eine Kassette mit heiteren Vorträgen in ostpreußischer Mundart, die ihr sehr gefiel. Sie soll aus den 60er Jahren stammen, also aus einer Zeit, als Frau Helwig aus Naumburg noch keine Kenntnis von solchen heimatlichen Dingen hatte. Der Titel lautet etwa: „Erbarmung, der Lorbaß schläft ja nicht". Nun gibt es ja auch Kassetten mit ähnlichen Texten, aber sicherlich wird sich die Richtige finden lassen (**Ruth Helwig, Luisenstraße 28 in 06618 Naumburg**).

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede



Kreis Labiau mit dem Landkreis Cuxhaven



Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Nachdem die Besatzungsmächte Deutschlands dem Zusammenschluß von Vereinen und Verbänden zugestimmt haben, erfolgt auf Initiative verschiedener vertriebener Bewohner des Kreises und der Stadt Labiau eine lose Zusammenkunft ehemaliger Bewohner mit dem Ziel, eine Gemeinschaft zu gründen, die dann auch zur Gründung der Kreisgemeinschaft Labiau im Oktober 1948 führte. Der erste Leiter dieser Gemeinschaft war der Direktor der Landwirtschaftsschule Mehlauken/Liebenfelde Walter Gernhöfer, der dann alle Schicksalsgefährten zu einem gemeinsamen Treffen am 8. August 1949 im Restaurant „Elbschlucht" in Hamburg aufrief. Nach der damaligen Tagesordnung begann dieses erste Beisammensein nach dem Kriege mit einem Heimatgottesdienst in der Kreuzkirche in Altona, abgehalten durch den Superintendenten Doscocil, aus Labiau. Die Ansprache in der Festhalle hielten Walter Gernhöfer und H. Zerrath, Jäger Tactau.

Eine besonders unvergleichbare Aufgabe hatte dann Bruno Knutti aus Kadgiehnen übernommen, indem er mit der Erfassung aller greifbaren Anschriften aus Kreis und Stadt begann und somit den Grundstein für die unersetzbare Kreiskartei schaffte, die seit 1960 durch seine Tochter, Hildegard Knutti in Heide, weitergeführt wird.

Der Vorsitzende Walter Gernhöfer wurde Oberlandwirtschaftsrat und Leiter der Landwirtschaftsschule in Lamstedt im Kreis Land Hadeln. Gernhöfer schaffte dann durch seine Tätigkeit die Grundlage für eine Patenschaft zwischen dem Heimatkreis Labiau und dem Kreis Land Hadeln/Niedersachsen, die dann 1952 anläßlich einer Feierstunde im Forsthaus Dobruk/Wingst besiegelt wurde.

Der nach der Niedersächsischen Gebietsreform gebildete Landkreis Cuxhaven als Rechtsnachfolger hat die Patenschaft voll übernommen und wird auch in Zukunft diese mit Leben erfüllen.

Verschiedene Straßen im Kreisgebiet tragen den Namen „Labiauer Straße", wie auch seit 1977 der „Rastplatz Labiau" an der B 73 bei Cadenberge an die Heimatorte erinnert und auf die Patenschaft hinweist.

Sollte doch, wie Anfangs angenommen, eine baldige Rückkehr in die Heimat sich als Trugschluß erweisen, so gab es nun neue Aufgaben nicht nur für den Patenkreis, sondern auch für den Vorstand der Kreisgemeinschaft. In Anlehnung an die alte Kommunalverwaltung wurde die Kreisvertretung durch die Bestellung von Ortsvertrauensleuten (heute Kirchspielsvertreter) erweitert, die nach bestem Wissen und Gewissen zu einer guten Abwicklung des Lastenausgleichs beitrugen.

Auch erwies sich nun die von Bruno Knutti geschaffene Seelenliste der einzelnen Ortschaften und Kartei als eine unerschöpfliche Quelle für Auskünfte und Hilfe bei der Zusammenführung von gesuchten Personen. So manche Familie konnte wieder vereint werden.

Im Beginnjahr der Erfassung der Namen und Daten ergab sich also 1960 folgende Übersicht: In der Kartei erfaßt 52 934 Personen, davon ungeklärte Schicksale 10 890 Personen, Tote durch Krieg und Vertreibung 9130 Personen, soweit bekannt.

Landsleute aus der damaligen SBZ (Sowjetische Besatzungszone), übergehend in die ehemalige DDR, konnten bis 1989 wegen der Willkür der damaligen Machthaber nicht erfaßt werden. Nach dem Zusammenschluß von West- und Mitteldeutschland verschoben sich naturgemäß die Zahlen.

Ostdeutschland kann auch heute nicht erfaßt werden, das würde die Daten aber kaum verändern, weil nach der Vertreibung Landsleute in der Heimat nicht leben, es sei denn als „Wolfskind" in Litauen.

Es galt nun, Sorge zu treffen, daß die Erinnerung nicht verblaßt und die kulturelle Grundlage erhalten bleibt. Wenn es mehr oder weniger den übergeordneten Institutionen vorbehalten bleibt, diese Aufgabe zu erfüllen, so sind doch auch wir verpflichtet, die Erinnerung wach zu halten. Dankenswerterweise wurde uns durch den Patenkreis das historische Torhaus in Otterndorf als Ausstellungs- und Aufbewahrungshaus für Exponate aus der Heimat zur Verfügung übertragen.

Laufend wechselnde Ausstellungen, betreffend Geschichte, Landschaft, Gewerbe, Personen u. a. wurden und werden durchgeführt und erfreuen sich auch dank der beiden Aufsichtspersonen Egon Kroll und Bruno Frank größter Beliebtheit.

Ein Fotoarchiv, 1960 eingerichtet durch Willi Krippeit, mittlerweile auf über 4000 Negative erweitert, wozu der verstorbene Heinz Neumann aus Labiau/Pinneberg maßgebend beigetragen hat, wird nun durch Bruno Frank verwaltet. Das Fotoarchiv wurde durch diverse Kreise, so auch von NDR und ZDF, genutzt, ebenso auch von Verlagen zwecks Illustration von Heimatbüchern.

Als Bindeglied für Angehörige der Kreise und der Stadt wurde 1960 durch Willi Krippeit der Heimatbrief geschaffen mit dem Titel „von tohus". Die Erstausgabe bestand aus 300 Stück. 1979 übergab W. Kreippeit die Schriftleitung an Hildegard Kunutti, die die Höhe der Auflage erheblich steigern konnte. Nach Übernahme durch Helmut Oesterle hat dieser jetzt die Schriftleitung an Manfred Heinrich, dem Sohn des letzten Inhabers der „Labiauer Kreiszeitung" übertragen. Die Auflage liegt nunmehr bei über 3000 Exemplaren.

1976 stagnierte die Beteiligung bei den in Hamburg durchgeführten Treffen bei rund 300 Personen. Durch neue Organisation, erstmalig durch Aufstellung eines 900-Personen-Zeltes in Otterndorf stieg schlagartig die Beteiligung und pendelte sich um die 1000er Grenze ein. Auch Stadthagen, Quedlinburg, Schwerin, Bad Nenndorf und nicht zuletzt Otterndorf mit dem Torhaus und dem Gedenkstein für den Heimatkreis waren Anziehungspunkte. Als stärkstes Besuchergebiet stellte das Moosbruch sich an die Spitze.

Es werden wieder Vorgespräche geführt, Zwischentreffen in Mitteldeutschland durchzuführen.

1991 begann für die Labiauer aus Stadt und Kreis ein neues Erleben.

Nachdem schon vorher eine Wiedervereinigung zwischen West- und Mitteldeutschland erfolgte, ergab sich nun die Möglichkeit, den Heimatkreis zu besuchen. So konnte im Juli 1991 nach 46 Jahren eine Busfahrt nach Labiau durchgeführt werden. Dank des unermüdlichen selbstlosen Einsatzes des Popelker Horst Potz, Inhaber von Ideal Reisen in Hannover, der durch seine Flüge nach Alma Ata Kenntnisse und Verbindungen hatte, insbesondere zu den dortigen Behören, war es möglich, diese Busfahrt nach Rauschen mit Besuch in Labiau durchzuführen. Ein Empfang des Labiauer Bürgermeisters schuf auch für die Kreisvertretung die nötigen Verbindungen. Die Kreisgemeinschaft, vertreten durch den damaligen zweiten Vorsitzenden, ergriff diese Möglichkeit, unterstützt durch Ideal Reisen. Auch Initiativen im Aufbau eines Hauses als Unterkunft für Heimatreisen, die Horst Potz eingeleitet hatte, wurden unterstützt. Ein Aufruf zwecks Zeichnen von Anteilscheinen als Anschubfinanzierung der Oberförsterei Neu Sternberg Umbauten hatte Erfolg. Somit wurde das gewaltige Risiko, auf das Horst Potz sich durch diese, für die Labiauer wichtige Sache eingelassen hatte, erleichtert. Diese seinerzeit gezeichneten Anteilscheine sind mit Besucherfahrten der Zeichner abgerechnet worden.

So erfreulich die Heimat-Besuchsfahrten waren, so erschütternd war aber der Eindruck, den man vor Ort gewinnen mußte. Der überwiegende Teil der Ortschaften war dem Erdboden gleichgemacht. Auch ganze Straßenzüge in den Städten fehlten. Sogar Kulturdenkmale sowie auch Kirchen waren der Willkür ausgesetzt und zerstört. Verständlich wäre es gewesen, wenn die Zerstörung bei Kriegshandlungen erfolgt wären, aber unverständlich und daher deprimierend zu erfahren, daß diese Willkür sogar noch in den 60er Jahren erfolgte.

Im Laufe der Kontakte, die sich zwischen Kreisvertretung und Administration sowie Besuchern und dortiger Bewohner ergaben, folgte als Konsequenz, daß die dort lebende Bevölkerung nicht für die „Befehle aus Moskau" an die „Anhänger" der Diktatur verantwortlich gemacht werden konnten. Die dortige Mentalität ist eine andere.

Wir haben die Folgen des Krieges hier anders gemeistert, aber den Russen fehlte nach über 70 Jahren Diktatur die Eigeninitiative, das Können, Wissen und auch die Lust.



Altes Gemäuer, neue Nutzung: *Ehemalige Oberförsterei Neu Sternberg, jetzt Teil der Hotelanlage Forsthaus in Groß Baum* Foto privat

So erinnerten wir uns an unser „gutes Herz". Es begann eine Welle der Hilfsbereitschaft. Auch der Kreis Labiau begann durch die Aktionen des ehemaligen Elchtalers Erich Schmakeit mit der Versorgung mit dem Nötigsten nicht nur bei den Rußlanddeutschen, sondern auch bei der russischen Bevölkerung, was durch die Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik durch den Bundespräsidenten gewürdigt wurde.

Weitere Hilfen durch das Rote Kreuz Dithmarschen, das Rote Kreuz Land Hadeln, die Feuerwehr, den Bauernverband und viele andere Verbände und Vereine wurden geleistet. Zu guter Letzt auch durch die Paketaktionen an russische Familien und Kontaktpersonen, zu denen sich mittlerweile Freundschaften entwickelt haben. Die Kreisvertretung begrüßt und unterstützt diese Aktion.

Der Kreisvertreter hat anläßlich eines Besuches in seiner Heimat das Motto geprägt „Unsere Heimat soll wieder liebenswert werden". Lebenswert ist nicht mehr möglich, weil die finanziellen Möglichkeiten unerreichbar sind.

Eine Initiative von Dr. Prof. Pulver ist jedoch hervorzuheben, die sich der Erhaltung der Kirche in Groß Legitten verschrieben hat. Die durch sie gegründete Fördergemeinschaft hat hierbei schon beachtliches geleistet.

Eine Aktivität der Kreisvertretung besteht in der Durchführung von Busreisen unter Mithilfe von Ideal Reisen in den Heimatkreis. Seit 1991 sind fast 50 Fahrten durchgeführt worden und weitere Fahrten sind für 1999 vorgesehen.

1992 wurde gemeinsam der 1642 erfolgten Erteilung der Stadtrechte für Labiau gedacht. Über diese Feier wurde im russischen Fernsehen berichtet. Bei einem Empfang im Gebäude der heutigen Kreis- und Stadtverwaltung wurden Urkunden über ein künftige Zusammenarbeit ausgetauscht.

Die Zusammenarbeit wurde mit Leben erfüllt. Der Labiauer Tag ist zum Monatsende Juli inzwischen zur Tradition geworden. Eine Feier fand statt anläßlich 500 Jahre Gilge und 350 Jahre Großer Friedrichsgraben.

Ein Vertrag zur Errichtung eines Museums in Labiau im Hause des ehemaligen evangelischen Gemeindehauses wurde unterzeichnet, wie auch mit der Gemeinde Groß Baum ein Vertag über 99 Jahre kostenfreie Nutzung eines Geländes zum Ausbau eines „Garten der Freundschaft" unterzeichnet wurde. Mit dem Beginn hat die Schule Groß Baum gezeigt, daß ihre Mitwirkung ernst zu nehmen ist.

Der Landkreis des Kreises Labiau war Gast anläßlich eines Kreistreffens in Otterndorf, wie auch der Kreisschulrat des Kreises Labiau in Bad Nenndorf weilte. Der heutige Landrat war Gast anläßlich der Vertretertagung in Altenbruch der Labiauer Kreis- und Kirchspielvertretung.

Acht Bürgermeister des Rayons sowie acht Vorsitzende der Landwirtschaftlichen Produktionsgesellschaften (ehemalige Kolchosen) waren Gast bei Behörden, Firmen, Schulen und Vereinen sowie auch bei den Kreisverwaltungen Heide und Cuxhaven und bei der Landesregierung in Kiel.

Man kann bei den laufenden Besuchen im Heimatkreis leichte Auswirkungen der Besuche beobachten. Während des soeben durchgeführten Besuchs zum Labiauer Tag, wobei der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Labiau zu einem Empfang in einem Restaurant in der Königsberger Straße geladen hatten, wurden im besten Einvernehmen mit den Administrationen des Rayons und Mitgliedern der Duma Gespräche, die weitere Zusammenarbeit innerhalb unserer beider Kreise betreffend, geführt

Erich Paske

Grußwort des Patenkreises

Der Landkreis Cuxhaven grüßt alle Labiauer und die Kreisgemeinschaft Labiau und wünscht für das bevorstehende Hauptkreistreffen am 12. und 13. September 1998 in Otterndorf alles Gute.

Dieses traditionsreiche Treffen bietet allen Teilnehmern die Möglichkeit, Erinnerungen aufzufrischen und auf die vergangenen Monate zurückzublicken.

Der Landkreis Cuxhaven unterhält seit über 45 Jahren eine Patenschaft mit der Kreisgemeinschaft Labiau. Durch zahlreiche Initiativen der Kreisgemeinschaft und des Landkreises sind in den zurückliegenden Jahren kulturelle, familiäre und freundschaftliche Beziehungen zur Region Polessk entstanden und gepflegt worden.

Der Landkreis Cuxhaven sieht sich auch weiterhin in der Verpflichtung, die bestehenden vielfältigen Verbindungen und Beziehungen zum Rayon Polessk aufrechtzuerhalten und zu stärken.

Landkreis Cuxhaven

Döscher — Landrat

Dr. Höppner — Oberkreisdirektor

Publikationen der Kreisgemeinschaft

1. Seit 1960 erscheint zweimal jährlich der Heimatbrief „von tohus"
2. „Der Kreis Labiau" Dokumentation Dr. R. Grenz Eigenverlag – vergriffen –
3. „Der Kreis Labiau im Bild" Bildband Eigenverlag – vergriffen
4. Reprint
   a) Chronik Popelken bis 1933 Carl Groß
   b) Chronik der Schule Lauknen Lehrer Wichmann
5. 4 mehrteilige Farbpostkarten Kreis Labiau nach 1945
6. 36 s/w Postkarten der Kreis Labiau vor 1945
7. Archivfotos für ARD Bericht Studio Oldenburg P. J. Harke Reise nach Ostpreußen und dort Lauknen
9. Begleitbroschüren zu den Ausstellungen in Otterndorf im Torhaus

a) Das große Moosbruch, M. D. Schön
b) Der große Friedrichsgraben
c) Landwirtschaft im Kreis Labiau, M. D. Schön
d) Wir kamen aus dem Osten H. Oesterle

Literatur den Kreis Labiau betreffend
a) „Stille Jahre in Gertlauken", M. Peyinghaus
b) „Popelken", Helga Lippelt
c) „Gilge ein Fischerdorf am Kurischen Haff", H. G. Benkmann
d) „Popelken/Markthausen", H. Rettich
e) „Der Dornenweg", G. Thomforde
f) „Spuren die der Schnee bedeckt", vom Leben der Moosbruchbauern, H. Siemon
g) „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen", G. Doliesen u. A. Bachtin

c – d – e = Eigenverlag /
a – b – f – g = Buchhandel

Nicht über einen Kamm scheren

Nach § 1 Absatz 1 des Gesetzes über die Versorgung der Opfer des Krieges (Bundesversorgungsgesetzt – BVG), das am 1. Oktober 1950 in Kraft getreten ist, erhält wegen der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen der Schädigung auf Antrag Versorgungsleistungen, wer durch eine militärische oder militärähnliche Dienstverrichtung (im Kriegseinsatz und unter dem Befehl der Wehrmacht) oder durch eine unmittelbare Kriegseinwirkung – etwa auch als Zivilperson bei einem Bombenangriff – eine gesundheitliche Schädigung erlitten hat. Rentenleistungen allein aufgrund der Zugehörigkeit in bestimmten Truppenteilen oder Verbänden sieht das Bundesversorgungsgesetzt nicht vor. Ebensowenig erhalten SS-Leute und Nazi-Täter, die z. B. als KZ-Wächter einen Gesundheitsschaden erlitten haben, Leistungen nach dem Bundesversorgungsgesetz.

Während bei im Ausland lebenden Kriegsbeschädigten, die einer Strafverfolgung durch deutsche Gerichte nicht unterliegen, und ihren Hinterbliebenen auch bisher gewährleistet war, daß der Betreffende keine Versorgungsleistungen erhält, wenn er gegen die Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit oder der Menschlichkeit verstoßen hat, und es bei späteren Bekanntwerden solcher Fälle sogar möglich war, die Versorgungsleistungen zu entziehen, sah das Bundesversorgungsgesetz für Versorgungsberechtigte mit Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland einen solchen Ausschlußtatbestand bisher nicht vor. Diese Rechtslage war für den Gesetzgeber im Hinblick auf Berechtigte, die während des Zweiten Weltkrieges bzw. während der Herrschaft des Nationalsozialismus an Kriegsverbrechen, Mord und Völkermord beteiligt waren, nicht länger hinnehmbar. Durch die Einführung des neuen § 1a BVG sind künftig Versorgungsleistungen auch für Antragssteller im Inland ausgeschlossen, wenn sie oder derjenige, von dem sich ihre Berechtigung ableitet, während der Herrschaft des Nationalsozialismus gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen haben. Darüber hinaus soll bei Vorliegen derartiger Verstöße für die Zukunft auch eine vollständige oder teilweise Entziehung laufender Versorgungsleistungen nach Abwägung des rechtsstaatlichen Vertrauensschutzes erfolgen.

Diese neue Rechtslage erfordert in der Tat eine Überprüfung auch der Bestandsfälle, die allerdings ausschließlich durch die für die Durchführung des Bundesversorgungsgesetzes zuständige Versorgungsverwaltung durchgeführt werden muß, die auch die alleinige Entscheidung trifft. Ich gehe davon aus, daß die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg in konkreten Verdachtsfällen eingeschaltet werden muß. Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen verfügt in der Bundesrepublik Deutschland als einzige über relevantes und aussagekräftiges Datenmaterial, kann aber aus personellen und technischen Gründen in größerem Umfang zu erwartende Anfragen der Versorgungsverwaltungen nicht bewältigen. Zur beschleunigten Umsetzung des neuen § 1a des Bundesversorgungsgesetzes ist es daher notwenig, der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zusätzliches qualifiziertes Personal zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus können und müssen aber auch Erkenntnisse des Simon Wiesenthal Centers genutzt werden. Dabei ist jedoch keineswegs vorgesehen, daß dem Simon Wiesenthal Center Akten zur Prüfung übersandt werden oder auch nur „kleinen Recherche-Trupps" Akteneinsicht gewährt wird. Im Gegenteil: Das Simon Wiesenthal Center soll seine Erkenntnisse zusammenfassen und den deutschen Behörden zur Verfügung stellen. Lediglich in konkreten Verdachtsfällen ist daran gedacht, auch Rückfragen an das Simon Wiesenthal Center zu richten, das über weltweit anerkannte Datenbestände verfügt, aus denen sich die Beteiligung von Einzelpersonen an Kriegsverbrechen ergeben kann.

Ich kann Ihnen versichern, daß im Rahmen des rechtsstaatlichen Verfahrens in jeder Phase auch der Datenschutz gewährleistet sein wird.

Im übrigen möchte ich ausdrücklich betonen, daß die notwendige Überprüfung durch die Versorgungsverwaltung sich ausschließlich gegen diejenigen richtet, die während der Herrschaft des Nationalsozialismus an Kriegsverbrechen, Mord und Völkermord beteiligt waren, und es dabei nicht um eine Feststellung von Kollektivschuld, sondern um den Nachweis jeweils individueller Schuld geht. Für den Ausschluß von Leistungen reicht daher nicht allein die Zugehörigkeit zu bestimmten Einheiten, auch nicht die freiwillige Zugehörigkeit zur SS. Nachdem in den vergangenen Monaten bzw. Jahren ein Teil der Presse – teilweise wider besseres Wissen – nahezu alle Kriegsteilnehmer bzw. Kriegsbeschädigten über einen Kamm geschoren und zu „Schergen des Naziterrors" oder zu „Kriegsverbrechen" gestempelt hatte, dürfte aus meiner Sicht eine solche Überprüfung im Hinblick auf eine individuelle Schuld für die große Mehrheit der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen eher die Wirkung einer Art der Rehabilitierung haben, die wir unseren Kriegsopfern und ihren Hinterbliebenen schuldig sind.

(Auszug aus einem Brief des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung, Norbert Blüm, auf eine Anfrage nach Kriegsopferrenten)

Ohne Rücksicht auf Leistung

Betr.: Folge 22/98, Seite 1, „Zu wenig, zu spät", und Folge 23/98, Seite 10, Leserbrief „Mehr als peinlich"

Dank unserem *Ostpreußenblatt* für diese Beiträge. Wir Ostpreußen können und müssen dankbar sein, daß wir unseren Herrn v. Gottberg als Sprecher haben! Wir wünschen ihm Kraft, Gesundheit und Glück! Zum Präsidenten im BdV hätten wir niemanden dringender gebraucht als Dr. Latussek.

Er hat recht mit der Behauptung bei der Delegiertentagung in Nordrhein-Westfalen, daß wir uns durch die Parteibindungen selbst entmachtet haben. Dr. Latussek ist ein kluger und zäher Kämpfer für unsere Angelegenheiten! Und er hat die so starken und noch wachsenden Gruppen der Vertriebenen in Mitteldeutschland hinter sich.

Aber man will scheinbar diese Gruppe auch so auseinander dividieren, wie man es bei uns hier nach dem Kriege machte, als man die wachsende Partei BHE (Bund der Heimatvertriebenen) nach schwarz und rot parteipolitisch zerblätterte.

Nun werden Partei- und MdB-Mitglieder gleich dreifach ins Präsidium gewählt, ohne Rücksicht auf die Leistung. Diese Herrschaften dürfen doch nur so lange den Mund aufmachen, wie und wann es ihre Fraktionsvorsitzenden erlauben. Und jetzt ist Wahlkampfzeit und da dürfen sie sogar etwas lauter sein. Jetzt ist auch der Kanzler viel unterwegs.

Der Journalist Hans Heckel schreibt richtig: „Die Union ist seit bald sechzehn Jahren an der Regierung." Besonders wir Vertriebenen müssen uns doch nachdrücklich fragen: Was hat sie für uns und für unser Land getan? Sie hat uns immer brav gelobt, wie fleißig wir am Aufbau Deutschlands mitgewirkt haben. Und was hat sie in dieser Zeit für uns mit Polen, Tschechien oder Rußland erreicht, wo doch gerade jetzt mit und in der EU Nachdrücklichkeit erforderlich wäre?

Ist wirklich nur Kinkel dagegen? Frau Loeffke sagt zu recht: „Nicht nur peinlich, sondern beschämend ist das, was sich am 3. Mai in der BdV Bundesversammlung abgespielt hat!"

Klaus Ihlo
Memmelsdorf-Lichteneiche

Blicke sprechen Bände

Betr.: Folge 27/98, Seite 2, „Europas Völker bedanken sich"

Den Kommentar habe ich mehrmals lesen müssen und frage mich, was die Leitung des „Deutsch-Russischen-Hauses" in Königsberg bewogen haben mag, einen Kranz mit der russischen Schleifenaufschrift: „Die Völker Europas bedanken sich bei Euch für die Befreiung von Faschismus und Krieg" auf einem Sowjetdenkmal der Roten Armee niederzulegen. Einmal kann die Leitung des Hauses wohl kaum für die Völker Europas sprechen und dann ist das Wort „Befreiung" in den Ostgebieten wohl nicht am richtigen Platz. Ich empfehle der Leitung des „Deutsch-Russischen-Hauses" einen Besuch der Ausstellung über die Eroberung Königsbergs durch die Rote Armee in der Königsberger Stadthalle. Hier sollten sich die Damen und Herren mal das Bild von einer Abteilung Rotarmisten, die vor Ruinen in Marschkolonne stehen und in die Kamera blicken, genauer betrachten. Die Blicke dieser Soldaten sprachen Bände! Aus ihren Augen sprach nicht der Haß. Es war Mordlust!

Wolfram Knull, Kiel

Ihn zu verehren war patriotische Pflicht

Zum 100. Todestag des Fürsten Otto von Bismarck

Von RÜDIGER RUHNAU

Es gibt Männer, die man achtet, es gibt Männer, die man verehrt, und es gibt Männer, die man liebt. Otto von Bismarck konnte sich der Liebe und Anerkennung fast des ganzen Volkes gewiß sein. Das zeigte sich besonders nach seiner Entlassung. Ein unablässiger Strom von Besuchern pilgerte zum Alterssitz nach Friedrichsruh, wo der „Alte im Sachsenwald" seinen Lebensabend verbrachte. Die Bismarck-Verehrung wurde zur patriotischen Pflicht für alle, die das Vaterland liebten. Über 450 Städte verliehen ihm die Ehrenbürgerschaft. Es war eben nicht nur die staatsmännische Größe, die diesen Mann auszeichnete, es waren die Charakterstärke, die menschlichen Tugenden, die ihn weit über alle anderen Politiker – damalige und heutige – emporhoben. Bei allem Stolz auf die eigenen Leistung ist der Reichskanzler stets bescheiden geblieben.

Als Fürst Otto von Bismarck am 30. Juli 1898 für immer die Augen schloß, lag der größte Tag in seinem ereignisreichen Leben erst siebzehn Jahre zurück, die Krönung Wilhelms I. im Spiegelsaal von Versailles zum Kaiser des Deutschen Reiches. Ohne Bismarcks diplomatisches Geschick wäre die Reichsgründung nur ein Traum geblieben. Viele herausragende Köpfe haben in deutschen Gauen das Licht der Welt erblickt, Geistesgrößen und Künstlerpersönlichkeiten, Menschenfreunde und Feldherren, aber nur einen Staatsmann von weltpolitischer Bedeutung hat dieses Land hervorgebracht, an dessen Werk zu seinem 100. Todestag erinnert werden soll.



Genoß das ungezwungene Landleben: *Der „tolle Bismarck" der frühen Jahre*

Ein entscheidender Tag auf Bismarcks Weg zur Reichsgründung war der 23. September 1862, die Ernennung des im vollsten Mannesalter von 47 Jahren stehenden Edelmannes zum preußischen Ministerpräsidenten. Seine vorhergehenden Leistungen als Bundesgesandter in Frankfurt am Main, seine diplomatischen Dienste in Petersburg und Paris ließen erwarten, daß er auch im anstehenden Verfassungskonflikt die Sache des Königs erfolgreich durchfechten würde. Der Konflikt drohte, weil das liberale Parlament die von Kriegsminister v. Roon geforderte Heeresvergrößerung nicht bewilligen wollte. Bismarck nahm den Kampf gegen die Abgeordneten auf, er setzte die Heeresreform auch ohne das Parlament durch. Sein Treuegelöbnis gegenüber dem Monarchen begründete eine fast drei Jahrzehnte dauernde Zusammenarbeit zum Nutzen der Krone und des Staates. Trotz aller Intrigen am Hofe hielt der König zu ihm. Bei seiner Gemahlin Augusta hat sich Wilhelm I. quasi entschuldigt, daß er ihren Todfeind zum Minister ernannte.

Schon ein Jahr darauf brach im russisch besetzten Teil Polens ein Aufstand aus. Frankreich, England und Österreich stellten sich gegen Rußland. Bismark hielt Preußen nicht etwa aus diesem Konflikt heraus, sondern benutzte ihn, um sich die Freundschaft des Zarenreiches zu erwerben. Er schloß eine preußisch-russische Militärkonvention zur Bekämpfung der polnischen Aufständischen ab, die Alvenslebensche Konvention, zumal Preußen ja selbst polnische Provinzen besaß. Während sich die liberalen Abgeordneten für Polen begeisterten, bemerkte Bismarck im preußischen Landtag dazu: „Die Neigung, sich für fremde Nationalbestrebungen zu begeistern, auch wenn diese nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt."

Seit den Befreiungskriegen mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor ruhten die preußischen Schwerter. Als im Jahre 1864 die Dänen die Einverleibung Schleswigs betrieben, besiegten preußische und österreichische Truppen gemeinsam in einem raschen Feldzug Dänemark. Schleswig, Holstein und Lauenburg wurden den Verbündeten überlassen. Die Frage aber, in welcher Weise die zurückgewonnenen Gebiete angegliedert werden sollten, löste einen Streit zwischen den beiden mächtigsten deutschen Staaten aus. Letzten Endes ging es nicht nur um Schleswig-Holstein, der Entscheidungskampf entbrannte um die Vorherrschaft in Deutschland. Nun kamen Preußen seine Heeresreformen zugute. Mit unglaublicher Schnelligkeit machte sich Preußen zum Herrn von Norddeutschland, besiegte die auf Seiten Österreichs stehenden süddeutschen Truppen und schlug in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 die österreichisch-sächsische Armee.

Trotz seiner schweren Niederlage wurde Österreich von Preußen schonend behandelt. Bismarck verhinderte den von militanten Kreisen gewünschten Soldateneinzug in Wien. Österreich brauchte auch kein Landgebiet an Preußen abzutreten, dagegen schied es aus dem politischen Verband Deutschlands aus. Damit hörte der unselige Dualismus auf, der eine Einigung Deutschlands bisher verhindert hatte.

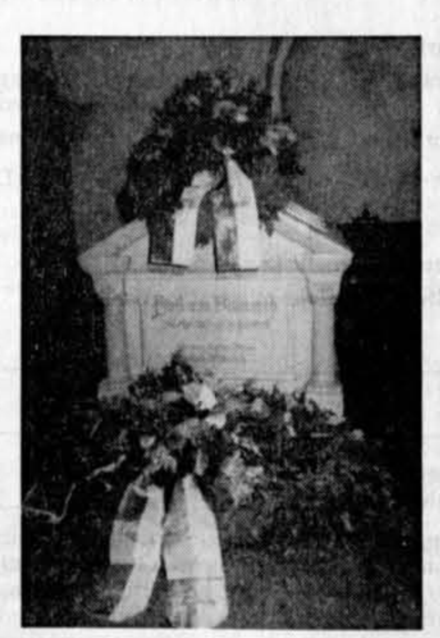
Preußen, nun unbestritten erster der deutschen Staaten, gründete mit den zwanzig übrigen Staaten Norddeutschlands den Norddeutschen Bund. Zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten (Heer und Flotte) wurden der Bundesrat (Gesandte der Regierungen) und der norddeutsche Reichstag (Vertreter des Volkes) nach Berlin einberufen. Bundeskanzler wurde Otto von Bismarck. Zwar fehlten noch die süddeutschen Staaten, aber wenigstens bestand mit ihnen eine wirtschaftliche Einigung infolge des Deutschen Zollvereins. Darüber hinaus konnte Bismarck 1867 vor dem Reichstag die „Schutz- und Trutzbündnisse" veröffentlichen, die im Kriegsfalle ein gemeinsames Zusammengehen von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen vorsahen. Diese süddeutschen Länder hatten sich bereit erklärt, ihre Streitkräfte im Falle eines Krieges unter den Oberbefehl des Königs von Preußen zu stellen.

Frankreich hatte eifersüchtig die Erfolge Preußens im Kriege von 1866 miterlebt, mit mancherlei Finessen versuchte es, die Einigung Deutschlands zu verhindern, derweil die Forderung „Revanche pour Sadowe" immer lauter erklang. Bei Bismarck wiederum setzte sich die Überzeugung durch, daß auf die Dauer eine Auseinandersetzung mit den Franzosen unausweichlich sei. Die spanische Thronfolge gab Frankreich den gesuchten Anlaß, einen Händel mit Preußen zu beginnen. In seiner exzellent geschriebenen Autobiographie „Gedanken und Erinnerungen" nennt der Kanzler „die Art, wie sich Frankreich erlaubte, in preußische Dinge einzumischen, eine internationale Unverschämtheit".

Der 1870/71er Krieg gegen Frankreich, ein Erfolg ohnegleichen, brachte schließlich die Erneuerung des Deutschen Reiches. Bismarcks Meisterschaft als Menschenkenner und Diplomat hatte bewirkt, daß der Bayernkönig Ludwig II. ein Schreiben an die deutschen Fürsten und Freien Städte richtete, der König von Preußen solle den Titel eines Deutschen Kaisers annehmen. Im Herzen eines besiegten Landes vollzogen sich Kaiserproklamation und Reichsgründung. Der Vorfriede von Versailles wurde im Frieden von Frankfurt am Main, am 10. Mai 1871 besiegelt. Reichskanzler Bismarck verkündete, das zum Deutschen Reich erweiterte Preußen sei nun saturiert und strebe nur noch die Erhaltung des Bestehenden an. Wenn auch nur die „kleindeutsche Lösung" realisiert werden konnte, denn die acht Millionen Deutschen in Österreich bleiben weiterhin „Ausländer", so war sich doch der Kanzler über eines völlig im klaren: Die Grenzen des neuen Reiches stellten das Äußerste dar, was die potentiellen Gegner Deutschlands hinnehmen würden.



Innenpolitisch beherrschte der Kulturkampf die Anfangsjahre des neuen Reiches. Die Zentrumspartei bearbeitete ihre Anhänger mit der Behauptung, durch das protestantische Kaisertum sei die katholische Religion bedroht. In scharfer Opposition zum Reichskanzler gewann die Katholikenpartei an Gewicht und politischer Bedeutung, sie verband sich mit der polnischen Nationalpartei, die ein selbständiges Polen erstrebte und die deutschen Ostprovinzen vom Reich losreißen wollte. Ein Teil der katholischen Geistlichen in Westpreußen stand schon lange auf seiten der Polen, sogar katholischen deutschen Kindern wurde der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt.



Ruhestätte des „Eisernen Kanzlers": *Die Gruftkapelle in Friedrichsruh* Foto privat

Bismarck, dessen Politik nachdrücklich von den kirchenfeindlichen Liberalen im Reichtag und im preußischen Landtag unterstützt wurde, setzte Gesetze durch, die das Recht des Staates gegen die Kirche wahrten. Der „Kanzelparagraph" stellte staatsfeindliche Reden von Geistlichen im Gottesdienst unter Strafe, der Jesuitenorden wurde verboten und die Aufsicht über die Volksschulen, bisher von Geistlichen geführt, an staatliche Beamte übertragen. Eheschließungen, Geburten und Todesfälle hatten bisher nur Geistliche rechtsgültig bescheinigen können, fortan ging die „Zivilehe" der kirchlichen Trauung voran, sie war auch ohne kirchliche Trauung eine rechtsgültige Ehe. Nach dem Jahre 1878 verebbte der Kulturkampf, Bismarck brauchte die Zentrumsstimmen für seine Wirtschaftspolitik, nachdem die gefährlichen Machtansprüche der katholischen Kirche abgewiesen waren. Die Sozialdemokraten lehnten grundsätzlich alle Forderungen der Regierung ab, sie standen stets auf der Gegenseite. Bismarck wollte die sozialdemokratische Bewegung nicht mit Polizeigewalt bekämpfen, eine großzügige soziale Gesetzgebung, vorbildlich auf der ganzen Welt, gab den Arbeitern das Recht auf Hilfe, wenn sie in Not gerieten. Lebhaften Anteil nahm der

Staatsmann von weltpolitischer Bedeutung

Reichskanzler auch am deutschen Überseehandel. Vorsichtig, um die Engländer nicht zu reizen, unterstützte er die kolonialen Bestrebungen eines Carl Peters und Adolf Lüderitz. Bismarck hatte immer die Gefahr einer Einkreisung vor Augen. Trotz der engen Bindung an das Brudervolk in Österreich ließ er den Draht nach Petersburg nicht abreißen. Er gewann das Vertrauen des Zaren Alexander III. und schloß mit Rußland den gehei-men Rückversicherungsvertrag, in dem beide Staaten sich zur Neutralität verpflichteten, falls Deutschland von Frankreich oder Rußland von Österreich angegriffen werden würde.

Es gelang ihm, die widerstrebenden Mächte wechselseitig in einem europäischen Bündnisnetz zu binden, als „ehrlicher Makler" brachte er 1878 den Berliner Kongreß zustande, um einen Krieg auf dem Balkan zu verhindern.

Fast 91jährig starb 1888 Kaiser Wilhelm I. , von den Deutschen tief betrauert. Otto von Bismarck konnte noch zwei Jahre regieren, dann entließ ihn der ehrgeizige junge Kaiser Wilhelm II. „Der Reichskanzler ist alt, er versteht die moderne Welt nicht mehr", flüsterte man bei Hofe. Bismarck, noch von Wilhelm I. in den erblichen Fürstenstand erhoben, zog sich auf den ihm geschenkten Besitz Friedrichsruh zurück. Bis zuletzt galten seine Gedanken der Sorge um Deutschland.

„Das war unsere letzte Fahrt"

Hilfskonvoi in den Kreis Gerdauen scheiterte fast am russischen Zoll

Der 9. Hilfstransport aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde nach Ostpreußen startet schon unter ungünstigen Vorzeichen: Die Visa für die 13 Begleiter – sonst in wenigen Tagen zu bekommen – können von Kreismitarbeiterin Heidi Jäger erst am Tag vor der Abreise bei der Hamburger Botschaft abgeholt werden. Spezielle medizinische Geräte für das Krankenhaus in Gerdauen werden nicht pünktlich geliefert, so daß der Konvoi mit zwei Lastzügen des Technischen Hilfswerks (THW), einem 7,5-Tonner, einem Kleinbus und einem Pkw mit leichter Verspätung auf die über 1000 Kilometer lange Strecke geht.

Mit mulmigem Gefühl haben Hans-Werner Toop und sein bewährtes Team schon die Reise angetreten, während die Neulinge – darunter auch die Autorin dieses Beitrages – guten Mutes und voller Spannung in die Fahrzeuge gestiegen sind. Ein Erfolgserlebnis beschert dann Otto Precht aus Rendsburg der Mannschaft: Am Rasthof Walsleben kurz vor Berlin liefert er in einem furiosen Einsatz die elektronischen Infusionsgeräte nach.

Die erste Schikane muß der Transport dann nachmittags an der Grenze bei Pomellen überwinden. Die vom polnischen Zoll geforderte Sicherheitsleistung von 10 000 Mark kostet knapp drei Stunden. Was durch Verhandlungen und mit Übersetzungshilfe durch Heidi Jäger nicht geklärt werden kann, erledigt sich durch den Schichtwechsel von ganz allein: Ohne Bedingungen darf der Konvoi einreisen.

Einigermaßen geschafft von der Fahrt durch die Nacht trifft der Hilfstransport am Freitag um 6.30 Uhr an der Grenze zu Preußisch Eylau ein. Nach zügiger Abfertigung durch den polnischen Zoll steigt die Stimmung, denn „drüben" werden die Helfer schon von einer Delegation aus dem Kreis Friedland erwartet: Bürgermeister Valeri Ivkov (Gerdauen), der Polizist Valeri Rheinländer sowie der Lehrer und Dolmetscher Vladimir Sawitsch.

Aber schon bald wird den Begleitern klar, daß hier die Uhren anders gehen. Dafür reicht es nicht, die Zeitmesser eine Stunde weiterzustellen. Die russischen Zöllner sind nicht bereit, die Zolldeklaration für den Konvoi anzuerkennen. Nur gebrauchte Kleidung und Schuhe werden von ihnen als humanitäre Hilfe anerkannt. Nina Gotthilf aus Rendsburg hat einen von vielen schwierigen Einsätzen als Dolmetscherin.

Jetzt beginnt eine Prozedur wie im „Spiel des Lebens", nur niemand scheint die Regeln zu kennen: Raus aus dem russischen Grenzbereich, heißt die Anweisung. Die Transportfahrzeuge Richtung Polen, Kleinbus und Pkw nach Rußland. Stunde um Stunde vergeht. Die THW-Fahrer Erich Niklas, Johann Niklas, Bernd Schünemann und Ralf-Peter Thiesen sowie Eggert Gotthilf, der sich mit Toop am Steuer des 7,5-Tonners ablöst, schmoren ohne Proviant in der Sonne. Die andere Gruppe kann nicht nur im Schatten einer uralten Linde östlich der Grenze am Straßenrand im Gras lagern, ihr steht auch der „Marketenderwagen", den Fritz Hartwich wieder gut bestückt hat, zur Verfügung. Die schwierigste Aufgabe hat aber Toop. Mit den beiden Russen, Ivkov und Sawitsch, wird er zum Zollamt ins rund 80 Kilometer entfernte Gerdauen gebracht. Zähe zehneinhalb Stunden verrinnen. Es wird von Aufgeben geredet.

Zwischenergebnis: Eine Geldforderung von 6000 Mark steht im Raum, aber die Lastzüge dürfen einreisen. Bei einer kurzen Brotzeit auf der holprigen Allee nach Gerdauen erklärt Hans-Werner Toop schweren Herzens: „Das war unsere letzte Fahrt." In Gedanken sei er schon bei der Rückreise gewesen. Das bedeutet nicht, daß Hilfe und Kontakte eingestellt werden sollen. Es sollen andere Wege gesucht und privat Kontakt gehalten werden. Das ist auch die Meinung von Hans Ulrich Gettkant, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Gerdauen.

Über Nacht werden die Lkw vor dem Zollamt verplombt abgestellt. Nach rund 38 Stunden können die Begleiter zu den Familien fahren, die schon lange auf ihre Besucher warten. Um 8 Uhr am Sonnabend morgen geht es weiter: Der gesamte Transport – der von den Helfern sonst direkt bei den jeweiligen Adressaten abgegeben wurde – muß in der Turnhalle der Gedauener Schule abgeladen werden, wo ein Zöllner jedes Stück in einer langen Liste notiert.



Waren bald am Rande der Verzweiflung: *Teilnehmer des Hilfstransportes* Foto privat

Als es sich alle Helfer abends bei ihren Gastgebern gemütlich machen wollen, erlebt Hans-Werner Toop den „Schock seines Lebens": Ihm wird von Zollbeamten eine Strafanzeige präsentiert, die Fehler bei der Deklaration aufzeigt. Er muß zunächst akzeptieren und warten bis Montag morgen.

Unterdessen beginnen hinter den Kulissen diplomatische Aktivitäten der Gemeindeoberhäupter: Valeri Ivkov, Tamara Kewlitsch (Klein Gnie) und Valentina Purikowa (Nordenburg) bemühen sich, den Hilfstransport im Sinne der neuen deutsch-russischen Freundschaft doch noch zu einem guten Ende zu bringen. Gelegenheit bietet sich dazu auch bei der 600-Jahr-Feier in Gerdauen am Sonntag.

Am Montag um 8 Uhr – eigentlich die geplante Abfahrt – beginnt die letzte Runde wieder vor dem Zollamt. Als Toop und Nina Gotthilf nach zweieinhalb Stunden wieder herauskommen, ist eine Last von ihnen genommen. Nicht nur der eine THW-Lkw, der sichergestellt war als Pfand, wird freigegeben: Der Leiter der Kommunalaufsicht geht straffrei aus und sagt strahlend: „Ich habe keinen Pfennig dazubezahlt."

Ein kleiner Teil der Spenden (Waschmaschinen, Fahrräder und Kinderwagen) muß wieder aufgeladen und zurückgenommen werden. Sie werden später in Polen bei Gewährsleuten deponiert. Gegen Zollgebühr können sich die Bewohner der Zielorte die ihnen zugedachten Sachen abholen. Dasselbe gilt auch für die in der Sporthalle der Schule deponierten Gegenstände. Geld für diese Ausgabe hat die Kreisgemeinschaft Gerdauen zu treuen Händen gegeben, damit alle ihre Spenden abholen können.

Trotzdem gibt es keinen weiteren Hilfstransport. Denn nicht nur die Helfer, sondern auch die dortigen Bürgermeister und Gewährsleute hätten sich in Gefahr gebracht. Toop: „Das ist allen Beteiligten nicht noch einmal zuzumuten." **HL**

Hilfe für Königsberg

Lieferungen von Krankenhausmaterial lindern ärgste Not

Zahlreiche humanitäre Hilfslieferungen erreichten die Stadt Königsberg in den ersten Wochen des Monates Juni. So brachte der Verein „Humanitäre Hilfe Königsberg" aus Oberammergau vor allem medizinische Güter für das Hafenkrankenhaus.

Auch andere Einrichtungen wurden mit Verbandsmaterial und Betten aus dieser Lieferung bedacht. Das Rote Kreuz Emmendingen, in diesem Fall der Sohn des letzten Bürgermeisters von Georgswalde, Hans Vögele, brachte ebenfalls einen ganzen Lkw mit Anhänger, vollgeladen mit medizinischen Verbrauchsmaterialien und Einrichtungsgegenständen für Krankenhäuser und Sanatorien. Diese Lieferung ging an das Krankenhaus in Neukuhren und ins Kindersanatorium ebenfalls in Neukuhren. Aber auch einige Königsberger Krankenhäuser profitierten hiervon. Vögele hatte in seiner Begleitung auch zwei Hörgeräteakkustiker, die hörgeschädigte Kinder in einem Königsberger Kindergarten kostenlos eine Woche lang untersuchten und ihnen neue Hörgeräte anpaßten. Die Untersuchungsgeräte ließen sie anschließend als Spende in diesem Kindergarten.

Weiterhin helfen auch die Mitarbeiter des Vereins „Hilfe für Königsberg e. V." aus Duisburg dem Gebiet. Gleich zwei große Transporte brachten sie im Juni auf den Weg. Zunächst wurden drei Busse, die ein Rauschener Unternehmer in Duisburg gekauft hatte, mit humanitären Hilfsgütern vollgeladen, und anschließend machten sich noch zwei Lkw, vollbeladen mit Rollstühlen und Bekleidung, auf den Weg in die ostpreußische Hauptstadt. Die Duisburger Hilfe war für das neue Soziale Zentrum der Stadt bestimmt. Hilfe leistete aber auch Lilian Maierhoff vom Büro der Stiftung Königsberg. Sie kaufte für 2300 Mark, die in Deutschland gesammelt worden waren, Lebensmittel für Waisenhäuser in Königsberg. **BI**

„Fahnenträger"

Beliebte Denkmäler in Ostpreußen

In Ostpreußen gab es eine Fülle von Denkmälern. Vor allem nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, der ein Meilenstein auf dem Weg zu Deutschlands Einheit war, entstanden die verschiedensten Arten von aufwendigen Kriegerdenkmälern. Bemerkenswert sind die oft über sechs Meter hohen Denkmäler „Fahnenträger" u. a. in Allenstein, Friedland, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rastenburg und Wartenburg, meist ausgeführt von Künstlern vor Ort, wie zum Beispiel das Allensteiner Denkmal von Bildhauer Ernst Müller aus Allenstein. Auf dem Sockel befanden sich häufig Reliefs der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. sowie die Ehrentafeln mit den Namen der Gefallenen. Tief eingeprägt haben sich die Bilder aus Neidenburg und Ortelsburg den damaligen Bewohnern, inmitten der total zerstörten Häuser und Ruinen blieben während des Ersten Weltkrieges diese beiden Denkmäler unversehrt erhalten.

Nach dem Ersten Weltkrieg entstand in Hohenstein zum Gedenken an den Sieg bei Tannenberg ein weiteres, schlichtes Denkmal dieser Art. Wenn man Westpreußen in diese Betrachtungen mit einbezieht, findet man noch „Fahnenträger" in Karthaus und Tuchel. Heute gehören alle diese einstmals so vertrauten Standbilder längst der Vergangenheit an, es sind nur noch einzelne Fotos erhalten geblieben. **H. Csallner**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Bernsteinzimmer

Nidden – Die Suche nach dem Bernsteinzimmer nimmt kein Ende. Nun sucht ein 80jähriger Litauer, der seinen Wohnsitz in Deutschland hat, aber namentlich nicht genannt werden möchte, das schon sagenumwobene Bernsteinzimmer in der Kurischen Nehrung. Dieser Mann will angeblich Ende 1944 gesehen haben, wie deutsche Soldaten große Holzkisten in unterirdische Gewölbe unter dem Kurischen Haff eingelagert haben. Mit Unterstützung des NDR soll nun nach diesen Gewölben gegraben werden. Über die Ergebnisse dieser Grabungen werden wir berichten.

Dammhirschzucht

Heiligenbeil – Seit den frühen 50er Jahren gibt es in Nord-Ostpreußen keine Dammhirsche mehr. Nun hat sich ein Naturfreund in Heiligenbeil die Aufgabe gestellt, diese Tiere zu züchten, um sie anschließend in freier Wildbahn in Nord-Ostpreußen auszusetzen. In einem großen Gehege bei Heiligenbeil leben nun seit kurzer Zeit zehn Dammhirsche, die aus Allenstein hierher gebracht wurden. Man rechnet schon in diesem Jahr mit den ersten Zuchterfolgen.

Bruttosozialprodukt

Königsberg – Eine leichte Steigerung der Produktionszahlen wurden in einigen Industriesparten im ersten Drittel des Jahres 1998 verzeichnet. So stiegen gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum die Produktionen bei Spirituosen/Bier um 48,9 Prozent, im Maschinenbau um 11,4 Prozent, in der Fischindustrie um 3 Prozent und in der Papierindustrie um 1,9 Prozent. Aber auch Rückläufe waren zu vermelden. So ging die Produktion bei allen Milcherzeugnissen um 2,6 Prozent zurück. Es ist aber zu erwarten, daß besonders im Bereich der Landwirtschaft in diesem Jahr noch ein Plus verzeichnet wird, da die Importquoten schon jetzt dazu führen, daß importierte Milchprodukte sich erheblich verteuern.

Fußball international

Königsberg – Der Königsberger Fußballverein BALTIKA drängt mit Macht in den europäischen Fußballwettbewerb. Nachdem sich die Königsberger für den diesjährigen IC-Cup qualifiziert haben, müssen sie allerdings gemäß den Richtlinien der UEFA das Stadion umbauen. So fordert die UEFA den Abriß der alten Sitzplätze, man hat dort immer noch die alten Holzbänke, und den Einbau neuer Sitzschalen. Über 200 neue Sitzplätze wurden nach diesen Richtlinien schon geschaffen. Dies hat wohl auch die Mannschaft beflügelt, hat man doch im ersten Spiel auf europäischer Ebene die Mannschaft von Spartak Warna (Bulgarien) mit 4:0 vom Platz gefegt.

Rentenzahlungen

Nord-Ostpreußen – Die russische Finanzkrise macht auch vor Nord-Ostpreußen nicht halt. War in der Vergangenheit noch üblich, daß die Renten mit einer maximalen Verspätung von zwei bis drei Tagen ausgezahlt wurden, so hat sich diese Frist mittlerweile auf minimale zehn Tage verlängert. Meist kommen auch nicht die Gesamtsummen der auszuzahlenden Renten bei den auszahlenden Instituten, Post und Sparkasse, an. Dies hat jetzt dazu geführt, daß viele Rentner sich schon nachts vor den Banken und Postschaltern anstellen, um am nächsten Morgen eine geringe Chance auf Auszahlung der Renten zu haben.



zum 100. Geburtstag

Boden, Elise, geb. Landgraf, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, Lötzen und Allenstein, jetzt Horster Allee 12–22, 40721 Hilden, am 8. August

zum 98. Geburtstag

Drewsky, Wilhelm, aus Schönwiese, Kreis Insterburg, jetzt Seniorenheim „Pro Civitate", Talstraße 19, 01778 Lauenstein, am 5. August

zum 96. Geburtstag

Gemballa, Ottilie, geb. Knizia, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pforzheimer Straße 12, 74206 Bad Wimpfen, am 7. August

Liefert, Ilse, geb. Pawlowski, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Hopfenschlag 4, 23556 Lübeck, am 6. August

zum 95. Geburtstag

Folger, Anna, geb. Zupp, aus Groß Prägsden, Kreis Mohrungen, jetzt Königsberger Straße 167, am 1. August

Luschnat, Maria, geb. Bierfreund, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Tucholskystraße 62, Hamm, am 3. August

Trox, Rudolf, aus Paulsgut, Kreis Osterode, jetzt Lachswehrallee 26e, 23558 Lübeck, am 7. August

zum 94. Geburtstag

Gutzeit, Ernst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Lerchenstraße 12, 74532 Ilshofen, am 4. August

Kley, Dr. jur. Gisbert, aus Lyck, jetzt Wolfratshauser Straße 86e, 82049 Pullach, am 3. August

zum 93. Geburtstag

Andersen, Lotte, aus Pogauen, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 5. August

Rehberg, Anna, aus Lauth, jetzt Probst-Hamm-Weg 2, 59457 Werl, am 9. August

Weiß, Gertrude, geb. Mertsch, aus Ebenrode, jetzt In der Bleiche 19, 38723 Seesen, am 9. August

zum 92. Geburtstag

Chaux, Dr. med. Max de la, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Holbeinstraße 14, 24539 Neumünster, am 7. August

Kopka, Emil, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 1. August

Koslowski, Marta, aus Lyck, Morgenstraße 13, jetzt Steenbarg 11, 24159 Kiel, am 7. August

Lange, Margarete, aus Norgehnen, jetzt Kleehöfen 3, 37079 Göttingen, am 7. August

Suchowski, Franz, aus Neidenburg, jetzt Fr.-Stollwerk-Straße 31, 47829 Krefeld, am 5. August

zum 91. Geburtstag

Bonk, Auguste, geb. Bolezinski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Meisenstraße 3, 59457 Werl, am 4. August

Doepner, Elsa, aus Preußisch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 15, 24257 Köhn, am 2. August

Haß, Julia, geb. Fernitz, aus Königsberg, Gneisenaustraße 13, jetzt Margarethenstraße 39, 23558 Lübeck, am 9. August

Scheyda, Gertrud, geb. Katzke, aus Lyck, Siedlung Gaswerke, jetzt Fürstenwalder Straße 25, 26133 Oldenburg, am 8. August

Zipplies, Elisabeth, geb. Stahl, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Espenweg 29, 32339 Espelkamp, am 8. August

zum 90. Geburtstag

Hahn, Dora, aus Preußisch Holland, Karl-Freyburger-Straße 3, jetzt Cäcilienstraße 3, 42119 Wuppertal, am 6. August

Hofer, Dr. phil. Rudolf, aus Pakallnischken, Kreis Ebenrode, jetzt Duvenwischen 32, 22359 Hamburg, am 8. August

Judtka, Frieda, geb. Horn, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornweg 15, 27729 Hambergen, am 3. August

Klein, Frieda, geb. Sdun, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Im Oberösch 3-A12, 87437 Kempten, am 26. Juli

Kopp, Minna, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Von-Borke-Straße 9, 31275 Lehrte, am 7. August

Kozian, Emma, geb. Ruskowski, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrter Straße 20, 31303 Burgdorf, am 4. August

Mallunat, Luise, aus Tilsit, Kossinnastraße 2, jetzt Berliner Straße 13, 24340 Eckernförde, am 5. August

Montkau (Montkowski), Johann, aus Neidenburg, jetzt Brandvorwerkstraße 71, 04275 Leipzig, am 1. August

Müller, Franz, aus Maulen, jetzt Heinrich-Loose-Straße 14, 29640 Schneverdingen, am 3. August

Reißland, Ruth, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Herrengartenstraße 9, 55583 Bad Münster, am 3. August

Roschinski, Edith, aus Königsberg, jetzt Antoniusstraße 40, 58739 Wickede, am 29. Juli

Schlemminger, Helene, geb. Sartor, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldweg 2, 18299 Liessowgen, am 6. August

Schmidt, Helene, geb. Kollin, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heimstraße 9, Altenheim, 25358 Horst, am 8. August

Tita, Margot, geb. Arlat, aus Ebenrode, jetzt Doktorkamp 10, 38302 Wolfenbüttel, am 9. August

Truskat, Anna, geb. Leber, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Romain-Rolland-Straße 1, 51109 Köln, am 5. August

Wylutzki, Käte, aus Kruglanken, jetzt Im Eichengrund 10, 27283 Verden, am 29. Juli

zum 89. Geburtstag

Jankowski, Franz, aus Lyck, jetzt Am Sportplatz 13, 34346 Hann. Münden, am 3. August

Luttkus, Marie, geb. Buddrus, aus Motzischken und Aschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleine Frehn 23, 47877 Willich, am 11. Juli

Rauh, Margarete, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Corinthstraße 16, 42719 Solingen, am 3. August

Schweiger, Margarete, geb. Achenbach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Röntgenweg 32, 73035 Göppingen, am 5. August

zum 88. Geburtstag

Bedarf, Dora, geb. Bast, aus Ostseebad Cranz, Parkstraße 2, jetzt Bilser Straße 8, 22297 Hamburg, am 9. August

Gehrke, Arno, aus Königsberg, Lehrsstraße 2, jetzt Rathausstraße 13c, 31812 Bad Pyrmont, am 3. August

Günther, Elisabeth, geb. Hirth, aus Königsberg, Sprindstraße 8 und Gottschedstraße 32, jetzt Trotzenburg 5, 32699 Extertal, am 27. Juli

Kotschessa, Gustav, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Evenburgallee 76, 26789 Leer, am 6. August

Naporra, Johann, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Kram 10, 51491 Overath, am 9. August

Odau, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georgenstraße 108 V, 80798 München, am 5. August

Popp, Anneliese, geb. Reuter, aus Ebenrode, jetzt Im Ringelsacker 6, 53123 Bonn, am 8. August

Rietdorf, Johannes, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 8, jetzt Joh.-Möller-Straße 25, 25980 Westerland, am 30. Juli

Rother, Irmgard, aus Tilsit, jetzt Grabower Straße 105, 04610 Wintersdorf, am 5. August

Zorn, Gertrud, aus Berlin, jetzt Old. Landstraße 9a, 23701 Eutin, am 1. August

zum 87. Geburtstag

Adomeit, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 17, 49080 Osnabrück, am 6. August

Alexander, Gertrud, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Bührerstraße 42, 71640 Ludwigsburg, am 4. August

Leiding, Karl, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 2, 49565 Bramsche, am 3. August

Lippek, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pingenstraße 20, 53332 Bornheim, am 6. August

Möllmann, Berta, geb. Przetak, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 15, 40822 Mettmann, am 8. August

Redemund, Fritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Schorndorfer Straße 81, 73642 Welzheim, am 9. August

Schulzke, Grete, geb. Siemund, aus Tilsit, Garnisonstraße 22, jetzt Gilgenburger Straße 18, 12587 Berlin, am 26. Juli

Senz, Grete, geb. Saldik, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Puchenheimer Straße 9b, 82194 Gröbenzell, am 3. August

Ulleweit, Dr. Elfriede, geb. Hofer, aus Ebenrode, jetzt Hohenbrünner Weg 46, 82024 Taufkirchen, am 5. August

zum 86. Geburtstag

Achenbach, Ella, geb. Hein, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Rohrhardsbergweg 24, 78050 Villingen-Schwenningen, am 6. August

Bussulat, Emma, geb. Reuter, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt An der Plantage 63, 55120 Mainz, am 6. August

Freidank, Ursula, geb. Kautz, aus Taubendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Walbecker Straße 14, 38368 Grasleben, am 1. August

Hasenpusch, Elsa, geb. Pauli, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 2, jetzt Mühlenweg 2, 21509 Glinde, am 3. August

Lange, Gustav, aus Poppendorf und Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kanalstraße 5, 49393 Lohne, am 23. Juli

May, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Bergisch Born 134, 42897 Remscheid, am 7. August

Mielich, Anna, geb. Schäfer, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt Friedländer Landstraße 5, 17389 Anklam, am 1. August

Saslona, Christel, geb. Schulz, aus Klenzkau, Kreis Neidenburg, jetzt Siemen 28, 29476 Gusborn, am 2. August

Skaliks, Margarete, geb. Achenbach, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Dubliner Straße 16, 13349 Berlin, am 9. August

Thies, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Lönsweg 15, 21629 Neu Wulmstorf, am 6. August

zum 85. Geburtstag

Biallas, Frieda, aus Königsberg, jetzt Büttenberger Straße 28, 58256 Ennepetal, am 3. August

Dautzenberg, Inge, aus Lyck, jetzt Gutenbergstraße 12, 53498 Bad Breisig, am 7. August

Deutschkämer, Horst, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Wacker-Straße 3, 78187 Geisingen, am 4. August

Jaensch, Otto, aus Königsberg-Ponarth, Maybachstraße, jetzt Brunnenstraße 64, 06846 Dessau, am 27. Juli

Kucklick, Frieda, geb. Kaminski, aus Siemienau und Logdau, Kreis Neidenburg, jetzt Altenheim, 32760 Detmold, am 2. August

Lasarzewski, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Memelstraße 10, 78052 Villingen-Schwenningen, am 7. August

Mill, Artur, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt W.-Pieck-Straße 16b, 38889 Heimburg, am 8. August

Morzeck, Grete, aus Gamsau, jetzt Liboristraße 44, 44143 Dortmund, am 9. August

Schatz, Lilli, aus Königsberg, Nollendorfstraße 2, jetzt Altenheim, Am Wehrturm 3, 34134 Kassel, am 2. August

Schmidt, Herbert, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Renteilichtung 8–10, 45134 Essen, am 9. August

zum 84. Geburtstag

Certa, Maria, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lindenallee 8, 23714 Bad Malente, am 3. August

Fellechner, Ida, geb. Wenger, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt Valckenburghstraße 17, 28201 Bremen, am 30. Juli

Fischer, Herta, geb. Wilhelm, aus Lyck, jetzt Cranachplatz 1, 40235 Düsseldorf, am 4. August

Glismann, Lotte, geb. Meding, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Helbing-Straße 32, 22177 Hamburg, am 8. August

Grünhagel, Ella, geb. Riemke, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Petershäger Weg 256, 32425 Minden, am 5. August

Knochen, Waltraut, geb. Heym, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Frondsbergstraße 57, 72070 Tübingen, am 4. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 1. August, 20.15 Uhr, Phoenix: Preußen über alles

Sonnabend, 1. August, 22.10 Uhr, VOX: Die Stunde Null – Das lange Ende des Krieges in Deutschland

Sonntag, 2. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat

Sonntag, 2. August, 20.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Soldaten für Hitler (1. Der Einsatz)

Montag, 3. August, 15 Uhr, MDR-Radio Kultur: Studio spezial: Otto von Bismarck – ein mißbrauchtes Idol?

Montag, 3. August, 20.15 Uhr, 3sat: Leben nach der Flut – eine Oder-Reise (1. Von der Quelle bis zur Neiße)

Montag, 3. August, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (2. Königsberg und Kurische Nehrung)

Dienstag, 4. August, 15.40 Uhr, B3-Fernsehen: Bismarck (1. Ich bin ein Preuße)

Dienstag, 4. August, 19.05 Uhr, MDR-Radio Kultur, Als gestern heute war – historische Tondokumente: Der pünktliche Tod von Reichspräsident Hindenburg 1934

Mittwoch, 5. August, 15.35 Uhr, B3-Fernsehen: Bismarck (2. Eisen und Blut)

Mittwoch, 5. August, 16.15 Uhr, 3sat: Wenn das Bismarck wüßte! Historisches Feuilleton

Mittwoch, 5. August, 16.30 Uhr, Bayern alpha: Es brennt, Brüder, es brennt – 9./10. November 1938: Reichskristallnacht

Mittwoch, 5. August, 20.15 Uhr, MDR-Fernsehen/Sachsen-Anhalt: Die Altmark im Bismarck-Fieber

Donnerstag, 6. August, 15.30 Uhr, B3-Fernsehen: Bismarck (3. Virtuose der Macht)

Donnerstag, 6. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 6. August, 22.45 Uhr, Hessen3-Fernsehen: Die Nazis (3. Der falsche Krieg)

Sonntag, 9. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Stück Heimat – Verein Haus Schlesien wird 25 Jahre alt

Sonntag, 9. August, 20.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Soldaten für Hitler (2. Die Niederlage)

Sonntag, 9. August, 23.20 Uhr, West3-Fernsehen: Nachdenken über Stalingrad

Montag, 10. August, 20.15 Uhr, 3sat: Leben nach der Flut – eine Oder-Reise (2. Von der Neiße bis zur Mündung)

Montag, 10. August, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen – Landschaften, Menschen, Träume

Mittwoch, 12. August, 22.30 Uhr, MDR-Radio Kultur: Radio Dok: Zum 30. Jahrestag des Einmarsches in die Tschechoslowakei

Donnerstag, 13. August, 20.45 Uhr, arte: Themenabend Prag 68 – Der Prager Frühling

Donnerstag, 13. August, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Verratene Verräter: Jugendliche im Dienst der Stasi

Donnerstag, 13. August, 22.45 Uhr, Hessen3-Fernsehen: Die Nazis (4. Terror im Osten)

Kohn, Ernst, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 27, 38678 Clausthal-Zellerfeld, am 7. August

Komenda, Emil, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Bruchsteg 34, 46147 Oberhausen, am 1. August

Lengtat, Max, aus Insterburg, jetzt Neusöhnerstraße 2, 81825 München, am 1. August

Makoschey, Frieda, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Francstraße 1, 60320 Frankfurt, am 4. August

Marek, Marie, geb. Rettkowski, aus Ohmswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Fröhlen-Straße 47, 51381 Leverkusen, am 8. August

Meitsch, Erna, geb. Gratzel, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, Mühlenweg 8, jetzt Körnerstraße 11, 30159 Hannover, am 27. Juli

Mertins, Hermine, geb. Dietrich, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt An der Klosterkoppel 10, 25436 Uetersen, am 6. August

Plaga, Waltraut, geb. Wagner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 51, jetzt Sprengerstraße 15, 29223 Celle, am 5. August

Platzek, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 1. August

Pucknat, Elisabeth, geb. Jedinat, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Am Wiesengrund 3, 24796 Bovenau, am 8. August

Wippich, Heinz, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 32051 Herford, am 9. August

zum 83. Geburtstag

Domsalla, Charlotte, geb. Wnendt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 45899 Gelsenkirchen, am 3. August

Ehlert, Charlotte, geb. Zundel, aus Königsberg-Maraunenhof, Auf der Palve 48 und Rothensteiner Straße 69, jetzt Jägermannweg 4, 25524 Itzehoe, am 27. Juli

Galla, Gustav, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Pasewalker Straße 18, 17379 Ferdinandshof, am 7. August

Grün, Paul, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lenther Straße 1, 30926 Seelze, am 3. August

Hermann, Gertrud, geb. Meier, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Meisenweg 27, 23843 Bad Oldesloe, am 3. August

Lucas, Herta, aus Arnau, jetzt Oststeinbeker Weg 9, 22117 Hamburg, am 6. August

Meyer, Martha, geb. Heidemann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bürgerplatz 7, 32657 Lemgo, am 3. August

Regner, Ida, geb. Gerdau, aus Groß Hanswalde und Ulpitten, Kreis Mohrungen, jetzt Mühlenstraße 21, 23936 Grevesmühlen, am 5. August

zum 82. Geburtstag

Binding, Willy, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim, am 8. August

Bittner, Herbert, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Daberger Höhe 15, 50321 Brühl, am 9. August

Blank, Arthur, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohe Straße 1, 03238 Finsterwalde, am 1. August

Bubel, Walter, aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sternenburgstraße 45, 58332 Schwelm, am 7. August

Jonies, Helene, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 22, 94315 Straubing, am 9. August

Jonuleit, Gertrud, geb. Domass, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Am Höfchen 3a, 51702 Bergneustadt, am 3. August

Krause, Ursula, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Freytagstraße 6, 79114 Freiburg, am 4. August

Lörtzer, Mathilde, geb. Jurgeleit, aus Bismarckshöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Holzhäusen 4, 29225 Celle, am 3. August

Nagorny, Frieda, geb. Kozik, aus Prostken, Kreis Lyck, Kreuzherrenstraße 24, 40189 Mönchengladbach, am 8. August

Rook, Anna, aus Königsberg, Vorstädt. Langgasse 25, jetzt Erlenkamp 9a, 23568 Lübeck, am 8. August

Schinz, Johanna, geb. Becker, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schäferkamp 4, 25596 Wacken, am 7. August

Schmidt, Gertrud, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 5. August

Schulz, Emilie, geb. Schweda, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eintrachtstraße 120, 50668 Köln, am 8. August

Schwarmat, Fritz-Heinrich, aus Fischhausen, jetzt Balsenstraße 1, 27472 Cuxhaven, am 29. Juli

Stiebel, Otto, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Dithmarscher Straße 3, 24539 Neumünster, am 8. August

Upadek, Liesbeth, geb. Ostermann, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Mainzer Straße 49, 70499 Stuttgart, am 1. August

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

14. –17. August, **Braunsberg:** Kirchspieltreffen Basien, Stegmannsdorf, Wusen. Motten/Rhön.

20. –23. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Matzhausen (Matzutkehmen). Gasthaus Zum Jägerhof, Kirchstraße 1, 34323 Malsfeld.

22. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Treffen in der Heimat. Höhere Landwirtschaftsschule (früher Bachmann), Memel.

22. /23. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.

24. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Jubiläumstreffen „50 Jahre AdM". Theater in Memel.

28. –30. August, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Festzelt, 31303 Burgdorf.

28. –30. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße, Neumünster.

29. August, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Groß Kleeberg und Klaukendorf. St.-Hedwig-Kirche, Buderusstraße 46, Unna-Massen.

29. August, **Angerapp:** Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

29. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß- und Kleinstangenwald sowie Altweiler. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 67, 32278 Kirchlengern.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Bladiau. Gemeindesaal, Gartenstraße, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Eichholz. DRK, Wilhelmstraße 1B, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Hermsdorf-Pellen. Restaurant am Stadion, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Deutsch Thierau. Restaurant am Stadion, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Gemeindetreffen Schwengels-Dothen. „Schützenkate", 31303 Burgdorf-Sorgensen.

29. /30. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch, Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.

29. /30. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen.

30. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Ostseetreffen. Skan-Tours Hotel, Kühlungsborn/Ostsee.

4. September, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Klein Gnie. Conventgarten, Rendsburg.

4. –6. September, **Lötzen:** Treffen Steintal. **Krummbeck/Holstein.**

4. –6. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Carl Schreck, 32584 Löhne/Westfalen.

5. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Tollack. Gaststätte Gierstraße 346, 45891 Gelsenkirchen-Erle.

5. September, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Großwaltersdorf. Gesamtschule Stieghorst, 33611 Bielefeld.

5. September, **Rößel:** Dorftreffen Voigtsdorf. Cranger Straße 346, Gelsenkirchen-Erle.

5. /6. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen „600 Jahre Stadt Gerdauen". Conventgarten, Rendsburg.

5. /6. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Gesamtschule Stieghorst, 33611 Bielefeld.

5. /6. September, **Preußisch Holland:** Kreistreffen „50 Jahre Kreisgemeinschaft". Restaurant China Town (früher Lübscher Brunnen), Itzehoe.



Erste kleine Fortschritte: *Die Aufräumarbeiten um die Ordenskirche in Gerdauen sind fast beendet* Foto privat

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Gemeinde Deuthen – Heimattreffen am Sonnabend, 10. Oktober, in der Gaststätte/Restaurant Tanneneck, Selbeckerstraße 282, 58091 Hagen/Westfalen. Beginn um 14 Uhr. Um rege Teilnahme wird gebeten. Veranstalter ist Hermann Spiwak, Haldener Straße 41, 58095 Hagen/Westfalen, Telefon 0 23 31/1 69 47.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Trakehnen – Tief ist die Erinnerung verwurzelt an das ehemalige Hauptgestüt Trakehnen in Ostpreußen, das der berühmte Hippologe Gustav Rau bereits 1932 als eine Quelle der deutschen Pferdezucht bezeichnet hat. Auch heute noch, nach so langer Zeit der Trennung, besteht das Bedürfnis der ehemaligen Angestellten und der früheren Bewohner dieser herrlichen Zuchtstätte zusammenzukommen. Um dies möglich zu machen, organisiert seit 1989 Helga Hahn jährlich ein Treffen in Rotenburg/Wümme. Dort können die vielen Menschen, die in irgendeiner Weise mit dem berühmten Hauptgestüt in Verbindung stehen oder einfach nur alte Erinnerungen über die Heimat austauschen wollen, zusammen sein. Der Ehemann von Helga Hahn, der leider 1997 verstorben ist, traf vor einigen Jahren während des Ostpreußentreffens in Düsseldorf drei Bekannte aus Trakehnen wieder, die alle vor vielen Jahren einmal auf dem Hauptgestüt gearbeitet haben. Aufgrund dieses Wiedersehens wuchs in Helga Hahn die Idee, sich für regelmäßige Treffen der Freunde Trakehnens einzusetzen. Auf in diesem Jahr trafen sich nahezu 100 alte und neue Bekannte aus Trakehnen, die aus dem gesamten Bundesgebiet und sogar aus dem Ausland angereist waren. Sie verbrachten die Zeit traditionsgemäß mit gemeinsamem Essen, Klönen und einer Fahrt zum Pferdemuseum in Verden, um sich dort das Standbild des berühmten Trakehner Hauptbeschälers „Tempelhüter" aus nächster Nähe anzusehen. Für den leider erkrankten Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher war Dietrich v. Lenski aus Kattenau erschienen, der hocherfreut war, den Zusammenhalt der früheren Bewohner miterleben zu dürfen. Der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft ist sehr daran gelegen, noch engere laufende Kontakte mit den „Freunden Trakehnens" zu erlangen und zu pflegen. Dazu gehören auch die Bekanntgabe von Wohnsitzänderungen, von Geburtstagen und Familienjubiläen. Abschließend soll betont werden, daß die Kreisgemeinschaft über die lebendige Wahrung Trakehner Tradition sehr erfreut ist und alle Teilnehmer herzlich einlädt, an ihren Kreistreffen am 12. und 13. September in Winsen/Luhe (Hauptkreistreffen), Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, und am 10. Oktober in Meiningen/Thüringen, Multi-Halle, Weineller Weg (mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg) teilzunehmen.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Das Kreistreffen in Pinneberg findet wie in jedem Jahr am dritten Wochenende im September statt, also am 19. und 20. September 1998. Das Programm wird demnächst bekanntgegeben. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Die Ordenskirche Gerdauen ist, wie bereits in Folge 20/98 berichtet, in einem desolaten Zustand. Deshalb wird auch zunächst die Reparatur des Kirchturmes in Angriff genommen. Die Bauleitung hat das ZHD in Fulda übernommen, das bisher reichliche Erfahrungen am Königsberger Dom und verschiedenen Kirchen in Nord-Ostpreußen gesammelt hat. Der Reparaturbeginn verzögerte sich etwas, so daß sich während des Stadtfestes Gerdauen zu Pfingsten noch keine positive Entwicklung abzeichnete. Jetzt aber ist der „Startschuß" erfolgt, die Aufräumarbeiten rundherum sind fast beendet, und man beginnt mit der Montage der eisernen Wendeltreppe innerhalb des Turmes. Dies ist Voraussetzung für die Reparatur des Turmdaches, die von innen erfolgt. Wir begrüßen es sehr, daß die ausführenden russischen Baufirmen sich verpflichtet haben, Hilfskräfte und wenn möglich auch Handwerker aus dem Gerdauener Raum zu beschäftigen. Wir halten Sie auf dem laufenden.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

50. Jahreshaupttreffen und 45 Jahre Patenschaft – Als Termin für diese Veranstaltungen in der Patenstadt Krefeld ist der Zeitraum vom 9. bis 11. Oktober vorgesehen. Die Jahreshauptversammlung wird am Sonnabend, 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, und die Kulturveranstaltung am Sonnabend, 10. Oktober, 17 Uhr, im Stadtwaldhaus, Krefeld, stattfinden. Zu gegebener Zeit erfolgen weitere Informationen.

Heimatgruppe Hamburg – In Hamburg wurde ein neuer Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender Gerhard Bichlapp, 23816 Bebensee, Tieberg 30, Telefon 0 45 52/5 79; 2. Vorsitzender Fritz Guddat, 22453 Hamburg, Beerboomstücken 29, Telefon 0 40/5 53 61 20; Schriftführerin Irene Tiefert, 22179 Hamburg, Stockflethweg 215, Telefon 0 40/2 37 27 41; Kassierin: Erika Scholz, 22179 Hamburg, Jahnkeweg 62, Telefon 0 40/6 42 71 85; Beisitzer: Irmgard Kolk, 20535 Hamburg, Marienthaler Straße 109; Hildegard Gudath, 22415 Hamburg, Wildermuthring 84; Herta Pflaume, 22607 Hamburg, Stiefmütterchenweg 23c; Kassenprüfer: Hans-Georg Podehl, 23863 Bargfeld-Stegen, Keyhuder Straße 18c; Rudolf Pfahl, 22992 Ahrensburg, Syltring 22.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Das Hauptkreistreffen am Sonntag, 6. September, im Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund steht unter dem Leitwort „Heimatrecht – Fundament für Europa". Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde durch Dietmar Kern und die Singgemeinschaft Dortmund-Lanstrop. Der Saal ist um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 10 Uhr. Im Foyer des Goldsaales können sich die Teilnehmer am Informationsstand mit Heimatliteratur versehen, wo auch, ebenso wie auf den Tischen im Goldsaal, Listen ausliegen mit den Namen der in unserer Karteistelle in Flensburg registrierten Landsleute aus dem Heimatkreis. Der Goldsaal ist für Bahnreisende und auch für diejenigen, die mit dem Pkw kommen, gut zu erreichen: mit Pkw über die B1 – Rheinlanddamm; genügend Parkraum ist vorhanden. Bahnreisende nehmen ab Hauptbahnhof die U-Bahn 45 bis Haltestelle Westfalenhalle; von dort sind es nur wenige Minuten zu Fuß bis zum Goldsaal. Alle Johannisburger aus Stadt und Landkreis sind zum 42. Kreistreffen herzlich eingeladen und werden gebeten, auch im Verwandten- und Bekanntenkreis auf das Treffen aufmerksam zu machen. Bekunden Sie durch Ihre Teilnahme Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Tragheimer Mädchen-Mittelschule, Schulabschluß 1941, Klasse 6 a (Rektor Kowalsky). Wie bekannt, findet das diesjährige Klassentreffen vom 31. August bis 3. September im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Bitte sobald wie möglich verbindlich anmelden bei Annemarie Fidorra, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/7 51 56.

Heimatgruppe Dortmund – Weit über 100 Königsberger, Nord-Ostpreußen und Freunde der Provinzhauptstadt hatten den Weg zu den monatlichen Parallelveranstaltungen der Gruppe gefunden. Nach Informationen über die gegenwärtige Situation am Pregel sahen die Anwesenden die kaum zwei Wochen alten Dias aus Königsberg, die nicht nur den Fortschritt des Dachausbaus am Dom aufzeigten, sondern darüber hinaus auch manchen Lichtblick in das bisherige triste Stadtbild vermittelten. Aufnahmen aus Tilsit, Pillau sowie Cranz und Rauschen und von der Kurischen Nehrung rundeten das Bild der Heimat ab. Hingewiesen wurde zudem auf den Tagesausflug nach Xanten am 8. September, für den sich noch einige Teilnehmer anmelden können. Erinnert wurde auch an das Treffen der Königsberger am Tag der Heimat in der kleinen Merkatorhalle in Duisburg, für das in diesem Jahr das Jubiläum „30 Jahre Museum Stadt Königsberg" ansteht und zu dem am 12. September als Höhepunkt die Philharmoniker unter Arkady Feldmann auftreten werden. Des weiteren besteht noch die Möglichkeit zur Teilnahme an der Masuren-/Danzigfahrt vom 14. bis 22. August. Kontaktadresse: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefax 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (0 57 01) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

„Nur die Störche sind geblieben", eine Chronik von Wickbold im Landkreis Königsberg ist wieder lieferbar. Die Eheleute Brigitte und Peter Profé haben in Buchform eine Chronik ihres Heimatortes Wickbold herausgegeben. Die Verfasser gehen kurz auf die Geschichte Preußens, des Kreises Königsberg-Land und Wickbolds ein, sie befassen sich genau mit der Größe, den Familienchroniken und Gütern des Ortes und der Kirche im Nachbarort Ludwigswalde. Fotos von gestern und heute illustrieren die Texte. Viele frühere Einwohner kommen selbst zu Wort. Auch von Kontakten zum heutigen Wickbold wird berichtet. 176 Seiten sind aus den Nachforschungen, Fragebögen, Bildern und Berichten entstanden. Das Buch ist wieder lieferbar und kostet wie bisher 25 DM plus Porto und ist bei B. und B. Profé, Fohlenweg 13, 24539 Neumünster, Telefon und Fax 0 43 21/8 23 14, erhältlich.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Jahreshaupttreffen 1998 – Vom 28. bis 30. August findet in Neumünster das traditionelle Haupttreffen der Kreisgemeinschaft statt. Folgendes Programm ist vorgesehen: Freitag, 28. August: Anreise; 19.30 Uhr Videofilm von Lötzen und „Die Johanniter in Ostpreußen" im Hotel Prisma, Max-Johannsen-Brücke 1. Sonnabend, 29. August: 9 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Hotel „Prisma"; 14 Uhr Kranzniederlegung im Friedenshain Neumünster; nachmittags Besuch im Archiv und in der Heimatstube im Caspar-von-Saldern-Haus, Haart 32 (Gelegenheit zum Kaffeetrinken); 20 Uhr geselliges Beisammensein im Restaurant der Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße. Sonntag, 30. August: 9 Uhr Einlaß Holstenhallenrestaurant; 9.30 Uhr Gottesdienst mit Propst Jürgensen im Holstenhallenrestaurant; 10.30 Uhr Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Eröffnung durch den Kreisvertreter; Bericht über die Sitzung des Kreistages vom 29. August; Bericht über die Neuwahlen des Kreistages und des Kreisausschusses; Verschiedenes; 11 Uhr Feierstunde (Festredner ist Kreisvertreter und 2. Sprecher der LO, Bernd Hinz) mit Bandoneonorchester und Siedlerchor Neumünster; 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen; Kaffeetrinken; Ausklang. Der Vorstand hat dieses Programm ausgearbeitet und bewußt auf den Sonnabendausflug verzichtet. Dadurch bleibt mehr Zeit, das Archiv in Ruhe zu erforschen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Für dieses Treffen hat uns das Hotel Prisma, Max-Johannsen-Brücke 1, 24537 Neumünster, Telefon 0 43 21/90 40, Fax 0 43 21/90 44, besondere Konditionen eingeräumt. Von Freitag ab kostet ein Doppelzimmer mit Frühstück 130 DM pro Tag, ein Einzelzimmer 100 DM. Sollten Sie noch länger in Neumünster bleiben, ist der Preis von Sonntag bis Montag für ein Doppelzimmer 90 DM und für ein Einzelzimmer 70 DM. Wir bitten alle Besucher, sich im Hotel Prisma selbst anzumelden und als Stichwort „Lötzener Treffen" anzugeben. Eine Anmeldung bei der Geschäftsstelle ist nicht erforderlich. Die Landsleute, die das Archiv schon kennen, treffen sich am Sonnabend nachmittag im Hotel Prisma. Das Hotel ist leicht zu erreichen: Von der BAB 7 Abfahrt Neumünster-Nord Richtung Neumünster bis zur ersten großen Kreuzung, an der Ampel links einbiegen, dann gleich links liegt das Hotel. Von dort aus ist das Holstenhallenrestaurant zu Fuß zu erreichen. Wir laden zu unserem Treffen alle Lötzener recht herzlich ein und bitten um rege Teilnahme. Für eventuelle Fragen steht Ihnen die Geschäftsstelle gern zur Verfügung.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55. Geschäftsführer: Werner Fleischer, Uhlandstraße 9, 73117 Wangen, Telefon (07 16) 11 54 60

Wahl des 5. Kreistages der Kreisgemeinschaft – Nach Ablauf des Wahlstichtages und dem Ergebnis der ausgezählten Stimmlisten wurden in den 5. Kreistag gewählt (Heimatorte in Klammern): Baginski, Paul (Saalfeld); Binding, Willy (Himmelforth), Brost, Günter (Seubersdorf); Dinter, Willi (Wiese); Dombrowski, Günter (Gudnick); van Dorsten, Roswitha Ellen, geb. Baginski (Saalfeld); Fleischer, Werner (Wiese); Harder, Gisela, geb. Jeimke-Karge (Lodehnen); Heling, Walther (Lindenhof/Saalfeld); Henpf, Erhard (Miswalde); Jahr, Erika (Drenken); Janzen, Gerhard (Hoffnungsmühle); Kather, Horst (Mohrungen); Kloß, Roland (Vorwerk); Krahn, Elisabeth, geb. Przetak (Mohrungen); Krause, Siegfried (Weinsdorf); Liedtke, Gerhard (Silberbach); Müller, Christa, geb. Reisberg (Saalfeld); Nagel, Ursula, geb.

Jurgeit (Gr. Hanswalde); Sankowski, Fritz Christian (Sorrehnen); Schaaf, Ellinor, geb. Preuß (Kranthau); Schmidt, Erika, geb. Dorfling (Freiwalde); Selack, Karl (Liebstadt); Teubner, Herbert (Mohrungen); Wagner, Dr. Hans Georg (Mohrungen/Quittainen); Wiedwald, Erhard (Waltersdorf); Zimmermann, Fritz (Willnau). Anstelle von Gabriele von Schwerdtner und Dr. Heß, die die Wahl nicht angenommen haben, sind Fritz Zimmermann und Ursula Nagel getreten. Der Wahlausschuß gratuliert den gewählten Kandidaten und wünscht ihnen ein erfolgreiches Wirken für die Kreisgemeinschaft. Der neugewählte Kreistag wird am 2. und 3. Oktober in Bad Nenndorf an gewohnter Stelle in der Stadthalle zur konstituierenden Sitzung zusammentreten. Dabei wird auch eine Vorstandswahl durchgeführt werden. Das Heimattreffen findet dann in Bad Nenndorf am 3. und 4. Oktober statt. Die Organisation hat, wie schon oft, unser Landsmann Fritz Christian Sankowski mit seinem Team übernommen. Das Programm und eine Zusammenstellung der Übernachtungsmöglichkeiten finden Sie in der nächsten Ausgabe der Mohrunger-Heimatkreis-Nachrichten. Auf dieses Kreistreffen machen wir schon heute aufmerksam und laden unsere Landsleute und ebenso alle, die sich mit uns verbunden fühlen, herzlich ein. Wir erwarten auch eine Gruppe von Landsleuten direkt aus Mohrungen. Dr. Barbara Loeffke hat es dankenswerterweise übernommen, die Festrede zu halten. Wir freuen uns auf ihren Besuch.

Regionaltreffen in Ilmenau – In der schönen Thüringer Stadt Ilmenau fand ein Regionaltreffen der Mohrunger statt. Mit der Veranstaltung sollte den Landsleuten aus den südlichen Gefilden der Bundesrepublik eine weite Anfahrt erspart werden. Außerdem wollten die Mohrunger ihre Verbundenheit mit den neuen Bundesländern zum Ausdruck bringen. In bewährter Weise übernahmen Landsmann Fritz Christian Sankowski und seine Mannschaft in Zusammenarbeit mit Landsmann Dieter Zoch die Organisation. Ihnen gilt unser herzlicher Dank. Am Sonnabend standen viel zu früh bereits Gäste vor den noch verschlossenen Türen und begehrten Einlaß, obgleich der offizielle Beginn auf 14 Uhr festgelegt worden war. Um 14.30 Uhr fanden sich 300 Landsleute in der Festhalle, so daß noch der kleinere Saal geöffnet werden mußte, und es wurden noch mehr. Frau Sankowski zählte schließlich 414 Besucher. Das ist ein ganz beachtliches Ergebnis für ein Regionaltreffen. Der Sonntag dagegen brachte nicht mehr einen solch großen Zuspruch beim Verkauf der Eintrittskarten. Daraus muß man schließen, daß man nicht mehr als einen Tag für ein kleines Treffen ansetzen muß. Die Leiterin der Kreiskartei, Erika Jahr, hatte ihre Listen ausgelegt, und ihr Tisch war ständig umlagert. Es muß befürchtet werden, daß sie kaum Zeit hatte, sich dazwischen zu stärken. So verging der Nachmittag in der Freude über das Wiedersehen mit alten Freunden beim Kaffeetrinken, und abends wurde bis spät in die Nacht das Tanzbein geschwungen. Der nächste Tag begann mit der Feierstunde: Die Honoratioren der Stadt, Oberbürgermeister Seeber, Dr. Latussek, der Vertreter des BdV, und auch Repräsentanten der Parteien überbrachten den Mohrungern ihre Grüße. Das Treffen wurde umrahmt von dem Chor des BdV, der die Gäste mit schönen Stimmen durch ostpreußische Weisen erfreute. Pastor Horst Demski aus Kolteney, Kreis Mohrungen, verstand es in seiner Kurzandacht, die Mohrunger und ihre Gäste auf besinnliche Gedanken über den 42. Psalm einzustimmen. Kreisvertreter Siegfried Krause konnte in seiner Ansprache eine ganze Reihe von gerade neugewählten Mitgliedern des Kreistages begrüßen und vorstellen. Auch dieses Heimattreffen vermittelte den Teilnehmern die Kraft, sich mit frischem Mut auf die nächsten Wochen des Alltags vorzubereiten. So gestärkt traten die Mohrunger die Heimreise an, in der Hoffnung, sich beim nächsten Treffen am 3. und 4. Oktober 1998 in Bad Nenndorf wiederzusehen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (0 42 1) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

„Chronik des ostpreußischen Grenzkreises Schloßberg/Pillkallen" – Unser Kreistagsmitglied Herbert Sebeikat hat in mühevoller Arbeit und mit Hilfe seiner Ehefrau Ursula die Chronik des Grenzkreises Schloßberg/Pillkallen fertiggestellt und zum Hauptkreistreffen vorgelegt, gleichzeitig mit der Chronik des Kirchspiels Kussen. Der 1. Band (75 DM zuzüglich Versandkosten) schildert auf 440 Seiten im DIN-A4-Format mit 224 Bildern die wechselhafte Geschichte des östlichsten Kreises der Provinz Ostpreußen von der Urgemeinschaft bis zur Flucht aller Bewohner vor den Russen im Jahre 1944. Neben der geschichtlichen Dokumentation beschreibt dieser 1. Band die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Finanzen, der kulturellen Einrichtungen und Vereine. Er informiert über ostpreußische Sitten und Gebräuche, die Herkunft des ostpreußischen Dialekts, die bedeutendsten Dichter, Künstler und Wissenschaftler des Kreises. Die Leiden der Bewohner im Ersten und Zweiten Weltkrieg, während der großen Flucht im Sommer/Herbst 1944 und Winter 1944/45 werden mit authentischen Erlebnisberichten in mehreren Kapiteln dokumentiert. Daran schließt sich das Schicksal der Geflüchteten an, die 1945 in ihre Heimatorte zurückkehrten, unter russischer Verwaltung Zwangsarbeit verrichten mußten und deren Überlebende 1947/48 endgültig aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Der 1. Band schließt mit der Gründung und der Arbeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg und deren späteren humanitären Hilfsaktionen für den Heimatkreis.

Chronik Kirchspiel Kussen – Der 2. Band (60 DM zuzüglich Versandkosten) beinhaltet 31 Ortschroniken des Kirchspiels Kussen. Auf 339 Seiten im DIN-A4-Format mit 159 Bildern beschreibt dieser Band die Entstehung und die geschichtliche Entwicklung der Orte Kussen, Ackermühle, Belsen, Buden K, Bühlerhof, Dauden, Deihornswalde, Dudenwalde, Eschenhöhe, Grundweiler, Hansruh, Heinrichsfelde, Hensken, Kiefernberg, Kiesfelde, Lorenzen, Michelfelde, Mingen, Radenau, Schwaighöfen, Siebenlinden, Spullen, Stahnsdorf, Steinershöfen, Stutbruch, Urlau, Vierhöfen, Wallinden, Werben, Wiesenbrück und Wildnisrode. Die geschichtlichen Daten eines jeden Dorfes werden durch die Beschreibung der Ortsstruktur und einen Ortslageplan ergänzt. Orte, die 1732 zum Domänenamt Uszpiaunen/Grumbkowkaiten gehörten, beinhalten aus Prästationstabellen und Mühlenregistern eine namentliche Liste der Besitzer. Persönliche Berichte aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie der Flucht 1944/45 schildern in einigen Ortschroniken die Leiden der Bewohner. Jeder Chronik ist eine namentliche Einwohnerliste nach dem von der Kreisgemeinschaft Schloßberg ermittelten Stand von 1944 und eine Liste der Toten und Vermißten des Zweiten Weltkrieges beigefügt. – Die beiden ersten Bände können bei unserer Geschäftsstelle (Anschrift siehe oben) oder direkt beim Autor Herbert Sebeikat, Aechternbrede 16, 32699 Extertal, Telefon und Fax 0 57 54/3 51, bestellt werden. Die Chroniken der anderen Kirchspiele sind in Vorbereitung. Als nächstes ist die Chronik von Schirwindt zu erwarten.

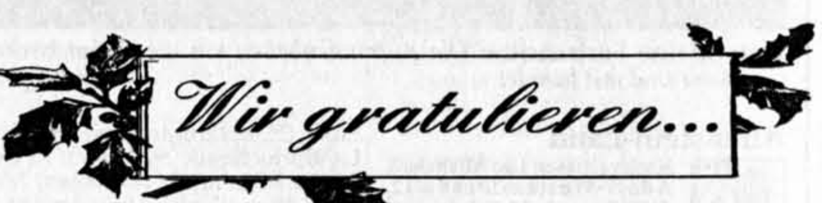
Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Das 7. **Ortstreffen der Jakobsdorfer und Lockwinner** fand in Dorsten/Rhade im Gasthof Pirick statt. Trotz vieler Mühen der Vorbereitung waren nur 34 Teilnehmer gekommen, die Heinz Gaschk herzlich begrüßen konnte. Unter den Gästen war auch der Bürgermeister der Stadt Dorsten, Dr. Zahn, der in seinem Grußwort die Anwesenden aufrief, nicht nachzulassen im Bekenntnis zur angestammten Heimat und ihr auch weiterhin die Treue zu halten. Ortspfarrer Mathias, der eine kurze Andacht hielt, sprach sich in seiner Begrüßung für das Recht auf die Heimat aus. Heinz Gaschk erinnerte an die in der Heimat gemeinsam verlebten Stunden. Er rief dazu auf, „das Heimatgefühl weiterhin wachzuhalten, auch wenn die Dorfgemeinschaft heute in ganz Deutschland verstreut lebt. Die Dorfgemeinschaft Jakobsdorf/Lockwinnen wird sich auch in Zukunft stets zur angestammten Heimat bekennen und sich für das Recht auf die Heimat, wo auch immer, einsetzen". Nach dem offiziellen Teil war genügend Zeit für ausführliches „Schabbern" und den Austausch von Erinnerungen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Tombola statt, bei der viele gute Preise zu gewinnen waren. Die Trachtengruppe Rhade unter Leitung von Frau Ristau bereicherte das Treffen durch die Darbietung vieler Tänze. Die harmonische Veranstaltung endete mit dem Wunsch, für das kommende Jahr ein erneutes Wiedersehen zu vereinbaren. Als Termin wurde der 29. Mai 1999 am selben Ort festgelegt. Heinz Gaschk wies darauf hin, daß wegen des geplanten gemeinsamen Essens eine vorherige feste Zusage erforderlich sei. Alle Heimatfreunde sollten auf die Ankündigungen im Sensburger Heimatbrief und im *Ostpreußenblatt* achten. Mit frohem Herzen und aufrichtigem Dank an die Ausrichter des Treffens, Heinz und Karin Gaschk, verabschiedeten sich die Landsleute.

16. Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde – In Willich-Niederrheide fand das 16. Treffen der Heimatgemeinden Steinhof und Groß Steinfelde statt. In einem Gedicht, das im Heimatbrief veröffentlicht wird, beschreibt der Organisator Heinrich Borchert dieses Treffen, zu dem eine zwar nur kleine, aber um so interessiertere Schar Steinhöfer und Groß Steinfelder Landsleute aus ganz Deutschland angereist war. Man stellte fest, wie stark sich die einzelnen in der vergangenen 53 Jahren, seit sie ihre Heimatdörfer verlassen mußten, verändert haben. Sie sind eben alle älter geworden! Aber die Liebe und die enge Bindung zur Heimat sind geblieben. Das wurde in allen Gesprächen und in den fröhlich gesungenen Ostpreußenliedern immer wieder deutlich. Viel zu schnell verging die Zeit. Allen war klar, daß man sich im nächsten Jahr unbedingt wieder treffen wolle. Ein sehr herzliches Dankeschön ging an Heinrich Borchert, der in diesem Jahr zum letzten Mal das Ortstreffen vorbereitet und durchgeführt hatte. Er gibt nun dieses Amt ab. Seine Nachfolge hat Berthold Hirsch, der jüngste Sohn des ehemaligen Bürgermeisters von Steinhof, angetreten. Seine Anschrift lautet: **Berthold Hirsch, Webskamp 17, 26197 Großenkneten, Telefon 0 44 35/52 23.**



Fortsetzung von Seite 14

zum 81. Geburtstag

Cziesik, Elfriede, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Segeberger Straße 40, 23843 Bad Oldesloe, am 9. August

Feyerabend, Heinz, aus Heiligenbeil, jetzt Fuchswinkel 28, 29229 Celle, am 7. August

Hundrieser, Hans, aus Nordenburg, Kirchenstraße 1, jetzt Am Rasteberg 1, 38271 Baddeckenstedt, am 29. Juli

Koschinski, Else, geb. Alexi, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Boelkestraße 175, 86836 Graben, am 7. August

Krause, Dorothea, geb. Borm, aus Sortlack und Preußisch Eylau, jetzt Lehner Mühle 34, 51381 Leverkusen, am 2. August

Kröhn, Hildegard, geb. Marzein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Lindemannstraße 7, jetzt Heinr.-Weiz-Straße 6, 25524 Itzehoe, am 3. August

Lojewski, Emil, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Gronauer Waldweg 43, 51469 Bergisch-Gladbach, am 9. August

Olschewski, Ida, geb. Latza, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Siepen 12, 58791 Werdohl, am 8. August

Prawitt, Gerhard, aus Groß Barthen, jetzt Rhedaer Straße 17, 33330 Gütersloh, am 7. August

zum 80. Geburtstag

Becker, Robert, aus Riga, Marienstraße 126, jetzt Schorberger Straße 77, 42699 Solingen, am 8. August

Danielowski, Frieda, geb. Duscha, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Beethovenstraße 5, 06249 Mücheln, am 8. August

Dannenberg, Werner, aus Juitzen und Lötzen, Danziger Straße, jetzt Hermann-Löns-Straße 25, 50181 Bedburg, am 1. August

Doliwa, August, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ochsenkamp 54, 45549 Sprockhövel, am 5. August

Fey, Hildegard, aus Fuchsberg, jetzt Köpfchenstraße 55, 57072 Siegen, am 3. August

Genserowski, Siegfried, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Mönchstraße 3, 45478 Mülheim/Ruhr, am 4. August

Hartmann, Reinhold, aus Insterburg, Pregeltorstraße 12, jetzt bei Regina Töppel, Striesener Straße 24, 01307 Dresden, am 3. August

Korsch, Lieselotte, geb. Gross, aus Königsberg, jetzt Ruppertsberger Straße 11, 81539 München, am 4. August

Kowalewski, Emma, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 40, 22941 Bargteheide, am 5. August

Peters, Ilse, geb. Joesche, aus Wiepenheide, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Klei 7, 26386 Wilhelmshaven, am 5. August

Stallmach, Ruth, aus Lyck, jetzt Ungarnstraße 89, 13349 Berlin, am 9. August

Wenzeck, Dora, geb. Bendisch, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mülheimer Straße 89, 45145 Essen, am 6. August

zum 75. Geburtstag

Berg, Helmut, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Am Ziegelkamp 7, 47239 Duisburg, am 4. August

Bienert, Helmut-Konstantin, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Am Schüsselteich 11, 21481 Lauenburg, am 6. August

Bork, Meta, geb. Kremer, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Steglitz, Grunewaldstraße 39, 12165 Berlin, am 6. August

Brückner, Maria, geb. Pfeffer, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Tulpenstraße 46, 72461 Albstadt, am 3. August

Burkatzki, Friedrich, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Hedwigstraße 4, 94034 Passau, am 9. August

Drieschner, Dorothea, geb. Küssner, aus Rastenburg, jetzt Weltersmühle 51, 50374 Erftstadt, am 20. Juli

Esins, Elfriede, geb. Bembennek, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weichselstraße 7, 45739 Oer-Erkenschwick, am 7. August

Fischer, Gerhard, aus Baitkowen, Kreis Lyck, jetzt Zum Johannestal 50, 41189 Mönchengladbach, am 9. August

Franzke, Erna, geb. Wasinski, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Rottkamp 6, 59302 Oelde, am 4. August

Gayk, Friedrich, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergmannstraße 8, 45886 Gelsenkirchen, am 4. August

Gefeller, Ilse, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Wollhausstraße 46/II, 74072 Heilbronn, am 8. August

Heicher, Erna, geb. Meyer, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt Kleine Mühlenbreite 1, 39240 Calbe, am 8. August

Hylander, Erna, geb. Käber, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Buchenseestraße 15, 36433 Bad Salzungen, am 7. August

Kapelski, Grete, geb. Jorkowski, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Eisenstraße 3, 47475 Kamp-Lintfort, am 3. August

Klima, Otto, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 18, 72299 Wörnersberg, am 9. August

Klimaschewski, Ursula, geb. Zielinski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 2, 06420 Dalena, am 9. August

Knoop, Hildegard, geb. Pielke, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Hollen 45, 49406 Eydelstedt, am 4. August

Kremer, Irmgard, geb. Konietzko, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Kahlhorststraße 36, 23562 Lübeck, am 8. August

Kröhnert, Meta, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Steinkamp 25, 24534 Neumünster, am 5. August

Kunz, Else, aus Rodmannshöfen, jetzt Welfenallee 51, 29225 Celle, am 9. August

Kutz, Bruno, aus Goldap, jetzt Kunigundendamm 164, 95050 Bamberg, am 3. August

Marks, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Elzweg 64, 38350 Helmstedt, am 9. August

Petelkau, Helmut, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tribünenweg 36c, 22111 Hamburg, am 9. August

Rockel, Gertrud, geb. Hartfiel, aus Klein Kanten, Kreis Mohrungen, jetzt Flensburger Straße 31, 40468 Düsseldorf, am 3. August

Sachweh, Erna, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Finkenstraße 20a, 76829 Landau, am 3. August

Schapoks, Helmut, aus Paschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Luhdorfer Straße 86, 21423 Winsen, am 8. August

Sieker, Ida, verw. Klonowski, geb. Kowalzik, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hordeler Straße 68a, 44651 Herne, am 6. August

Symanzik, Eva, aus Treuburg, jetzt Seebener Straße 127, 06118 Halle, am 4. August

Ulrich, Brigitte, aus Königsberg, jetzt Beesenbrok 1, 23669 Niendorf, am 2. August

Weng, Hans, aus Langwalde-Abbau, Kreis Braunsberg, jetzt Grebiner Weg 19, 23714 Bad Malente, am 5. August

Winter, Kurt, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bebelstraße 4a, 22946 Trittau, am 7. August

Zimmermann-Gödicke, Iris, geb. Prang, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Johann-Karl-Wezel-Straße 4, 99706 Sondershausen, am 8. August

Zywietz, Hildegard, geb. Amenda, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Eiswaldstraße 23a, 12249 Berlin, am 5. August

zur Goldenen Hochzeit

Müller, Gerhard und Frau Auguste, aus Neu Cainen-Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grüner Weg 4, 27607 Langen-Neuenwalde, am 6. August

Rexhausen, Heinz und Frau Hanne, geb. Kobus, aus Ortelsburg, jetzt Wrangelstraße 122, 20253 Hamburg, am 6. August



Schülerinnen der Abiturklasse 1938 des Körte-Oberlyzeums Königsberg, Klassenlehrerin Frau Dr. Crome, trafen sich in diesem Jahr in Mainz, um ein rundes Jubiläum zu feiern. Es ist sicherlich etwas Besonderes, daß beim 60jährigen Abiturjubiläum die Ehemaligen mit einem Cerevis, wie beim Abitur selbst, fotografiert werden konnten. Die mittlerweile verstorbene Klassenfreundin Hannah Quaet-Faslem, geb. Klementz, hatte für jede zum 40jährigen Jubiläum in monatelanger Arbeit diese roten, goldbestickten Abi-Käppchen mit den Mädchen-Initialen hergestellt. Seither tragen die Ehemaligen sie zu jedem Treffen.

Foto privat

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 2. August, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Fr., 14. August, **Osterode**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 5. August, 15 Uhr, Ausflug zum historischen Zollenspieker Fährhaus an der Elbe mit Kaffeetafel und Führung. Überfahrt mit der Spiekermöwe, Spaziergang auf dem Elbdeich. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 6. August, 20 Uhr, Stammtisch in der „Krone".

Schwäbisch Hall – Der Heimatnachmittag am 5. August steht ganz im Zeichen von zwei ganz besonders aktiven, erfolgreichen ostpreußischen Frauen. Die Landesfrauenleiterin Uta Lüttich referiert über die ostpreußische Gründerin der Landfrauenvereine, Elisabet Boehm. – Mittwoch, 23. September, Abfahrt 9 Uhr vom Schulzentrum West in Schwäbisch Hall zur Tagesfahrt der Gruppe. Nach einer Stadtführung in Öhringen (Stiftskirche, Renaissanceschloß) schließt sich der Besuch des Rößler-Museums in Untermünkheim an. Hochinteressant wird die Führung in der evangelischen Pfarrkirche sein. Die Empore des 1788 neu erbauten Kirchenschiffes wurde von Michael Rößler ausgemalt. Anmeldungen bitte an die 1. Vorsitzende Ursula Gehm, Telefon 07 91/5 17 82.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Dienstag, 11. August, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Erlangen – Mittwoch, 12. August, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Alter Brunnen, Marloffstein.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Donnerstag, 13. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 10. August, 15 Uhr, Diavortrag über die Reise nach Friedrichsroda im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Die kulturellen Veranstaltungen mit Aufnahmen aus „vergangenen Zeiten" sind immer recht unterhaltsam und bei den Mitgliedern der Gruppe sehr beliebt. Vorsitzender Hermann Neuwald ließ eine Reise ins Münsterland Revue passieren, so daß die herrlichen Bilder alte und schöne Erinnerungen weckten. Wie war man 1985 doch noch jung und flott und konnte die Stadt Münster mit seinem Prinzipalmarkt, den Bogengängen, dem Blumenschmuck an den Häusern etc. mühelos bewundern und in sich aufnehmen. Das nordrheinwestfälische Landesgestüt Warendorf grüßte von der Leinwand mit seinen edlen Rössern, ein Blick in Wolbeck ins Westpreußen-Museum war fällig, ebenso ein Besuch im Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf. Ein großes und seltenes Erlebnis war sicher das Einfangen der Wildpferde im Merfelder Bruch. Schließlich ging die Fahrt zum Ostpreußen-Treffen in Düsseldorf. Damit aber alle anwesenden Gäste auf ihre Kosten kamen, zeigte Hermann Neuwald zum Schluß Bilder aus dem Leben in und um Frankfurt, was ebensoviel Beifall fand.

Kassel – Dienstag, 4. August, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. Landsmann Otto Hellwig bringt Lustiges aus Ostpreußen in Wort und Lied.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Holzminden – In diesem Jahr hatte der 1. Vorsitzende Lothar Brzezinski als Ziel einer Mehrtagesfahrt Mecklenburg-Vorpommern vorgeschlagen und fand dafür allseits Zustimmung. 42 Teilnehmer fuhren mit einem Omnibus eines örtlichen Reiseunternehmens in das nördliche Bundesland. Ein erster Zwischenstopp war Lüneburg. Die Besichtigung des dortigen Ostpreußischen Landes- und Jagdmuseums wollte sich niemand entgehen lassen. Das Standquartier war Wismar-Gägelow. Von dort wurden, stets unter sachkundiger Leitung örtlicher Stadtführer, die alten Hansestädte Wismar und Rostock, ferner die Landeshauptstadt Schwerin aufgesucht. In Wismar ist die neugebaute Werft, derzeit die modernste in Europa, der ständige Blickfang, der das historische Stadtbild mit seinen Kirchen etwas zurücktreten läßt. Aber nicht nur die großen Städte zogen die Reisegesellschaft an, die Insel Poel vor Wismar wurde ebenso besucht wie die Seebäder Warnemünde und Bad Kühlungsborn. Was wäre eine Reise nach Mecklenburg aus dem Raum Holzminden jedoch ohne Bad Doberan mit seiner Zisterzienser-Klosterkirche, von 1294 bis 1368 erbaut. Das sakrale Bauwerk erinnert daran, daß es Mönche des Klosters Amelungsborn waren, das im Raum Holzminden liegt, die das Bauwerk schufen. Den Abschluß bildete der Besuch der Hansestadt Lübeck, wobei es sich als willkommener Zufall erwies, daß der mitreisende Tischlermeister i. R. Burkhard Kluwe, der seine Berufsausbildung in den Nachkriegsjahren in Lübeck absolviert hatte, die Reisegruppe gekonnt als Stadtführer begleitete. Eine eindrucksvolle fünftägige Reise ging zu Ende, in deren Verlauf der Vorsitzende mit humorvollen Zitaten an einen großen Dichter Mecklenburgs erinnerte, Fritz Reuter.

Oldenburg – Die Frauengruppe unternahm unter großer Beteiligung eine Bus- und Dampferfahrt. Die Schiffsroute führte ab Barßel durch ein romantisches Moor- und Heidegebiet. Grüne Ufer säumten den Elisabeth-Fehnkanal, der der einzige noch schiffbare Fehnkanal Deutschlands ist. Von der MS Spitzhörn konnten die Ausflügler Angler beobachten. Der Kapitän hielt zudem einen Vortrag über das Erholungsgebiet, das von vielen Flüssen und Kanälen durchkreuzt wird. Die vielen Wasserstraßen waren für die Torfindustrie notwendig. Der Elisabeth-Kanal hat vier Schleusen und wird von sieben Klappbrücken überbrückt. Eine gemütliche Kaffeetafel rundete den schönen Ausflug ab.

Osnabrück – Freitag, 14. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Mitglieder und Gäste folgten der Einladung des Vorstandes und kamen in die Stadthalle, um Herbert Brust zu gedenken, der am 26. Juni vor 30 Jahren verstorben ist. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel in gemütlicher Runde begrüßte der Vorsitzende Alfred Sell die Teilnehmer sehr herzlich und bat dann auch gleich den Musikpädagogen Manfred Golbeck um seinen Vortrag. Dieser sprach über das Musikgeschehen in Ostpreußen und stellte einige Komponisten vor. Dann leitete er zu Herbert Brust über, dem Musikprofessor und Komponisten des Ostpreußenliedes. Dieses Ostpreußenlied ist in Wahrheit kaum ein Lied in seines Namens wörtlicher Bedeutung; es ist ein zutiefst ergreifender Choral, ein Gebet der Liebe, ein Glaubens- und Treuebekenntnis zur ostpreußischen Heimat. Jeder, ob er die Heimat verlor oder ob sie ihm blieb, fühlt sich von der Musik Herbert Brusts innig berührt. Manfred Golbeck erzählte noch einiges aus dem Leben Brusts, vom persönlichen Treffen, aus seinem weiteren Schaffen, von seiner Krankheit bis zu seinem Tode. Der Tenor Hauke Osada sang, am Klavier von Manfred Golbeck begleitet, einige Lieder von Herbert Brust. Mit gemeinsam gesungenen Heimatliedern, ebenfalls am Klavier von Manfred Golbeck begleitet, endete dieser eindrucksvolle Gedenktag. Brausender Beifall und die Uhr der Kreisgruppe zur Erinnerung waren der Dank an Manfred Golbeck und seinen Kollegen und Freund Hauke Osada für diesen außerordentlich gelungenen Vortrag. Weil hier nichts zerredet werden sollte, wurde auf weitere Worte verzichtet, und das Gehörte konnte nachwirken. Dieser Gedenktag an Herbert Brust bleibt im Gedächtnis.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Sonnabend, 15. August, 19 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 a. – Im September findet kein Heimatabend statt.

Leverkusen – Die Gruppe feierte ihr traditionelles Sommerfest. Eine festlich geschmückte Kaffeetafel erwartete die über 100 Gäste, darunter auch viele Kinder. Nach dem Kaffee mit köstlichen, nach heimatlichen Rezepten selbst gebackenen Kuchen vergnügte sich die Gesellschaft bei verschiedenen Spielen wie Glücksrad, Hufeisenwerfen, Fußballtreffer, Taubenstechen und Dart. Die Gewinner wurden mit schönen Preisen geehrt. Am Abend gab es Würstchen, gegrillt von Chefkoch Willi, dem alle herzlich dankten. Ein großes Dankeschön auch an alle Spenderinnen und Spender der köstlichen Kuchen und der Preise sowie an alle Helferinnen und Helfer, die mit ihrem Einsatz zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben. – Zusammen mit der Frauengruppe führte die Kreisgruppe ihre jährliche Tagesfahrt durch. 100 Personen fuhren in zwei Bussen nach Luxemburg. Dort erwarteten sie Stadtführer, die Schönheit und Geschichte der Stadt den Landsleuten nahe brachten. Auf der Hinfahrt wie auch auf Rückfahrt wurde unter freiem Himmel ein köstliches Büfett aufgebaut. Viele helfende Hände zauberten im Handumdrehen eine zauberhafte Tafel. Allen, die hierzu beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Bielefeld – Donnerstag, 6. August, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Erinnerungsfoto 1184



Turnverein Johannisburg – *Unser Leser Helmut Strysio hat uns dieses Foto der Frauengruppe des Turnvereins Johannisburg mit Turnwart Erich Frey zugeschickt. Es muß aus der Zeit zwischen 1930 und 1932 stammen. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1184" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* J. H.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Zwickau – Achtung, Änderung! Das nächste Treffen findet nicht wie vorgesehen am 11. August statt, sondern erst am Montag, 24. August, 14 Uhr, in der Begegnungsstätte des DRK, Haltestelle Brander Weg, Zwickau. Es wird ein Videofilm von der Reise nach Masuren gezeigt. – Anmeldungen für die Saisonabschlußfahrt vom 18. bis 20. Oktober in den Bayerischen Wald sind noch möglich.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 10. August, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Trakehnen – Land der Pferde" im Krötenhof.

Halle/Saale – Das Ziel der diesjährigen Busfahrt, die vom Vorsitzenden Michael Gründling organisiert wurde, war das Museum Stadt Königsberg in Duisburg wie auch das Westpreußen-Museum in Münster. Trotz vorheriger Anmeldung konnte die Reisegruppe nicht pünktlich zur Öffnungszeit an Ort und Stelle in Duisburg sein. Eine Mitarbeiterin des Museums war so freundlich, länger zu bleiben. Ihre einführenden Worte vermittelten Wissenswertes über die Entstehung, Verwaltung und Gestaltung dieser Einrichtung. Die Schautafeln und weitere Ausstellungsstücke verschafften einen Überblick über die Geschichte der Heimat. Nach einer Übernachtung im Hotel Schwarzer Adler in Moers wurde am nächsten Tag das Westpreußen-Museum besucht. Auch hier kündeten die ausgestellten Tafeln vom Aufstieg und Wohlstand des Landes und vom Untergang 1945. Die Darstellung der wechselvollen Geschichte Ost- und Westpreußens ließ bei den Landsleuten immer wieder Wehmut aufkommen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 13. August, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Bad Schwartau – Dienstag, 18. August, „Spätsommerfahrt" zum Ostseebad Boltenhagen, wo die Teilnehmer gegen 12 Uhr im Restaurant Zur Seebrücke zum Mittagessen erwartet werden. Nach einem anschließenden Strandspaziergang werden alle in Etappen mit „Pferd und Wagen" zur „Klutzer Mühle" gefahren. Dort gibt es dann um 16 Uhr Kaffee und Kuchen. Der Fahrpreis beträgt inklusive Fahrt zur Mühle und Kaffee und Kuchen 25 DM. Anmeldungen bis zum 10. August wie immer bei der Obstbörse Nikkel, Eutiner Ring 1 a, Bad Schwartau, oder bei der Lotto- und Totoannahmestelle Walter, Cleverhofer Weg 120, Bad Schwartau. Dort bitte auch die Essenauswahl treffen: gebratenes Schollenfilet oder Schweinerückensteak mit Beilagen sowie Vorsuppe und Nachspeise zum Preis von 19,50 DM.

Schwarzenbek – Vorankündigung: Freitag, 11. September, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Gesamtvorstandes in Schröders Hotel. Anschließend Diavortrag „Ostpreußen 1998" von K. Thater. – Sonnabend, 12. September, Abfahrt 8 Uhr von Schwarzenbek zur Sommerausfahrt. Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrt durch die „Holsteinische Schweiz" mit Besichtigung des Wall-Museums in Oldenburg, Mittagessen und einhalbstündige Schiffsfahrt auf dem Kellersee mit Kaffee und Kuchen an Bord. Anmeldungen möglichst umgehend, jedoch spätestens bis zum 7. September unter den Telefonnummern 0 41 51/8 11 08, 26 14, 39 87 oder 43 52. Die Ausfahrt ist auch für „Fußkranke" geeignet. Gäste sind zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Veranstaltung

Braunschweig – Der Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig lädt ein zu einer Vortragsveranstaltung am Mittwoch, 5. August, 16 Uhr, im Stadtpark-Restaurant, Jasperallee 42, Braunschweig. Tadeusz Ostojski, Presse- und Hörfunkjournalist, Schriftsteller, Übersetzer aus Allenstein spricht zum Thema „Die masurische Welt im Werk von Ernst-Wiechert", und der bekannte Historiker Rafal Wolski aus Warschau referiert über „Ernst-Wiechert, der deutsche Schriftsteller aus Masuren, und seine Rezeption in Polen".

Immer wieder Schauer und Gewitter

Das Juni-Wetter in der Heimat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – Schon früh im Mai hat dieser Sommer seine Fühler nach Ostpreußen gestreckt. Auch im Juni enttäuschte er die Menschen zunächst nicht und brachte Wärme und Sonnenschein, zwischendurch jedoch auch Schauer und Gewitter. In angenehmer Erinnerung bleibt sicher der erste Tag des Monats, der Pfingstmontag, mit seinem freundlichen Wetter und Höchstwerten von 25 Grad. Der um etwa 6 Grad kühlere Pfingstdienstag schmälerte den Gesamteindruck nicht, ebensowenig der 4. Juni mit seinen vielen Gewittern und ergiebigen Regenfällen in Königsberg. Den heißesten Tag erlebte die Heimat am 7. Juni, als das Quecksilber in Königsberg auf 31 und in Allenstein gar auf 33 Grad kletterte. In den Nächsten davor und danach kühlte sich die Luft kaum unter 20 Grad ab. Auch wenn die Witterung der vier folgenden Tage die Wärme reduzierte, stiegen die Temperaturen bei viel Sonnenschein dennoch auf 22 bis 28 Grad.

Danach verabschiedete sich der Sommer für längere Zeit aus der Provinz und überließ zunächst der Schafkälte pünktlich das Feld. Diese gehört zu den Vorläufern des europäischen Sommermonsums. Mit ihnen ergreifen Tiefdrucksysteme und polare Meeresluft den vorher überhitzten mitteleuropäischen Kontinent. Bei diesem Witterungsabschnitt ließ sich auch in diesem Jahr kaum die Sonne sehen. Im Gegenteil: Aus dichten Wolken fiel häufig Regen und die Temperaturen stiegen nur noch auf Werte zwischen 14 und 18 Grad. Am 15. Juni erreichte das Quecksilber im Oberland bei viel Wind und Regen mit Mühe gerade 12 Grad. Das Maximum von 20 Grad zwei Tage darauf war schon eine erfreuliche Ausnahme. Ab diesem Tag gab ein Hochkeil ein Zwischenspiel, wobei die Niederschläge aufhörten und die Sonne immer häufiger schien. In den kurzen und klaren Nächten gab gleichsam der Abend dem Morgen die Hand. Denn so richtig dunkel wurde es in Ostpreußen in diesen Tagen nicht. Trotzdem rutschten innerhalb dieser wenigen Stunden die Temperaturen unter die 10-Grad-Marke. In der Frühe des 19. Juni meldete die Wetterstation Allenstein als Minimum für diesen Monat nur 6 Grad. In freien Lagen der Heidegebiete mögen es sogar noch weniger gewesen sein.

Als nach dem Kalender der Sommer begann, war von Weißrußland ein Tief nach Estland gezogen. Dieses führte wieder einen Schwall polarer Meeresluft südwärts. Für vier Tage herrschte nun bis einschließlich des Johannistages ein unangenehmes Aprilwetter mit Regen, Schauern und Wind und das bei Temperaturen zwischen 10 und 17 Grad. Dann war das Schlimmste für diesen Monat überstanden, zumindest was die Temperaturen betraf. Dies war der Höhenströmung zuzuschreiben, die nach längerer Zeit wieder auf südwestliche Richtungen drehte. Die Maxima überschritten endlich die 20-Grad-Marke. Am 28. Juni lag das Maximum wieder bei sommerlichen 24 Grad. Jedoch zeigte sich nur der Siebenschläfertag freundlich und trocken, während es in den letzten drei Tagen gelegentlich schauerte oder gewitterte. Trotzdem blieb auch für den Sonnenschein viel Zeit.

Im Endergebnis konnte sie aber nicht mehr ihr Monatssoll erfüllen. Sie schien nur 215 Stunden und verfehlte damit ihr Ziel um 18 Prozent. Dagegen ließen die Niederschläge eine Menge Wasser zusammenkommen. Die Gesamthöhe fiel in den einzelnen Orten wegen der häufigen Schauer- und Gewittertätigkeit recht unterschiedlich aus. So sammelten sich in den Regenmessern von Königsberg und in der Rominter Heide etwa 70 mm, womit der langjährige Wert nur knapp überschritten wurde. In Memel kamen 200 mm zusammen, was mehr als die doppelte Höhe eines normalen Junis entspricht.

Die nördlichste Hafenstadt mußte im vergangenen Monat gleichzeitig auch das Image als kühlster Ort Ostpreußens im Juni 1998 ertragen. Dort lag das Monatsmittel nur bei 14,4 Grad, was aber dennoch ungefähr dem statistischen Wert entspricht. Wärmer war es in Richtung Südwesten. So wurden für die Johannisburger und Rominter Heide Monatsmittel von 16,5 Grad errechnet. Er lag damit trotz der kühlen Witterungsabschnitte in der Mitte des Monats um etwa 1,5 Grad höher als in einem normalen Juni. So war dort die Ernte der Süßkirschen zum Ende des Monats in vollen Gange.



Endkampf an der Ostfront

Ein Buch über die Katastrophe von 1945

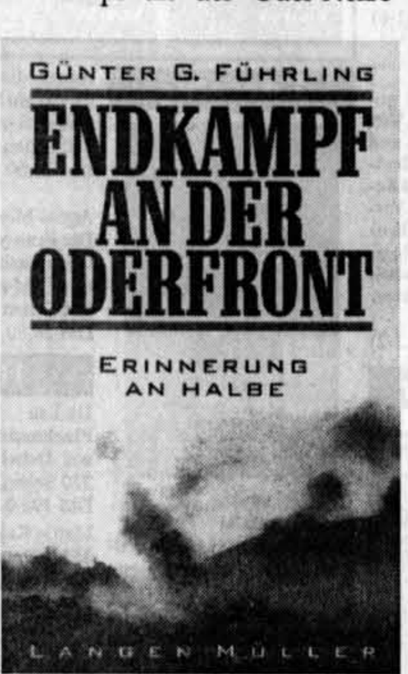
Die Stunde Null der neuen deutschen Geschichte beginnt mit der Niederwerfung des größten europäischen Staates 1945. Sie wird als Befreiung der Deutschen angesehen. Die nachfolgenden Generationen entschulden sich von den Erblasten durch fortlaufende Zahlungen von immer wieder neuen Wiedergutmachungen. Eine These der Potsdamer Konferenz wird zum Langzeitprogramm:

„Die alliierten Armeen halten ganz Deutschland besetzt, und das deutsche Volk hat begonnen, für die furchtbaren Verbrechen zu büßen, die unter der Führung derer begangen wurden, denen es in der Stunde ihres Erfolges offene Zustimmung und blinden Gehorsam entgegenbrachte." (Potsdamer Abkommen vom 2. 8. 45, Abschn. III)

Erinnerungen und Erfahrungen von Generationen der Kriegszeit ohne systemkonforme Uminterpretation werden nicht geglaubt und oft bekämpft. Das Stichwort ist stets die historisch eindeutig widerlegte Vorstellung von der Befreiung.

Das Buch „Endkampf an der Oderfront, Erinnerung an Halbe", ein Erlebnis der „Stunde Null", ist eine solche Schilderung ohne Uminterpretation. Eigenes Erleben des Autors im geschichtlichen Geschehen mißt auch die alliierte Seite an den Maßstäben der Nürnberger Gesetze. Der Geschichtsverlauf zeigt die Mitschuld der Sieger am Tode von mehr als 50 Millionen Menschen.

Das Buch ist kein Kriegsbuch im eigentlichen Sinne. Es verurteilt den Wahnsinn des Krieges und die negativen menschlichen Eigenschaften einer kriegerischen Auseinandersetzung, aber es respektiert auch das Soldatentum aller Kriegsparteien als mit der menschlichen Existenz verbundene Form des Zusammenlebens in Völkern. Den Erlebnisrahmen bietet der Endkampf an der Oder-Neiße-



Front im Frühjahr 1945 mit der Einschließung und Vernichtung der zwischen dem Oderbruch und der Stadt Forst liegenden 9. Armee und Teilen der 4. Panzerarmee im Raum von Märkisch Buchholz, Hermsdorf, Prieros und Halbe. Der Autor vergleicht diesen Kampf mit dem Schicksal der 6. Armee in Stalingrad: In wenigen Tagen fielen mehr als 60 000 deutsche Soldaten und Zivilisten, und 120 000 Soldaten sollen in russische Gefangenschaft geraten sein. Sein eigenes Erleben und Überleben dabei ist ebenso problematisch wie spannend erzählt.

„Die Toten mahnen, für den Frieden zu leben", ist der Leitspruch des Buches, das das Chaos dieses letzten Kampfes beschreibt.

Der letzte britische Gouverneur des Kriegsverbrechergefängnisses in Spandau, Oberstleutnant A. H. Le Tissier, schrieb, es wäre für die Deutschen wichtig, ihre Geschichte jetzt aufzuarbeiten, und dazu könnte das Buch eine bedeutende Rolle spielen. – Diese Aufarbeitung ist um so wichtiger, als sich gerade jetzt die Theorie der Befreiung durch die Siegermächte und die einseitige Kriegsschuld der Deutschen durch Ausstellungen und Thesen mit der Unterstützung der Medien lautstark zu Wort meldet und der Staat sich hilflos zeigt, als lebten wir im Jahre 1945.

Die Thesen von der einseitigen Schuld sind ein Versuch, von der Wahrheit all das im Dunkel der Geschichte verschwinden zu lassen, was der Manipulation des Volkes im Wege ist. Das bietet die Gefahr einer Irreführung durch neue Demagogen. **OB**

Günter G. Führling: Endkampf an der Oderfront. Erinnerung an Halbe, Verlag Langen Müller, München 1996, 306 Seiten, 49,90 DM

Panthersprung nach Agadir

Ein Beitrag zur kaiserlichen Außenpolitik

Kaum ein internationaler Konflikt aus der Frühphase dieses Jahrhunderts hat die wissenschaftliche Neugier so geweckt wie der „Panthersprung nach Agadir" im Jahre 1911.

Damals hatte der Staatssekretär Alfred von Kiderlen-Wächter die militärische Reaktion Frankreichs auf neuerliche Unruhen in Marokko zum Anlaß genommen, das deutsche Kanonenboot „Panther" in den nordwestafrikanischen Hafen Agadir zu entsenden. Dieser Schritt wurde formell damit begründet, daß das Boot für die Dauer der Krise den von deutschen Handelshäusern erbetenen Schutz im Bedarfsfall leisten sollte. Gleichzeitig galt es als Faustpfand gegenüber England und Frankreich zur Erhaltung der deutschen Rechte in Marokko. Hauptsächlich aber war die Aktion als Demonstration dafür gedacht, daß Deutschland nunmehr beabsichtigte, in der internationalen Politik eine führende Rolle zu spielen.

Auch Thomas Meyer hat sich in seiner Dissertation mit dem Titel „Endlich eine Tat, eine befreiende Tat ..." dieses Themas angenommen. Die Arbeit gliedert sich quasi in zwei Teile. Im ersten Teil wird die öffentliche Meinung in Deutschland seit der Reichsgründung untersucht, während der Verfasser im zweiten Teil den Verlauf der Marokkokrise rekonstruiert. Meyer geht dabei gründlich und mit großem Fleiß vor. Doch auch wenn eine Doktorarbeit eigentlich der wissenschaftlichen Forschung wesentlich neue Erkenntnisse bringen sollte, vermag er nur wenig Neues zu bieten. Wie schon die Autoren vor ihm, kommt auch er zu dem Schluß, daß die Entsendung des Bootes auf Druck der deutschen Öffentlichkeit erfolgt und daß Kiderlen-Wächter ein umsichtiger Politiker und kein verantwortungsloser Hasardeur gewesen sei.

Jan Heitmann

Thomas Meyer: „Endlich eine Tat, eine befreiende Tat ...". Alfred von Kiderlen-Wächters „Panthersprung nach Agadir" unter dem Druck der öffentlichen Meinung, Matthiesen Verlag, Husum 1996, 348 Seiten, 98,00 DM

Von Ketten und Rädern

Führer zu den Militärmuseen

Darauf haben Sammler, Militär-Historiker und alle militärisch Interessierten schon lange gewartet. Eine Zusammenstellung von Militärmuseen in der ganzen Welt. 865 Adressen in 36 Ländern konnten zusammengetragen werden. Erstmals ist es gelungen, die riesige Anzahl von Einzeldaten in einem Buch zu veröffentlichen. Es handelt sich um eine Liste von Museen mit Adressen und Öffnungszeiten. Auf eine detaillierte Beschreibung sollte bewußt verzichtet werden, um den Umfang möglichst gering zu halten. Gegliedert ist das Werk nach Kontinenten, Ländern und meist Postleitzahlen. Nur bei Frankreich, England, Australien, USA und Kanada sind die Museen nach Regionen, Grafschaften oder Bundesstaaten geordnet, weil dies die Orientierung wesentlich vereinfacht. Als Übersicht sind zu diesen Staaten Karten beigefügt. Bei kleinen Orten ist die Nähe zur nächstgelegenen, größeren Stadt angegeben. Wo Museen über keine Anschrift verfügen können, wie z. B. Bunker im freien Gelände, wird eine Kontaktadresse genannt. Besonders interessant und hilfreich ist die Gliederung fachspezifischer Museen nach 15 Sachgebieten, was ein Suchen nach gezielten Informationen ermöglicht. Zahlreiche Bilder vermitteln einen Querschnitt der vielfältigen Themen auf diesem Gebiet. Durch das praktische Format ist es ein idealer Reisebegleiter. Das Vorwort mit Abkürzungsverzeichnis auch in englisch, französisch und italienisch rundet das Werk ab. Es kann dadurch auch außerhalb Deutschlands eine hilfreiche Lektüre sein. Ein Nachteil allerdings darf nicht unerwähnt bleiben: Das Buch ist nicht immer ganz aktuell. So weist es beispielsweise das schon länger in Berlin ansässige Luftwaffenmuseum als noch immer in Uetersen befindlich aus und läßt einige neue Museen unerwähnt. **N. N.**

Christian Heine: Militärmuseen in aller Welt, Eigenverlag 1998, 153 Seiten, 19,80 DM, Bezugsadresse: Christian Heine, Wackersteinweg 1, 72124 Pliezhausen

Chromglanz und Ölgeruch

Führer zu den Automuseen

Rund 125 Kraftfahrzeug-Museen gibt es in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die großen Sammlungen, wie die von Mercedes, BMW oder Porsche, sind allgemein bekannt. Doch gerade die kleinen, unbekannteren Sammlungen warten mit Raritäten auf. So sieht man in einem Walldorfer Museum fast 20 Motorräder der legendären Marke Münch, im MotorTechnika Museum steht Kaiser Wilhelms Jagdwagen neben der gepanzerten Limousine von SED-Chef Honecker, und Hans Albers 165 PS-starker Cadillac von 1952 erinnert in Wolfegg an den Volksschauspieler. Die mit viel Liebe und Enthusiasmus aufgebauten Ausstellungen zeigen ein großes Stück Technikgeschichte und sind entsprechend gut besucht. Der Dipl.-Ing. Jens Kraus hat all diese Museen erfaßt und beschreibt sie in seinem neuen Buch. Er informiert auch über die Öffnungszeiten, die Ansprechpartner, das Eintrittsgeld und die Erreichbarkeit mit Auto oder Bahn. Fans einer bestimmten Auto- oder Motorradmarke wird durch ein Fahrzeugregister (was steht wo?) geholfen, denn schnell weiß man, wo der Traumwagen zu finden ist. **N. N.**

Jens Kraus: Chromglanz und Ölgeruch. Auto- und Motorradmuseen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Verlag Peter Krause, Bremen 1997, 192 Seiten, 29,80 DM

Nachschlagewerke für Militärhistoriker

Der Podzun-Pallas Verlag schließt eine Lücke in der Fachliteratur

Seit Jahrzehnten ist der Podzun-Pallas Verlag für seine formationsgeschichtlichen Werke über die deutschen Streitkräfte bekannt. Viele dieser Bücher sind keine Leselektüre im eigentlichen Sinne, sondern Nachschlagewerke für den Historiker oder Militärschriftsteller. So verhält es sich auch mit den hier anzuzeigenden Büchern.

Fast 300 Jahre lang, von den Tagen des Großen Kurfürsten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, bezeichnete der Rang des Generalfeldmarschalls den höchsten Dienstgrad in der preußischen Militärhierarchie. Der Band von Klaus Borchert liefert kurze, aber informative biographische Skizzen der von Hitler ernannten 27 Generalfeldmarschälle und Großadmirale. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Verhältnis dieser höchsten Repräsentanten der Wehrmacht zur politischen Führung.

Vor dem Ersten Weltkrieg erschien alljährlich eine korpsweise gegliederte Armeeeinteilung, die Auskunft über die Gliederung des Deutschen Heeres einschließlich der bayerischen, württembergischen und sächsischen Kontingente gab. Seit 1933 galt die Organisation des Heeres als geheim. Die von Friedrich Stahl herausgegebene Heereseinteilung enthält die Gliederung, Standorte und Kommandeure sämtlicher Einheiten und Dienststellen des Friedensheeres am 3. Januar 1939 und die Kriegsgliederung vom 1. September 1939. Durch Fußnoten sind die Offiziere bezeichnet, die im Kriege mindestens mit den Befugnissen eines Kommandierenden Generals ausgestattet waren, so daß das Werk auch einen ersten Überblick über die Generalität des Zweiten Weltkrieges bietet.

Die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung des Zweiten Weltkrieges war das Ritterkreuz, das in verschiedenen Stufen verliehen wurde. Die von Walther-Peer Fellgiebel herausgegebene Übersicht enthält die Namen der Inhaber aller Ordensstufen mit Angabe des Dienstgrades, des Truppenteils, des Verleihungsdatums und ergänzende Informationen. Der Liste vorangestellt sind die wichtigsten Stiftungs- und Verleihungsbestimmungen. So ist eine wertvolle Dokumentation gelungen.

Ein hilfreicher organisationsgeschichtlicher Beitrag zur Militärgeschichte ist auch die von Rolf Stoves erstellte Gesamtübersicht über die schweren Großverbände der Wehrmacht. Sie enthält Informationen über die Aufstellung, Gliederung, Kommandeure, Einsätze und Untergang aller Divisionen und selbständigen Brigaden für den Zeitraum von 1935 bis 1945. Zu fast jedem Verband ist zudem weiterführende Literatur angegeben.

Jan Heitmann

Klaus Borchert: Die Generalfeldmarschälle und Großadmiräle der Wehrmacht, Podzun-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1994, 152 Seiten, 49,80 DM

Friedrich Stahl (Hrsg.): Heereseinteilung 1939, Podzun-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1997, 210 Seiten, 42,00 DM

Walther-Peer Fellgiebel (Hrsg.): Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939–1945, Podzun-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1996, 520 Seiten, 118,00 DM

Rolf Stoves (Hrsg.): Die gepanzerten und motorisierten deutschen Großverbände 1935–1945, Podzun-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1994, 336 Seiten, 68,00 DM

Vom Kampf bis zum Ende

Das letzte Jahr der Waffen-SS

Die Waffen-SS hatte im Zweiten Weltkrieg einen raschen Aufstieg erfahren. Kämpften 1940 in ihren Reihen 100 000 Mann, so waren es schon 1943 540 000 und Ende 1944 910 000 Mann.

In ihrem Wesen unterschied sie sich erheblich von der Wehrmacht, ihre Angehörigen rekrutierten sich in größerem Umfang als beim Heer aus Freiwilligen.

Materiell und personell in vieler Hinsicht besser ausgestattet als die Divisionen des Heeres, gehörten sie zu den sogenannten „Eliteverbänden" und standen besonders gegen Ende des Zweiten Weltkrieges an Brennpunkten des Abwehrkampfes.

Der Band zeichnet mit zahlreichen authentischen Fotografien, ergänzt durch interessante Fakten, ein Bild vom Einsatz der Waffen-SS im letzten Kriegsjahr. **OB**

Wolfgang Fleischer, Richard Eiermann: Das letzte Jahr der Waffen-SS, Mai 1944–Mai 1945, Podzun-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1997, 160 Seiten, 48,00 DM

Über dem nassen Abgrund

Erinnerungen eines U-Boot-Fahrers



Mein Leben war nicht immer leicht – aber voller Erlebnisse und schön. – Ich möchte keinen Tag missen." ... Worte, die der mittlerweile verstorbene Wilhelm Schulz als Resümee an das Ende seiner Lebenserinnerungen setzte. Nur Worte? Wer das Buch gelesen hat, wird diese Frage verneinen. Der Mann, der nach dem Verlassen der Schule 10 Jahre in der Handelsschiffahrt, 12 Jahre in der Kriegsmarine und 33 Jahre als Kaufmann tätig war, hat mehr zu vermitteln.

Der ehemalige Kadett, Seemann, U-Boot-Kommandant bzw. Flottillenchef und Ritterkreuzträger Wilhelm Schulz schreibt über sein an Ereignissen reiches Leben. Er berichtet dabei nicht nur von Krieg und Sterben, er erzählt auch amüsante Begebenheiten. Schilderungen aus der Handelsschiffahrt wechseln zu dramatischen Beschreibungen des U-Boot-Krieges im Zweiten Weltkrieg. Dabei entsteht vor dem Auge des Lesers das Bild eines Seemannes und Soldaten, der sich stets als fairer Gegner erwies und der bei seinen Männern hohes Ansehen genoß.

Ein Buch, das erlebte Geschichte glaubhaft darstellt und das zusammen mit den gezeigten Fotos das authentische Lebensbild eines Zeitzeugen dokumentiert. **J. H.**

Wilhelm Schulz: Über dem nassen Abgrund. Als Kommandant und Flottillenchef im U-Boot-Krieg, Mittler, Berlin 1997, 232 Seiten, 49,80 DM

Preußischer Mediendienst

Preußen

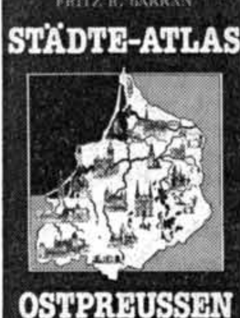
Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)



Lange/ von Normann
Auf der Suche nach dem alten Königsberg
Einzigartige Farbaufnahmen aus dem Jahre 1942 und über 100 aktuelle Fotos veranschaulichen das alte und das neue Königsberg.
128 Seiten, geb. Großformat
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-37)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick, der von der königlich-preußischen Ostbahn bis zu den vielen Kleinbahnen alles behandelt, was einst durch diese Provinzen dampfte. 208 S., 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Wegweiser durch unvergessenes Land



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Johannes Hinz
Pommern
480 Seiten, zahlr. Abb. früher DM 49,80 jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-20)

Rudolf Fritsch
Schlesien
312 Seiten, zahlr. Abb. früher 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-21)

Rudolf Hemmerle
Sudetenland
496 S., durchg. ill., fester Einb., früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-22)

alle 4 Bände komplett nur DM 99,00 (Best.-Nr. W1-23)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

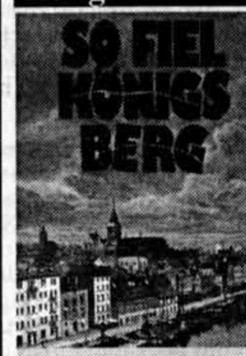
Christian Papendick / Albert Leuteritz
Die Kurische Nehrung Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit
Wunderschöner Bildband
284 Seiten, über 300 farbige und zahlreiche s/w-Abbildungen, Leinen, Großformat
DM 98,00 (Best.-Nr. H2-24)



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen. 304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Zeitgeschichte



Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)

Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

F. Grube/G. Richter
Flucht und Vertreibung Deutschland zwischen 1944 und 1947
Bilddokumentation mit Texten von Arno Surminski, Lew Kopelew, Alfred M. de Zayas und vielen anderen
240 Seiten, Großformat
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-28)



Neuauflage!
Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Wilhelm Tieke
Das Ende zwischen Oder und Elbe
Der Kampf um Berlin 1945
Dieser dramatische Bericht zeichnet jene Apriltage 1945, die den Untergang des Dritten Reiches besiegelten.
516 Seiten, zahlreiche Karten und Bilder, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-25)



Brian L. Davis
Uniformen und Abzeichen des Deutschen Heeres 1933-1945
Alle Uniformen und Abzeichen, die in der deutschen Wehrmacht getragen wurden.
234 Seiten geb., 375 Bilder
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-26)



Peter Young (Hrsg.)
Der große Atlas zum II. Weltkrieg
Alle Kriegsschauplätze nach Feldzügen und Operationen gegliedert auf 247 farbigen Karten und 262 Dokumentarfotos veranschaulicht.
288 Seiten, Format: 21,5x28
DM 39,80 (Best.-Nr. W1-38)



Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
Während die Anti-Wehrmacht-Ausstellung Stimmung macht, verleumdet, anklagt und sogar fälscht, werden in diesem Buch über 300 sowjetischen Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,-- (Best.-Nr. L5-1)

Biographien



Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine während der Endphase des Zweiten Weltkrieges und letztes Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches gehört Dönitz zu den wichtigsten Zeitzeugen dieses Jahrhunderts. Der Großadmiral schildert seinen soldatischen Werdegang von der Seekadettenzeit über den Einsatz im Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal der alliierten Siegermächte.
286 Seiten, geb., zahlr. Fotos
DM 39,80 (Best.-Nr. B2-10)

(Hrsg. Smelser/Syring)
Die Militärelite des Dritten Reiches
27 biografische Skizzen
Diese Kurzbiographien geben einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admiräle des Dritten Reiches.
544 Seiten, geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

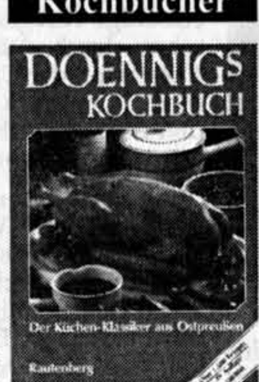
Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80 (Best.-Nr. L2-2)

Kochbücher



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Straßenkarten/Ostpreußen



Straßenkarten
1:200.000
2-sprachig

NEU
Südliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-1)

Nördliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-2)

Literatur

Ulla Lachauer
Paradiesstraße
Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit
"Ein wunderbares Buch. Es entfaltet einen Zauber, dem man sich nicht entziehen kann..."(NDR)
DM 14,80 (Best.-Nr. R2-7)

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Jüngers Kriegstagebuch des I. Weltkrieges beschreibt die Schrecken des modernen Krieges. Ein Klassiker!
39,80 Seiten, Leinen
DM 39,80 (Best.-Nr. C2-1)

Agnes Miegel
Es war ein Land - Ostpreußen
Gedichte und Geschichten
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)

Agnes Miegel
Die Frauen von Nidden
Gesammelte Gedichte von unserer "Mutter Ostpreußen",
264 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-19)

Humor

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr.R1-24)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Schwarzbuch des Kommunismus
Die Buchsensation des Jahres

Dieses Buch wird den Blick auf dieses Jahrhundert verändern. Es zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote, so rechnen die Autoren vor, hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.

„Das Schwarzbuch des Kommunismus ist nicht nur eine Chronik der Verbrechen, sondern auch eine Unglücksgeschichte jener ‚willigen Helfer' im Westen, die sich 90 Jahre lang blind und taub machten."
Frankfurter Allgemeine



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. P3-1)

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges.
60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der dt. Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Dokumentation über die Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten (u.a. von vielen Flieger-Assen)
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

CD / MC

Freiheit, die ich meine Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei; Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u.v.a., ca. 40 Min., MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-50)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl ...
20 Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
CD
DM 30,00 (Best.-Nr. W2-1)
MC
DM 20,00 (Best.-Nr. W2-2)

Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: DasDeutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB31/98

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Suche dringend Video-Aufzeichn. v. Spielfilm DIE BARRINGS. G. Schuchmilski, Tel. 0 30/5 62 68 33

Bad Nenndorf: Möbl. Wohng., ca. 50 qm, als Dauer- od. Ferienwohnung an Ostpreußen zu vermieten. Anfr. u. Nr. 82151 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Immobilien

Verkaufe günst. Bauernhof in gutem Zustand in Masuren, Nähe Nikolaiken – schöne Gegend, gute Zufahrt.

Litera Zdzislaw, Cudnocky 14, PL 11-730 Mikolajki, Telefon 0 87/21 30 45, aus Deutschland 00 48 89/21 30 45

Suchanzeigen

Kreis Allenstein. Wer kann Hinweise geben für eine Chronik über das Kirchspiel Dietrichswalde? Zuschriften an H.-P. Blasche, Kirchstraße 12, 41460 Neuss, Telefon 0 21 31/27 22 21

Wer kann Angaben machen od. besitzt Informationen über meine Mutter **Frieda, geb. Woywodt,** aus Insterburg? Sie hat im Landpflichtjahr 1938/39 ihren rechten Arm verloren (Drescharbeiten). Ihr Sohn wuchs auf bei der Pflegemutter, Frau Paula Wiese. Dort war sie bis zur Flucht 1945 oft zu Besuch. Nachr. erb. Alfred Woywodt, Eisgrubenweg 6, 99087 Erfurt, Tel. 03 61/7 91 10 11

Bekanntschaften

Ostpr., Ww., 63 J., 176 gr., schlank, Nichtr., einsam, sucht nette Sie mit Herz, 40–60 J. alt, ernstgemeinte Bildzuschr. erbeten u. Nr. 82137 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

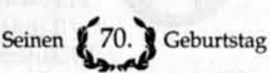
Familienanzeigen

Svenja hat eine Schwester!

Natalie

* 16. 7. 1998

Es freuen sich die Eltern und Großeltern Korsch



feiert am 3. August 1998

Alfred Kielies

aus Tilsit, Ostpreußen
jetzt Fontanestraße 3
14482 Potsdam

Es gratulieren herzlich, wünschen allerbeste Gesundheit und noch viele schöne Jahre
seine Frau Ilse,
die drei Töchter,
Schwiegersöhne
und sechs Enkel
ALLES GUTE!



feiert am 3. August 1998

Ruth Reißland, geb. Motzkau

aus Lötzen, Ostpreußen
jetzt Herrengartenstraße 9, 55583 Bad Münster a. St./Ebernburg

Es gratulieren herzlich
ihre Geschwister
und ihre Neffen und Nichten

Kaum zu glauben, aber wahr,
unser „Tantchen" wird heut
siebenundachtzig Jahr.

Lieselotte Augustin

4. 8. 1911

Es grüßen und wünschen weiterhin alles Gute
die „Hamburger" Inge und Rolf

Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau

Mia Mattelat

geb. Holzhauer
aus Königsberg (Pr), General-Litzmann-Straße 226
jetzt Rotenbrückenweg 5, 22113 Hamburg

wird am 6. August 1998
95 Jahre alt.

Es gratulieren von Herzen und wünschen einen geruhsamen Lebensabend
Friedemann und Edith Strauch
Klaus und Ingrid Mattelat
7 Enkel und 12 Urenkel

Familienanzeigen gehören in das Ostpreußenblatt

Am 31. Juli 1998 feiern wir den



Geburtstag von

Fritz Hofer

und wünschen ihm Gottes Segen und das Allerbeste für sein weiteres Leben.

Seine ganze große Familie:
Marianne Margarete Hofer-Wenghöfer
Margarete Dorothea Frosch-Hofer
Anja und Kathrin
Gisela Martha Röhm-Hofer und Werner
André mit Ursula, Marion mit Marios
mit den Urenkeln Sinah und Noah
Eberhard Hans und Rosemarie Hofer
Carsten und Margarete
Barbara Luise Sabionski-Hofer und Hartmut
Anette mit Oliver, Philip, Julia
mit den Urenkeln Ann-Kathrin und Sebastian
Konrad Gunter und Brigitte Hofer
Berit und Kerstin mit Marcus
mit den Urenkeln Julia und Florian
Schlichtenerstr. 93V, 73614 Schorndorf
Angerapp/Ostpreußen, Schulstraße 134

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Gerhard Spill

* 19. 6. 1914 — † 13. 7. 1998
Herrndorf — Berlin

für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Dorothea und Klaus Stöhr
mit Frank und Robert
Martin und Angelika Spill
mit Fabian und Simon
Adelheid und Reinhard Janssen
mit Johannes und Ragna

Trauerhaus Spill
Gielower Straße 18A, 12359 Berlin

Die Urnentrauerfeier findet am Donnerstag, dem 27. August 1998, um 13.30 Uhr in der Kapelle des St.-Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße 179–185, 12049 Berlin-Neukölln, statt.




Und die Meere rauschen den Choral der Zeit
Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Wir haben den geliebten
Mittelpunkt unserer Familie verloren

Er war seiner verehrten Heimatstadt
Königsberg immer verbunden

Gerhard Mattern

Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

* 1. Dezember 1919 in Königsberg, Blumenstraße
† 2. Juli 1998 in Bonn

In Liebe und Dankbarkeit
Irmgard Mattern
Detlef, Linda, Gerd

An der Josefshöhe 24, 53117 Bonn

Wenn die Kraft zu Ende ist,
ist es kein Sterben, dann ist es Erlösung.

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden ist meine einzige Schwester

Irene Swiderski

Bärengrund, Kreis Treuburg/Ostpreußen

fern von ihrer geliebten Heimat Ostpreußen heute sanft entschlafen.

Irmtraut Swiderski

Feldmannstraße 1, 34537 Bad Wildungen
Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt.

Weinet nicht, daß ich von Euch ging,
seid dankbar, daß ich so lange bei Euch war

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Minna Schurtz

* 26. 2. 1907 — † 11. 7. 1998
Großpreußenwald, Kr. Gumbinnen — Baalberge, Kr. Bernburg

In stiller Trauer
Fritz Schurtz und Ehefrau Emma
Erika Priewe, geb. Schurtz
Christel Stolz, geb. Schurtz
und Ehemann Eduard
Ursula Steinkopf, geb. Schurtz
und Ehemann Dieter
sowie Enkel und Urenkel

Still und leise, ohne ein Wort,
gingst du von deinen Lieben fort.

Völlig unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Cziesla

* 17. 12. 1922 † 3. 7. 1998
aus Bergling, Kr. Osterode/Ostpr.

In stiller Trauer
Marlitt Cziesla, geb. Frank
Eitel und Margarete Cziesla
Ulrich und Christine Cziesla
die Enkelkinder
Schwester Christel Giese, geb. Cziesla
sowie alle Anverwandten

Graue Burgstraße 74, 53332 Bornheim-Sechtem

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. Juli 1998, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Sechtem statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein geliebter Mann, Vater, Opa und Uropa

Bruno Petschulat

* 21. 8. 1914 † 1. 7. 1998
aus Laugszargen / Ostpreußen

In stiller Trauer
Meta Petschulat, geb. Czerkus
im Namen der Familie

Kirchheimer Straße 91, 73230 Kirchheim/Teck

Sie starben fern der Heimat

In Deine Hände
befehle ich meinen Geist,
Du hast mich erlöst,
Du treuer Gott
Ps. 31, V. 6

Gott der Herr hat unsere liebe Mutti

Charlotte Falk
geb. Wirth

* 5. 8. 1899 in Osterode, Ostpr.
wohnhaft bis 1944 in Ragnit

am 10. Juli 1998 zur Ruhe gelegt.

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard und Brigitta Warstat, geb. Falk
Ulrich und Brigitte Falk
Helma Falk-Stahl
ihre Enkel und Urenkel

38364 Schöningen, Juli 1998



Wir trauern um unser Vorstandsmitglied

Fredi Jost

Vorsitzender der Bezirksgruppe Weser/Ems der Landsmannschaft Ostpreußen seit 1963

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Der Immanuel-Kant-Plakette und
Des Goldenen Ehrenzeichens des Tilsiter Sport-Clubs und der Königsberger Sportvereine
Ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande

* 26. 2. 1909 in Tilsit † 15. 7. 1998 in Quakenbrück

Geprägt durch seine Heimat Ostpreußen, war es für Fredi Jost nach der Vertreibung selbstverständlich, sich sofort in den Dienst seiner Heimat zu stellen, sich der vom Krieg am härtesten Betroffenen anzunehmen, beim Aufbau von Kreis- und Ortsgruppen, der Landesgruppe Niedersachsen und der Bezirksgruppen tatkräftig mitzuwirken, um eine Organisation zur Vertretung der Rechte der vertriebenen Ostpreußen zu schaffen.
Sein selbstloses Wirken für Ostpreußen war vorbildlich. Ostpreußen und seine Menschen schulden ihm Dank und hohe Anerkennung für seinen Einsatz und seine unbeugsame Treue zur Heimat.

Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Niedersachsen e.V.
Dr. Barbara D. Loeffke
Walter Beber — Irmgard Börnecke
Dr. Hans Dembowski — Waltraud Ringe



Traditionsgemeinschaft
Tilsiter Sport-Club
Männerturnverein Tilsit



Wir trauern um den Gründer und langjährigen Vorsitzenden unserer Traditionsgemeinschaft

Fredi Jost

Sein Wirken wird mit den Treffen in Barsinghausen, die dem Zusammenhalt aller Tilsiter Turner und Sportler dienten, immer verbunden bleiben.

Wir danken ihm für seinen 25 Jahre langen unermüdlichen Einsatz

Der Vorstand



Statt Karten

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
zog über ferne Lande
als flöge sie nach Haus.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine hat uns für immer verlassen.

Hildegard Sakel
geb. Siebert

* 5. 7. 1917 in Allenstein, Ostpr.
† 11. 7. 1998

Wir sind traurig
Ernst Siebert und Helene
Helga Siebert
Renate Dikty, geb. Siebert
Nichten und Neffen
und alle, die sie liebhatten

Jahnstraße 4, 37170 Uslar





In Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Fredi Jost

* 26. 2. 1909 in Tilsit † 15. 7. 1998 in Quakenbrück

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Fredi Jost war auf Orts-, Kreis- und Landesebene ein Mann der ersten Stunde, der in selbstloser Weise bis wenige Wochen vor seinem Tod für Ostpreußen und seine Menschen tätig war.
Schon 1979 verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen ihre höchste Auszeichnung, das Goldene Ehrenzeichen für seinen beispielhaften Einsatz.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz	Wilhelm v. Gottberg	Dr. Wolfgang Thüne
Stellv. Sprecher	Sprecher	Stellv. Sprecher



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Vorstandsmitglied

Fredi Jost

Heimattreue, Pflichtgefühl, Ideenreichtum und Tatkraft waren die Grundlagen seines vielseitigen Wirkens zum Wohle seiner Heimatstadt und seiner Tilsiter Landsleute. Sein Wirken wird mit der Geschichte unserer Stadtgemeinschaft eng verbunden bleiben.

Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.

Horst Mertineit-Tilsit	Ingolf Koehler
1. Vorsitzender	2. Vorsitzender

Still und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Friede sei dir nun gegeben,
lieber Vater, ruhe sanft,
für deine Sorg' und Müh' hab' Dank.

Nach einem schaffensreichen und sinnerfüllten Leben, pflichtbewußt und voll Sorge für die Seinen, entschlief heute, nach fast 60jähriger Ehe, mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Bauer

Hermann Dumschat

*1. 2. 1907 Dreidorf, Tilsit-Ragnit † 19. 7. 1998

In stiller Trauer
Lilly Dumschat, geb. Motzkus
Erhard und Bärbel Dumschat
geb. Rinker
André, Maik und Kathrin
und Anverwandte

Am Krüppershaus 93, 42111 Wuppertal

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Juli 1998, um 11.00 Uhr von der ev. Kirche Dönberg aus statt.

Alle, denen versehentlich keine Anzeige zuging, mögen diese dafür ansehen.

Sie lebt nicht mehr, außer in unseren Herzen.

Nach einem reich gesegneten Leben ging sie heute in Frieden heim. Mit ihrer Liebe und Sorge war sie bis ins hohe Alter der Mittelpunkt unserer Familie.

Hertha Nawotki
geb. Dobrat

* 4. 10. 1896 † 17. 7. 1998
aus Darkehmen

Ihr Leben war geprägt durch Liebe und Güte für ihre Familie.

Die trauernden Hinterbliebenen

Kurt Nawotki	**Alexa Nawotki**
Ortrud Nawotki, geb. Jung	**Henning Nawotki**
Christa Nawotki, geb. Popp	**Kathrin Nawotki**
Iris Schweikert, geb. Nawotki	**Michael Schweikert**
sowie alle Angehörigen	

Rheinecke 45, 67071 Ludwigshafen

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. Juli 1998, auf dem Friedhof Ludwigshafen-Friesenheim statt.

Wir sind unendlich traurig,
daß Du von uns gegangen bist,
aber sehr dankbar und glücklich,
daß Du so lange bei uns warst.

Am 20. Juli 1998 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutti, Omi und Uri

Margarete Thulke
geb. Hinkel

geb. am 25. 7. 1907
aus Schippenbeil

In stiller Trauer
Irene Schmidt
mit Regina + Peter, Gabriele + Jürgen
Marianne und Alfred Schiller
mit Martina + Nils, Markus + Andrea
und fünf Urenkel

Heidekrautweg 3
22145 Hamburg

Franzosenheide 15
22457 Hamburg

Vertreibung ist kein Tabu mehr

Erfolgreiches Seminar im südlichen Ostpreußen zeigte erfreuliche Tendenzen auf



Kleines Präsent: *Die Vorsitzende der LO-Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, dankte dem Gemeindevorsteher von Dietrichswalde, Wojciech Samulowski, für sein Grußwort. Rechts Seminarleiter Hartmut Saenger* Foto privat

Allenstein – Die Seminare des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Wiesbaden (Bildungseinrichtung des BdV-Landesverbands Hessen), sind im südlichen Teil Ostpreußens schon zu einer festen Einrichtung geworden. Das diesjährige Seminar fand in Langgut-Mühle bei Allenstein statt. Dabei wurde besonders deutlich, daß die Vertreibung der Deutschen in Polen kein Tabu mehr ist. Der Gemeindevorsteher von Dietrichswalde, Wojciech Samulowski, stellte in seinem Grußwort die guten Kontakte zu deutschen Kommunen heraus. Es bestünden keine Barrieren mehr. Auch über die Vergangenheit wie über die Vertreibung der Deutschen werde offen gesprochen. Diese Gespräche wären der richtige Schritt für eine Verständigung. Die Geschichte müsse aufgearbeitet werden. Nur so könnten sich gute gegenseitige Beziehungen entwickeln. Der Gemeindevorsteher berichtete weiter von einer begrenzten Rückwanderung von Deutschen, die Ferienhäuser erworben hätten.

Wie Dr. Witold Stankowski von der Universität Bromberg in seinem Referat feststellte, ist die Forschung in bezug auf die Vertreibung der Deutschen in Polen seit 1990 ganz erheblich angestiegen. Er sprach von einer Explosion. Auch hätten polnische Historiker einen Abschlußbericht über dieses Thema vorgelegt. Darin komme auch der Begriff Vertreibung vor. Auch seien deutsche Quellen verwendet worden. Bis zum Jahre 1990 sei die Vertreibung der Deutschen ein Tabu gewesen. In Polen gibt es keine Diskussion um die Zahl der Toten bei der Vertreibung. Nach Angaben von Dr. Stankowski schwankt nach polnischen Quellen die Zahl der Vertreibungstoten zwischen 250 000 und einer Million. Die tatsächlichen Opfer seien schwer zu schätzen. Über Personen, die in sowjetischen Lagern umkamen, gebe es keine Unterlagen. Auch wären diesbezügliche Akten polnischer Stellen vernichtet worden. Er wies in diesem Zusammenhang auf eine Anweisung an die polnischen Standesämter hin, wonach Tote durch die Vertreibung nicht registriert werden sollen, um das Ansehen Polens im Ausland nicht zu schädigen. Die ältere Literatur in Polen müsse einer Revision unterzogen werden. Die Aufarbeitung der Geschichte dürfe nicht allein den Historikern überlassen werden. Vielmehr habe dies zwischen den Menschen zu geschehen. Partner für eine Diskussion seien auch die Vertriebenenverbände.

Rafal Wolski, Warschau, setzte sich mit den Empfindlichkeiten zwischen Deutschen und Polen auseinander. Die völkerpsychologischen Vorurteile zwischen den beiden Völkern wurzelten in der Geschichte. Polen sei der wichtigste und schwierigste Partner Deutschlands. Polen und Deutsche sollten ehrlich miteinander umgehen. In dieser Beziehung müsse noch viel getan werden. So hatten bei einer Umfrage in Polen 60 Prozent der Befragten erklärt, die Deutschen seien unbeliebt. In Polen bestehe eine verletzte Gesellschaft, die noch an ihrem Selbstwertgefühl arbeite. Diskussionen unter den Historikern wären ein Anfang, jedoch fehle der Dialog zu sensiblen Fragen. Wolski ging auch auf die beiderseitigen Ängste ein. In Polen bestehe die Befürchtung, von deutschen Partnern aufgekauft zu werden. In Deutschland hingegen gebe es Ängste vor Billiglohnarbeitern. Kontakt bestünde zwischen vielen Institutionen, wie zum Beispiel durch Städtepartnerschaften. Es mangele jedoch an der Unterstützung durch die Bevölkerung.

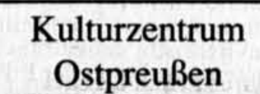
Dr. Grzegorz Jasinski referierte über die Integration neuer Volksgruppen im südlichen Ostpreußen. Er unterschied zwischen vier Gruppen, der Gruppe der verifizierten Deutschen, der Siedler aus dem Raum Warschau, den Siedlern aus dem Grenzland Polen sowie den Ukrainern. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätten die anderen Gruppen den dort verbliebenen Deutschen mißtrauisch gegenübergestanden. Die Vorsitzende der LO-Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, sprach zum Thema „Heimatverlust und Verständigungsbereitschaft". Anneliese Franz definierte den Begriff Heimat ganz persönlich. Sie hat ihre Jugend in Ostpreußen verbracht und lebt schon über 40 Jahre in Dillenburg in Hessen. Sie stellte die rhetorische Frage, wo ihre Heimat sei. Diese Frage könne sie nur vom Gefühl her beantworten. Ihre Heimat sei dort, wo sie geboren wurde, aufgewachsen sei und Freundschaften geschlossen habe. Heute stehe sie noch der Zauber der Landschaft Ostpreußens an. Nach der Vertreibung sei der Verlust der Heimat durch harte Arbeit verdrängt worden. Jetzt komme es darauf an, aufeinander zuzugehen. Mit ihrer Charta vom 5. August 1950 hätten die Heimatvertriebenen ihre Verständigungsbereitschaft unter Beweis gestellt. Junge Historiker in Polen machten Mut, indem sie versuchten, den Ballast der früheren Geschichtsschreibung abzuwerfen. Es müsse aufhören, daß beide Völker pauschal diffamiert werden.

Der Referent Dr. Robert Traba konnte aus beruflichen Gründen nicht an dem Seminar teilnehmen. Sein Vortrag wurde verlesen. Auf die Umsiedler nach dem Zweiten Weltkrieg eingehend wurde ausgeführt, die deutsche Kulturlandschaft sei für sie fremd gewesen. Er trat für eine Zusammenarbeit mit den Deutschen ein. Es wurde gefordert, das deutsche Kulturerbe in den polnischen Schulen zu behandeln. Die Jugendlichen in Polen hatten davon noch nichts gehört. Er trat weiter für eine Zusammenarbeit mit den Vertriebenen ein.

Dr. Horst Berndt, Alsfeld, befaßte sich in seinem Referat mit der wechselvollen deutsch-polnischen Geschichte. Es habe schon immer Verflechtungen zwischen Deutschen und Polen gegeben. So hätten die Piastenherzöge Frauen aus Deutschland geheiratet. Auch unter den Adelsfamilien habe es viele Verbindungen zwischen Deutschen und Polen gegeben. Die Geschichte der letzten 150 Jahre sei konfliktträchtig gewesen. Feindbilder seien aufgebaut worden. Weiter sei es unsinnig, eine Diskussion zu führen, ob berühmte Persönlichkeiten Deutsche oder Polen wären. Hier führte er den Astronomen Copernicus an. Copernicus sei Untertan des polnischen Königs mit deutscher Muttersprache gewesen. Man könne ihn nur als Europäer bezeichnen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Deutsch-Europäischen Bildungswerks und Leiter des Seminars, Hartmut Saenger, bewertete das Seminar als einen Erfolg und einen weiteren wichtigen Schritt für eine Verständigung. Trotz sensibler Themen habe unter den Teilnehmern, die sich aus Polen, Heimatvertriebenen und Angehörigen der deutschen Minderheit zusammensetzten, eine sachliche und freundschaftliche Atmosphäre geherrscht.

Die Veranstaltung erregte auch das Interesse der polnischen Medien. Im polnischen Rundfunk wurde ein Bericht über das Seminar gebracht. Auch das Allensteiner Regionalfernsehen machte Aufnahmen. **A. W.**



Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum für Klein-Litauen in Memel veranstaltet das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen die Ausstellung „Die Memelburg – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft". Zur Eröffnung am Freitag, 7. August, um 19 Uhr spricht Staatssekretär Dr. Gerhard Merkl vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung zum Thema „20 Jahre Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen". Für die musikalische Umrahmung sorgt die Deutschordenskapelle Ellingen.

Ostpreuße mit Herz und Seele

Fredi Jost verstarb unerwartet im 89. Lebensjahr



Quakenbrück – Völlig unerwartet verstarb am 15. Juli im 89. Lebensjahr der langjährige Vorsitzende der Bezirksgruppe Weser/Ems der Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Niedersachsen e.V., Fredi Jost, wenige Monate nach seiner letzten Großveranstaltung in Delmenhorst.

Fredi Jost, am 28. Februar 1909 in Tilsit geboren, hatte nach seiner Berufsausbildung im graphischen Gewerbe in seiner Heimatstadt Tilsit die Leitung der technischen Abteilung bei der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" inne, als er zur Wehrmacht einberufen wurde. Das Schicksal verschlug ihn nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nach Weißenfels/Saale, von wo er 1948 flüchtete. In Quakenbrück konnte er seine berufliche Laufbahn erfolgreich fortsetzen.

Geprägt durch seine Heimat Ostpreußen, gehörte er zu den Landsmannschaftlern „der ersten Stunde", zu denjenigen, die sich sofort nach der Vertreibung für die Heimat und die vom Schicksal am härtesten Betroffenen, die Heimatvertriebenen, und deren Rechte einsetzte. Schon 1948 begann er mit der Gründung von Kreis- und Ortsgruppen. 1952 erteilte ihm der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen den Auftrag, zusammen mit Landwirtschaftsrat Woelke eine eigenständige Landsmannschaft in Niedersachsen aufzubauen. Das gelang vorbildlich. Nach dem Tod von Arnold Woelke wurde Fredi Jost der 1. Vorsitzende, bis 1963 die Landsmannschaft in Niedersachsen in vier Bezirke unterteilt wurde. Fredi Jost übernahm den Bezirk Weser/Ems, dem er 35 Jahre bis zu seinem Tode vorstand.

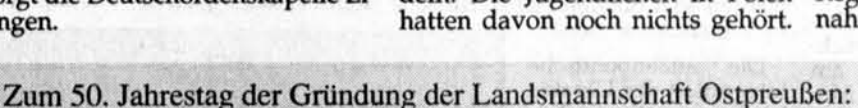
In der Rückschau auf das Leben von Fredi Jost darf die von ihm geleistete Kleinarbeit bei der Betreuung der Mitglieder durch Beratungen vor allem im sozialen Sektor, im kulturellen Bereich mit unzähligen Aktivitäten zur Erhaltung und Pflege des ostpreußischen Kulturguts nicht unerwähnt bleiben, um so die landsmannschaftliche Arbeit vor Ort mit Leben zu erfüllen. Sein Bezirk gehört noch heute zu den aktivsten.

Fredi Jost war nicht nur bekannt für sein aufrichtiges Engagement für seine Heimat Ostpreußen, sondern auch dafür, daß er sein Bekenntnis zu Ostpreußen in Großveranstaltungen immer wieder in die Öffentlichkeit trug. Alles, was in der Landsmannschaft Ostpreußen Rang und Namen hatte, kam zu seinen Kundgebungen, so auch die Sprecher Dr. Alfred Gille, Joachim Freiherr von Braun, Reinhold Rehs, Hans-Georg Bock und Wilhelm v. Gottberg, weil sie wußten, daß hier ein aufrechtes Herz für Ostpreußen schlug.

So war es selbstverständlich, daß er von der Landsmannschaft Ostpreußen mit der Goldenen Ehrennadel und der Immanuel-Kant-Plakette und vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde. Für seine Verdienste um den ostpreußischen Sport, unter anderem als Gründer der Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein, erhielt er das Goldene Ehrenzeichen.

Bis zuletzt war er in den Sielen, dachte noch an die Ausgestaltung der nächsten Zusammenkunft der Landesgruppe. Er war mit Herz und Seele bei der Sache, bei seinem Ostpreußen.

Ein Herz hat aufgehört, für Ostpreußen zu schlagen. Für sein selbstloses Wirken fern der Heimat schulden ihm Ostpreußen und seine Menschen Dank und hohe Anerkennung. **Barbara D. Loeffke**



Zum 50. Jahrestag der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen:

„Wir stehen zu unseren ostdeutschen Landsleuten"

Grußwort des CSU-Vorsitzenden und Bundesfinanzministers Dr. Theo Waigel MdB

Zum 50. Jahrestag der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen gratuliere ich allen Ostpreußinnen und Ostpreußen und übermittle persönlich sowie im Namen der Christlich-Sozialen Union die besten Glückwünsche.

Als die Deutschen aus Ostpreußen in langen Trecks, unter unmenschlichen Bedingungen und unter unsäglichen Entbehrungen vertrieben wurden, lagen auch die Gebiete, in denen sie Zuflucht suchten, in Schutt und Asche.

Die Menschen damals haben nicht aufgegeben, sind nicht verzweifelt, sondern haben mit Mut und Gottvertrauen angepackt, aufgebaut und ihren wesentlichen Anteil am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes geleistet. Ostpreußen haben Verantwortung in der Politik, in der Wirtschaft und in den Medien übernommen, sich einen Namen als Künstler und Wissenschaftler gemacht.

In 50 Jahren haben sie eine zweite Heimat gefunden. Aber das Herz und die Erinnerung hängen immer noch an Städten wie Königsberg, Elbing, Allenstein, Tilsit oder Insterburg. Schon früh haben sich die Ostpreußen zu einer Einigung Europas bekannt. Ihnen ist bewußt, nur Friede, Versöhnung und Verständigung haben in unserer Welt eine Zukunft.

Das lange verschlossene Ostpreußen kann heute wieder besucht werden. Wer wie ich das „Land der dunklen Wälder", wie es im Ostpreußenlied heißt, besucht hat, am Ufer des Pregel, an der Kurischen Nehrung oder vor dem Königsberger Dom stand, weiß, was die Vertriebenen verloren haben und kann die Sehnsucht der Erinnerung verstehen.

Für die CSU und für mich ist es eine Frage der Vertretung deutscher Interessen, die berechtigten Anliegen der Ostpreußen in den Verhandlungen über eine Erweiterung der Europäischen Union um Polen einzubringen. Auch in Kontakten mit der Russischen Föderation müssen diese zur Sprache kommen. Das Recht auf die Heimat gehört für die CSU zu den unveräußerlichen Menschenrechten.

Immanuel Kant, Agnes Miegel und Ernst Wichert gehören zum geistigen und kulturellen Erbe unseres Vaterlandes. Deshalb wird für die Bundesregierung auch in Zukunft die Förderung der Kulturarbeit der Vertriebenen eine zentrale Aufgabe bleiben. Im Haushaltsentwurf für 1999 ist trotz äußerster Sparsamkeit eine Erhöhung der Mittel nach § 96 BVFG vorgesehen. Alle Länder sind aufgerufen, dem Beispiel Bayerns zu folgen und den Schülerinnen und Schülern die Geschichte und Überlieferung Ostdeutschlands im Unterricht zugänglich zu machen. Deutsche Ortsnamen müssen im amtlichen Verkehr weiter Verwendung finden.

Die CSU steht zur Patenschaft des Freistaates Bayern über die Landsmannschaft Ostpreußen. Neue Aufgaben und Herausforderungen gilt es an der Wende zum neuen Jahrhundert anzunehmen und zu bewältigen. Wir stehen zu unseren ostdeutschen und ostpreußischen Landsleuten. Die CSU bleibt Anwalt der Heimat.

Ukraine:

In Korruption erstarrt

Ein Land in den Fängen von Mafiosi und bezahlten Politikern / Teil II

Von ALFRED v. ARNETH

Neben der Kontrolle über politische Parteien nutzen finanzindustrielle Gruppen die Kontrolle über die Medien, um Einfluß auf politische Entscheidungsprozesse zu gewinnen. Die den Zeitungsmarkt dominierenden auflagestarken Publikationen werden entweder von der Regierung subventioniert oder von den regionalen Gas- und Energiekonzernen sowie wichtigen kommerziellen Banken finanziert.

Nahezu alle wichtigen Druckmedien hängen – mehr oder weniger – von politischen „Paten" ab und lassen sich auch in ihrer Berichterstattung verschiedenen Spitzenpolitikern und Machtzentren zuordnen. Die von der Regierung subventionierten Zeitungen und Zeitschriften zeigen – trotz der in der Verfassung garantierten Pressefreiheit – eine Tendenz zur Selbstzensur. Die der Opposition zurechenbaren Medien füllen diese Lükke, indem sie über sensible Themen berichten, die das Ansehen der herrschenden Nomenklatura schädigen. Ob Lasarenko, Kutschma (Präsident), Moros (Parlamentssekretär) oder Martschuk (früherer Ministerpräsident), sie alle verfügen im Hintergrund über finanzindustrielle Interessengruppen, die ihren wirtschaftlichen und medialen Einfluß sichern, über diese Personen aber auch ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen geltend machen. So kontrolliert Lasarenko etwa den Konzern „Vereinigte Energiesysteme der Ukraine" (Präsidentin ist die Parlamentsabgeordnete Julia Timoschenko), der 1996 eine vorherrschende Position am ukrainischen Gasmarkt ausübte und nach Angaben des „Internationalen Instituts für Strategische Studien" allein in jenem Jahr mehr als 18 Milliarden Mark erwirtschaften konnte. Generell kontrolliert Lasarenko die Industrie von Dnjepropetrowsk, des zweitgrößten Bezirks der Ukraine, sowie die lokalen Medien, aber auch zwei Tageszeitungen in Kiew. Präsident Kutschma wiederum stützt sich auf Unternehmen in Kiew, auf der Krim, in Luhansk, auf den Raketenkonzern Piwdenmasch (SS-20) in Dnjepropetrowsk sowie auf einige Banken, die staatlichen Medien und einige Zeitungen. Martschuk hat seine Basis in Donetsk, dem größten Verwaltungsbezirk der Ukraine, wobei (streikende) Bergleute der Kohlengruben dieser Region bereits mehrmals gegen die Zentralregierung in Kiew instrumentalisiert wurden. Mit der Wochenzeitung „Zerkalo Nedjeli" (Spiegel der Woche) und der Tageszeitung „Djen'" ist Martschuk auch auf dem Mediensektor präsent. Parlamentspräsident Moros sowie die Kommunisten haben ihre Basis ebenfalls in der Ostukraine, wobei sie sich vor allem auf landwirtschaftliche Genossenschaften, aber auch auf einige industrielle Großbetriebe stützen können. Im Mediensektor sind die Kommunisten am schwächsten vertreten, während Moros über Einfluß bei der Parlamentszeitung „Holos Ukrainy" (Stimme der Ukraine) verfügt, deren Chefredakteur allerdings der Partei Lasarenkos (Hromada) zuzurechnen ist. Diese Achse Moros–Lasarenko kam auch im Wahlkampf zum Tragen wobei die entscheidende Auseinandersetzung des Wahlkampfes zwischen Lasaren-

Lobbyisten unter sich

ko und Präsident Kutschma sowie der Volksdemokratischen Partei von Ministerpräsident Pustowoitenko stattfand. Die nationaldemokratische Partei „Ruch" dominiert die Westukraine sowie den Zeitungsmarkt dieser Region, ist aber am überregionalen Medien- und Wirtschaftssektor nur wenig präsent.

Die jüngsten Wahlen haben Ende März den erwarteten politischen Linksruck gebracht, zu einer grundlegenden Veränderung der bestehenden Kräfteverhältnisse wird es (zumindest vorläufig) jedoch nicht kommen. Zwar stellen die linken Parteien etwas mehr als ein Drittel der Abgeordneten und können so Verfassungsänderungen blockieren, jedoch nicht selbst herbeiführen. Zu der von den Kommunisten angestrebten Abschaffung des Präsidentenamtes oder zu einem Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident Leonid Kutschma wird es aller Voraussicht nach nicht kommen. Angesichts des zersplitterten politischen Zentrums, das an die 200 Mandate im 450 Sitze zählenden Parlament in Kiew umfaßt, und eines nationaldemokratischen „Flügels" mit etwa 50 Sitzen, ist jedenfalls nicht mit klaren Mehrheitsbildungen und den so dringend notwendigen Reformschritten zu rechnen.

Im Zuge der Fraktionsbildung nach den Wahlen wurden vor allem die sogenannten 114 unabhängigen Kandidaten umworben. Dabei sollen quer durch alle Parteien zwischen 45 000 und 90 000 Mark für den Beitritt eines Abgeordneten zu einer Fraktion gezahlt worden sein. Im Zuge dieser „Anwerbungen" gelang es vor allem der „Partei der Macht", den Volksdemokraten von Ministerpräsident Pustowoitenko, die Fraktionsstärke von 28 auf 90 Mandate zu erhöhen; somit gehören zwei Drittel der Fraktionsmitglieder nicht dieser Partei an. Am zweiterfolgreichsten war die Hromada, die 17 Abgeordnete hinzugewinnen und ihre Fraktion auf 40 Mitglieder steigern konnte. Die Sozialdemokraten gewannen acht Unabhängige hinzu, die Grünen fünf, Ruch einen, so daß noch etwa 40 fraktionslose Abgeordnete im Parlament verbleiben.

Es ist damit zu rechnen, daß diese Abgeordneten vor allem ihre eigenen Interessen vertreten werden, ein Umstand, der die Vorhersagbarkeit von Mehrheitsbildungen nicht gerade erleichtert. Dazu wird erwartet, daß der Löwenanteil dieser Politiker im Interesse einer Stabilisierung der ukrainischen Wirtschaft eher die Position von Präsident Kutschma stützen wird, wenn die persönlichen Interessen dieser Abgeordneten befriedigt werden oder mit den Plänen Kutschmas übereinstimmen.

Die außenpolitische Integration der Ukraine in die euroatlantischen Strukturen hält mit den wirtschaftlichen und strukturellen Reformen in keiner Weise Schritt; die Ukraine gleicht somit einer „Dame ohne Unterleib", deren Kopf – sprich politische Elite – mit eindeutiger Mehrheit nach Westen tendiert, während die ökonomische Basis sogar hinter die russische Reformpolitik zurückgefallen ist. In diesem Sinne äußerte sich auch Gennadij Udowenko, der langjährige ukrainische Außenminister, der sein Amt abgab, um das für die nationaldemokratische Liste Ruch errungene Parlamentsmandat anzunehmen. In einer Bilanz einer Kiewer Zeitung beschrieb Udowenko am 14. April dieses Jahres das seiner Ansicht nach beachtliche Potential für außenpolitische Aktivitäten der Ukraine in Richtung Westen, um dann aber selbst festzustellen: „Es gibt ein enormes Potential in diese Richtung, aber diese Entwicklung benötigt zusätzliche finanzielle Mittel, die leider in der Ukraine sehr begrenzt sind. Daher habe ich gesagt, daß die Mittel der Außenpolitik erschöpft worden sind, und zwar in dem Sinne, daß sich unsere wirtschaftliche Situation nicht geändert hat."

Diese wirtschaftlichen Zwänge wird auch Udowenkos Nachfolger, Boris Tarasiuk, zu spüren bekommen. Tarasiuk galt als logischer Nachfolger Udowenkos, da er sich stets konsequent für die Unabhängigkeit der Ukraine und für deren klare Westorientierung eingesetzt hat. Darüber hinaus war Tarasiuk mehrere Jahre Botschafter der Ukraine in den Benelux-Staaten und – was noch wichtiger ist – bei der Nato. Tarasiuks Hauptziel in der ukrainischen Außenpolitik bleibt die Europäische Union. Diese Orientierung entspringt nicht nur der Erkenntnis, daß eine Nato-Mitgliedschaft mittelfristig unrealistisch ist, sondern wird auch von der Erkenntnis bestimmt, daß die Hauptbedrohungsfaktoren in der strukturellen und wirtschaftlichen Schwäche der Ukraine zu suchen sind. Der politische Spielraum des neuen ukrainischen Außenministers Boris Tarasiuk wird aber in beträchtlichem Umfang durch die innenpolitische Stagnation beschränkt.

Von weit größerem Einfluß auf die Außenpolitik der Ukraine, insbesondere auf die Beziehungen zur Russischen Föderation, ist die Ende Oktober 1999 bevorstehende Präsidentenwahl. Dieser Wahlgang bzw. der bald einsetzende Wahlkampf sowie die wirtschaftliche Abhängigkeit und die Reformunfähigkeit der Ukraine werden das Verhältnis zwischen Moskau und Kiew weit stärker beeinflussen als die Parlamentswahl. Das gilt nicht nur für Amtsinhaber Kutschma, der angesichts kaum vorhandener wirtschaftlicher Erfolge zur Gewinnung des großen russischen bzw. russischsprachigen Wählerpotentials besonders stark auf ein gutes Verhältnis zu Moskau angewiesen ist. Auch alle anderen potentiellen Kandidaten werden in den kommenden 16 Monaten auf dieses Potential Rücksicht nehmen müssen, ein Umstand, den wohl auch die Führung in Moskau auszunutzen gedenkt. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel interessant, der in der Zeitschrift „Moskowskije Nowosti", Nr. 13 (5. bis 12. April 1998), zur Beziehung zwischen der Ukraine und der Russischen Födera-

Wird Moskau die Vorwahlzeit nutzen?

tion nach den Wahlen erschienen ist. Darin heißt es sinngemäß, daß es für Rußland an sich egal sei, wer Präsident in der Ukraine ist. Im Wahlkampf müßten alle Kandidaten zumindest verbal eine prorussische Haltung einnehmen. Nach der Wahl würde der neue Präsident sich dann von dieser Haltung distanzieren, weil keine ukrainische Elite die Macht, selbst über ein derart geschwächtes Land, verlieren wolle. Vielmehr fürchte die Ukraine die Konkurrenz des weit stärkeren und viel aggressiveren russischen Kapitals sowie den kulturellen und politischen Einfluß der Russischen Föderation.



Stagnation prägt seine Amtszeit: *Präsident Leonid Kutschma* Foto dpa

Rußland verfüge aber über machtvolle Trumpfkarten. Die Mehrheit der ukrainischen Einwohner befürworte freundliche Beziehungen mit Rußland, und mangels anderer Erfolge oder realistischer Versprechen über wirtschaftliche Erfolge müßten sogar traditionell antirussische Kräfte in der Ukraine die prorussische Karte spielen. Die Russische Föderation müsse daher ihre Minimalforderungen und Interessen im Zusammenhang mit der Ukraine in realistischer Weise bestimmen und ihren Vorteil aus diesem 16monatigen „window of opportunity" vor der Wahl ziehen. Als vorrangige russische Interessen bezeichnet der Autor des Artikels u. a. die Regelung der Grenzfestlegung zwischen beiden Staaten. Dabei müsse verhindert werden, daß die Festlegung der Grenze auf der Karte zu einer Markierung der Grenze auch im Gelände führe. Festgelegt werden müsse weiters ein striktes System für die Schuldentilgung der Ukraine sowie eine stärkere Förderung der russischen Sprache in der Ukraine. Außerdem verlangt der Autor, daß russische Unternehmen, aber auch anderes ausländisches Kapital, bei der Privatisierung in der Ukraine berücksichtigt werden. Grundsätzlich sollten die Russische Föderation sowie ihre Medien und ihre Wirtschaftsführer nur jene ukrainischen Politiker unterstützen, deren Handlungen auf konstruktive Beziehungen zwischen beiden Ländern hinweisen, fordert der russische Journalist.

Zu einer ähnlichen Analyse kommt auch der Autor eines Beitrages in der russischen Zeitung „Trud" vom 4. April 1998. Um die Wähler der östlichen und südlichen Regionen der Ukraine zu gewinnen, werde Kutschma gezwungen, eine prorussische Haltung an den Tag zu legen. Die Bedeutung des russischen Faktors hätten auch die anderen potentiellen Präsidentenanwärter Martschuk, Lasarenko, Moros und der kommunistische Parteivorsitzende Simonenko erkannt. Das Spielen der russischen Karte bedeute jedoch nicht, daß der nächste ukrainische Präsident prorussisch sein werde. Wörtlich schreibt der Autor: „Die ukrainische Elite ist, anders als die Bevölkerung, in vielen Bereichen bereits westorientiert und bereit, ihre Sympathien für unser Land sofort nach der Wahl des Präsidenten zu vergessen. Aber bis dahin werden wir genügend Gelegenheiten haben, offene Fragen zu regeln, einschließlich jener, die die GUS betreffen." Indes: „Das prokommunistische Parlament der Ukraine könnte diese Beziehungen verkomplizieren, nicht weil es gegen die Russische Föderation sei, sondern als Ergebnis der fehlenden Begeisterung für die Marktwirtschaft und die Privatisierung an sich."

Die Parlamentswahl in der Ukraine bildete gleichsam Vorspiel und Auftakt für den Präsidentenwahlkampf. Im Parlament haben sich die Kutschma-kritischen Kräfte verstärkt, doch wurden gleichzeitig durch das Wahlergebnis zwei potentielle Kutschma-Herausforderer, die früheren Ministerpräsidenten Lasarenko und Martschuk, eher geschwächt. Das Abschneiden ihrer Parteien, die nur durch das überzeugende Abschneiden in einigen Regionen den Einzug ins Parlament schafften, kann nicht als machtvolle Ankündigung einer Kandidatur für höhere Ämter verstanden werden. Zweifellos hat aber der Wahlkampf mit seinen undemokratischen Facetten (Verbot von Zeitungen, Attentate, Anschläge, Manipulationen) bereits einen Vorgeschmack auf den Präsidentenwahlkampf geboten. Da kein potentieller Kandidat in den kommenden 16 Monaten seine Chancen wird mindern wollen, ist zweifellos mit einer fortgesetzten Stagnation des politischen Systems und der Wirtschaft in der Ukraine zu rechnen. Obwohl Kutschma derzeit in der Ukraine ausgesprochen unpopulär ist, ist der Ausgang der Präsidentenwahl nach wie vor völlig offen. Sollten die Kommunisten ihren Vorsitzenden Simonenko nominieren oder die vereinigten Linken Moros als Kandidaten aufstellen, ist jedenfalls damit zu rechnen, daß Kutschma Jelzins Wahlkampfstrategie wiederholen und einen harten Lagerwahlkampf gegen die „kommunistische Bedrohung" führen wird.

Die Parlamentswahl in der Ukraine wird den außenpolitischen Kurs des Landes zumindest mittelfristig nicht beeinflussen, dazu fehlen dem Parlament die Kompetenzen; zudem ist die vereinigte Linke nicht stark genug. Für Deutschland, aber auch für die USA und die EU stellt sich zunehmend die Frage, auf welche Weise die strategisch bedeutsame Unabhängigkeit der Ukraine noch sinnvoll unterstützt werden kann. Eine Fortsetzung der bisherigen Politik, die de facto Finanzhilfe für Reformzusagen gewährt, die regelmäßig nicht erfüllt werden, ist jedenfalls keine erfolgversprechende Strategie. Vielmehr werden deutsche und westliche Politiker der ukrainischen Führung klarmachen müssen, daß ihr Land mittel- bis langfristig nicht vom Ausland vor den negativen Konsequenzen der eigenen Reformunfähigkeit und -unwilligkeit bewahrt werden kann.

Schluß